



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA Thesis

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma thesis

„Ethische Auseinandersetzung anknüpfend an Friedrich Nietzsches
Konzept des Übermenschen“

verfasst von / submitted by

Anna Rottensteiner

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
Degree programme code as it appears on
for the student record sheet:

UA 190 299 333

Studienrichtung lt. Studienblatt/
Degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtstudium
UF Psychologie und Philosophie UF Deutsch

Betreut von / Supervisor

Univ.-Prof. Dr. Violetta L. Waibel, M.A.

Plagiatserklärung & Disclaimer

Hiermit erkläre ich, die vorgelegte Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben. Alle wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommenen Textpassagen und Gedankengänge sind durch genaue Angabe der Quelle in Form von Anmerkungen bzw. In-Text-Zitationen ausgewiesen. Dies gilt auch für Quellen aus dem Internet, bei denen zusätzlich URL und Zugriffsdatum angeführt sind. Mir ist bekannt, dass jeder Fall von Plagiat zur Nicht-Bewertung der gesamten Lehrveranstaltung führt und der Studienprogrammleitung gemeldet werden muss. Ferner versichere ich, diese Arbeit nicht bereits andernorts zur Beurteilung vorgelegt zu haben.

Dank

Besonders möchte ich meiner Betreuerin Frau Prof. Dr. Waibel meinen Dank aussprechen, durch deren konstruktives Feedback ich über mich hinausgewachsen bin und deren moralische Unterstützung mir sehr geholfen hat.

Außerdem möchte ich meinen Freunden und meiner Familie danken, die mich immer liebevoll unterstützt, mir stets Zuspruch gegeben und keine philosophische Diskussion gescheut haben.

Nicht zuletzt möchte ich vor allem Patrick und Raphaela danken, die mir Mut und Selbstvertrauen gegeben haben, diesen Weg einzuschlagen, deren Vertrauen mich durch das Studium hindurch bestärkt, ohne die ich nie so weit gekommen wäre.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG.....	8
2. ALSO SPRACH ZARATHUSTRA ALS SYNTHESE AUS DICHTUNG UND PHILOSOPHIE	11
2.1. DIE LEHRE DES ÜBERMENSCHEN ALS TEIL EINER DICHTUNG	11
2.2. DIE ABSICHT HINTER DER MIT BEDEUTUNG AUFGELOADENEN SPRACHE UND DER PHILOSOPHIE IN FORM VON DICHTUNG.....	13
2.3. DER ABSTIEG ZARATHUSTRAS ALS KONTEXT FÜR DIE ERSCHLIEßUNG DER LEHRE DES ÜBERMENSCHEN	14
<i>Zarathustras Weg in Anknüpfung an die christliche Lehre und die philosophische Tradition.....</i>	<i>15</i>
2.4. DAS KONZEPT DES ÜBERMENSCHEN IN VERBINDUNG MIT NIETZSCHES ANSICHT ZUR MODERNE.....	17
<i>Die Feststellung vom Tod Gottes – Nietzsches Ansicht zur Entwicklung der Moderne.....</i>	<i>19</i>
3. DIE BEDEUTUNG VON ZARATHUSTRAS FESTSTELLUNG, DASS GOTT TOT SEI	21
3.1. ZUR INTERPRETATION DES MOTIVS VON GOTTES TOD IN ALSO SPRACH ZARATHUSTRA.....	22
3.2. INWIEFERN ZARATHUSTRA NUR AN EINEN GOTT GLAUBEN WÜRD, DER ZU TANZEN VERSTÜNDE	24
<i>Die Deutung des Motivs des Tanzes als kulturkritische Ansicht gegenüber einer Gesellschaft, die nicht zu tanzen versteht</i>	<i>24</i>
4. DARSTELLUNG UND INTERPRETATION ZARATHUSTRAS KONZEPT DES ÜBERMENSCHEN	26
4.1. DIE WEITERENTWICKLUNG DES MENSCHEN HIN ZUM ÜBERMENSCHEN ALS TEIL DER LEHRE DES ÜBERMENSCHEN	27
<i>Zur Art der Weiterentwicklung vom Menschen zum Übermenschen</i>	<i>28</i>
4.2. DER ÜBERMENSCH ALS ZIEL FÜR NEUE WERTSETZUNGEN DES MENSCHEN	30
4.3. INWIEFERN DER ÜBERMENSCH ALS SINN DER ERDE ZU VERSTEHEN IST	33
<i>Der Übermensch ist der Sinn der Erde – Zur Bedeutung der Erde als Lebensraum.....</i>	<i>34</i>
4.4. DIE EPISODE DES SEILTÄNZERS: DIE BEWEGUNG DES SEILTÄNZERS ALS VERGLEICH MIT DER BEWEGUNG DES MENSCHEN HIN ZUM ÜBERMENSCHEN.....	38
<i>Die Haltung und Fortbewegung des Seiltänzers</i>	<i>40</i>
<i>Das Balancieren des Seiltänzers in Verbindung zum Ausgleich zwischen Leib und Seele.....</i>	<i>41</i>
5. „DER MENSCH IST ETWAS, DAS ÜBERWUNDEN WERDEN SOLL“ – DIE KULTURELL GEPRÄGTE VORSTELLUNG VOM MENSCHEN	42
5.1. Die Kritik am Menschen als Vernunftwesen.....	44
5.2. DREI VERWANDLUNGEN DES GEISTES, UM ZU EINEM SCHAFFENDEN ZU WERDEN.....	47
<i>Die erste Verwandlung des Geistes als Phase der Unterdrückung</i>	<i>48</i>
<i>Die Verwandlung zum Geist des Löwen als Phase der Auflehnung</i>	<i>50</i>

<i>Die dritte Verwandlung – der Geist des Kindes als Möglichkeit des Schöpfens und Schaffens</i>	<i>51</i>
6. ZUR ETHISCHEN DIMENSION DES ALSO SPRACH ZARATHUSTRA	52
6.1. DIE AKTUALITÄT VON DER VORSTELLUNG EINES GOTTES ALS ETHISCHE ORIENTIERUNG	53
<i>Zur Funktion der Figur Gottes</i>	<i>54</i>
6.2. DIE DEUTUNG DER WERTEÜBERWINDUNG ALS KULTURÜBERGREIFENDES PRINZIP.....	56
<i>Werte als Orientierung.....</i>	<i>59</i>
<i>Zu einer gesellschaftlichen Deutung des Kapitels „Von tausend und Einem Ziele“</i>	<i>60</i>
7. INWIEFERN DAS KONZEPT DES ÜBERMENSCHEN IM 21. JAHRHUNDERT RELEVANZ AUFWEIST	65
<i>Einem „tragsamen Geist“ dem „Kameele gleich“ – zur Erziehung des Individuums zu einem gesellschaftsfähigen Wesen</i>	<i>70</i>
7.2. „FREIHEIT SICH SCHAFFEN ZU NEUEM SCHAFFEN – DAS VERMAG DIE MACHT DES LÖWEN“ ZUM ETHISCHEN ASPEKT DER WILLENSFREIHEIT	71
<i>Über-sich-hinaus – zur Überwindung von bestehenden Werten und kulturellen Zuschreibungen</i>	<i>72</i>
<i>Vom missbräuchlichen Verständnis des über-sich-hinaus-Schaffens</i>	<i>75</i>
8. ABSCHLIEßENDE BEMERKUNGEN	77
SIGLENVERZEICHNIS.....	81
LITERATURVERZEICHNIS.....	82
ABSTRACT.....	85

1. Einleitung

Wie der Titel bereits verrät, ist das Ziel dieser Diplomarbeit die ethische Auseinandersetzung mit dem Konzept des Übermenschen, welches Friedrich Nietzsche in *Also sprach Zarathustra* formuliert. Die Forschungsfrage lautet: Welche ethischen Aspekte ergeben sich durch die Überwindung bestehender Werte nach dem Konzept des Übermenschen von Friedrich Nietzsche?

Der Übermensch geht auf Nietzsche und sein Werk *Also sprach Zarathustra* zurück. Es handelt sich dabei um einen vielfach diskutierten Begriff, der vor allem in der Forschung, welche sich mit Nietzsche als Philosoph beschäftigt, relevant ist. Der Übermensch, wie er im Werk *Also sprach Zarathustra* vorkommt, ist die Grundlage für weitere ethische Reflexion.

Die Grundlage dieser Diplomarbeit bietet Zarathustras provokanter Appell an die Menschen, „etwas über sich hinaus zu schaffen“, und für den Übermenschen zu werden wie der Affe für den Menschen ist, „ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham“.¹ Hierbei ist relevant, Zarathustras Forderung an den Menschen zu erschließen, welche komplex erscheint und viele sprachliche Rätsel aufgibt. Daher ist es nicht das Anliegen, einen systematischen Entwurf in Anknüpfung an das Konzept des Übermenschen zu formulieren. Vielmehr gilt es, das Konzept des Übermenschen zu interpretieren und dafür relevante Textpassagen zu erschließen.

Primär beziehe ich mich bei der Darstellung des Übermenschen auf Friedrich Nietzsches *Also sprach Zarathustra*, als Band 4 der von Giorgio Colli und Mazzino Montinari herausgegebenen Kritischen Studienausgabe erstmals 1980 im de Gruyter Verlag erschien. Kurz gesagt beinhaltet das Werk *Also sprach Zarathustra* die Erzählung über den Weg und die Reden des Weisen Zarathustra, der nach Jahren der Einsamkeit seinen Weg beschreitet, um seine Weisheit unter die Menschen zu bringen. Die Verkündung des Übermenschen stellt nur einen Bruchteil innerhalb dieser Erzählung dar.

Um die Forschungsfrage zu bearbeiten, wird diese Arbeit in drei Teile gegliedert. Zuerst wird eine Interpretation des Übermenschen vorgenommen. Dazu wird dessen Darstellung in *Also sprach Zarathustra* näher beleuchtet. Genauer gesagt, steht die Verkündung des Übermenschen selbst thematisch im Mittelpunkt und die entsprechenden Passagen der Vorrede und im restlichen *Also sprach Zarathustra*. Dabei möchte ich darauf hinweisen, dass der *Übermensch* nur

¹ Vgl. ZA, KSA 4, S. 14.

einen Teil der Lehre ausmacht und dieser isoliert interpretiert wird. Das Ziel hierbei ist es, eine mögliche Deutung des Übermenschen und dessen Darstellung in *Also sprach Zarathustra* anzubieten. Allerdings kann diese Interpretation keine Vollständigkeit der vorkommenden philosophischen Inhalte im *Zarathustra* beanspruchen. Die Bedeutung des Übermenschen als philosophisches Element ist gewaltig. Gerhardt stellt fest: „Trotz periodisch aufflackernder Zweifel gehört Friedrich Nietzsche zu den großen Denkern. Auch wenn sein Werk in fast allem unfertig geblieben ist, obgleich sich viele seiner Gedanken in einer exaltierten Geste erschöpfen und es in seine Schriften kaum eine Einsicht gibt, die sich nicht schon bei anderen findet, ist er zum Klassiker der Philosophie geworden.“² An Gerhards Auffassung zeigt sich, dass eine Beschäftigung mit *Also sprach Zarathustra* die Auseinandersetzung mit einem Klassiker bedeutet. Daher ist das Konzept des Übermenschen als philosophische Lehre bedeutend, weil es in Zusammenhang mit Friedrich Nietzsche steht. Insofern kann auch an Grätz und Kaufmanns Ansicht angeschlossen werden: „Es lässt sich kaum bezweifeln, dass Nietzsches immense Nachwirkung auch auf der literarischen Qualität seiner Texte beruht; nur durch die poetische Form war etwa die Breitenwirkung des *Zarathustra* überhaupt möglich.“³

Die Erschließung der Bedeutung des Übermenschen erfolgt aber vor allem durch eine literarische Erarbeitung des Inhalts. Dabei liegt hier das Hauptaugenmerk nicht auf dem Werkkontext. Für die Interpretation der Darstellung des Übermenschen im Laufe der Diplomarbeit wird eher eine möglichst textnahe Auseinandersetzung angestrebt. Dabei liefert der von Volker Gerhardt herausgegebene Sammelband *Also sprach Zarathustra*, welcher 2012 im Akademie Verlag erschien, insgesamt viele wertvolle Beiträge, um sich dem *Zarathustra* zu nähern, denn in jenem wird eine sehr umfangreiche Annäherung an die philosophischen Inhalte des *Zarathustra* als Gesamtwerk geliefert. Auch sind des Öfteren Annemarie Piepers Erläuterungen, welche sie in *Ein Seil, geknüpft zwischen Thier und Übermensch* 2010 im Schwabe Verlag in Basel herausgab, von großem Nutzen, um das Werk *Also sprach Zarathustra* zu interpretieren.

Ein weiterer Teil der Arbeit ist die Auseinandersetzung mit der kulturellen Dimension des Übermenschen. Dazu wird die Zuschreibung des Menschen als kulturelles Wesen in Verbindung mit dem Konzept gebracht und thematisiert, in welcher Beziehung das Individuum mit der Gesellschaft steht. In diesem Zusammenhang ist Nietzsches bekannte Phrase von Gottes

² Gerhardt, Volker: *Philosophieren im Widerspruch zur Philosophie*. In: Neymeyr, Barbara; Sommer, Andreas Urs (Hg.): *Nietzsche als Philosoph der Moderne*. Bd. 9, Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2012, S. 31.

³ Grätz, Katharina; Kaufmann, Sebastian: *Nietzsche zwischen Philosophie und Literatur*. In: Grätz, Katharina; Kaufmann Sebastian (Hg.): *Nietzsche zwischen Philosophie und Literatur*. Heidelberg: 2016, S. 11.

Tod ein Anknüpfungspunkt, um den Kontext der Lehre näher zu bestimmen und die gesellschaftliche Bedeutung von Gott wird näher erläutert.

Dementsprechend wird anknüpfend an das Konzept des Übermenschen die kulturelle Dimension in Verbindung mit der ethischen Auseinandersetzung gebracht. Hierfür ist die Grundlage eine Auseinandersetzung mit Zarathustras Rede *Von den drei Verwandlungen*. In dieser postuliert Zarathustra, dass der Geist des Menschen eine Wandlung von einem Geist gleich einem tragsamen Kamel, über einen sich auflehrenden Löwen hin zu einem schöpferischen Kind machen soll.

Schließlich wird im letzten Teil der Arbeit die ethische Dimension des Übermenschen behandelt. „Die Umwertung aller Werte ist ein zentrales Konzept Nietzsches, das in weite Bereiche seines Denkens ausstrahlt.“⁴ Werte sind ein Teil des Bereichs der Ethik, wodurch die Relevanz der ethischen Dimension deutlich wird. Dafür werden Teile des Konzeptes extrahiert und als Ausgangspunkt für ethische Auseinandersetzung genommen. Dabei wird erarbeitet, was unter bestehenden Werten zu verstehen ist, und welche Funktionen diese für die Gesellschaft haben. Hierbei wird das Konzept des Übermenschen aus dem dichterischen Rahmen enthoben und dessen Inhalt auf aktuelle gesellschaftliche Fragen übertragen. Dazu dient es als kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Strukturen und als Reflexion auf ethische Orientierung. Auch wenn der Übermensch als Begriff für aktuelle Debatten nicht relevant ist, können Teile des Konzeptes auf den kulturellen Raum übertragen werden.

Zum Schluss werden abschließende Bemerkungen zu wesentlichen Inhalten des Übermenschen geliefert sowie weitere mögliche philosophische Fragen, welche in Verbindung mit dem Konzept des Übermenschen stehen.

⁴ Schmidt, Jochen: *Nietzsches Umwertung aller Werte*. In: Neymeyr, Barbara; Sommer, Andreas Urs (Hg.): Nietzsche als Philosoph der Moderne. Heidelberg 2012, S. 11.

2. Also sprach Zarathustra als Synthese aus Dichtung und Philosophie

In *Also sprach Zarathustra* finden sich verschiedene Themen und Inhalte wieder. „Zarathustra lehrt die Lehren, mit denen Nietzsche berühmt wurde, die Lehre vom Tod Gottes, vom Übermenschen, vom Schaffen, vom Willen zur Macht, und vor allem von der ewigen Wiederkehr des Gleichen.“⁵ Diese Lehren werden in eine Erzählung über den Waisen Zarathustra eingebettet.

2.1. Die Lehre des Übermenschen als Teil einer Dichtung

„*Also sprach Zarathustra*“ wird in der Literatur gewöhnlich als eine ‚philosophische Dichtung‘ bezeichnet“,⁶ heißt es in Salaquardas „Die Grundconception des Zarathustra“. Nietzsche hat hier ein Werk geschaffen, das in den Bereich der Philosophie, aber auch in den Bereich der Philologie gehört. Deswegen ist eine Interpretation von *Also sprach Zarathustra*, dessen Form, der Erzählung an sich relevant, um die Lehren Zarathustras und somit auch die Lehre vom Übermenschen verstehen zu können. Allerdings ist keine sprachliche Besprechung des Textes im Rahmen dieser Diplomarbeit vorgesehen. Es ist hier nicht relevant, ob und inwiefern die Form gelungen ist. Allerdings bedarf die Darstellungsform der Lehre des Übermenschen näherer Beleuchtung, weil sie die Grundlage für eine philosophische Auseinandersetzung darstellt. Eine linguistisch beeinflusste Perspektive ist insofern aufschlussreich, als es sich nicht nur um ein philosophisches, sondern auch um ein philologisches Werk handelt, weil philosophische Aussagen über Metaphern und Sprachvergleiche transportiert werden.

⁵ Stegmaier, Werner: Anti-Lehren. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Berlin 2012, S. 145.

⁶ Salaquarda, Jörg: *Die Grundconception des Zarathustra*. In: ebd., S. 51.

Nach Gerhardt handelt es sich bei *Also sprach Zarathustra* um Nietzsches Versuch, selbst einen klassischen Text zu verfassen. Daher handelt es sich um ein philologisches Werk, welches voller Vieldeutigkeit ist.⁷ Durch diese Ambiguität der Inhalte ergeben sich unterschiedliche Deutungsmöglichkeiten der Erzählung insgesamt und der Lehre des Übermenschen im Speziellen. In *Also sprach Zarathustra* als Gesamtkunstwerk werden Lehre und Handlung vereint. Stegmaier formuliert, dass ein Unterschied zwischen Handlung und Lehre besteht. Handlungen sind offen für Interpretationsspielraum, während Lehren nicht möglichst viele Deutungen zulassen, sondern vielmehr von den meisten Personen ähnlich verstanden werden sollen. *Also sprach Zarathustra* zeichnet sich jedoch dadurch aus, dass die Lehre im Kontext der unterschiedlichen Interpretationen zu verstehen ist.⁸ Insofern ist auch die Lehre Zarathustras vom Übermenschen nicht so konzipiert, dass es ein eindeutiges Verstehen darüber geben kann, wie sie zu verstehen ist. Die Erzählung über die Figur Zarathustra führt durch ihre bildhafte Sprache, Symbolkraft und Mehrdeutigkeit zu einer Fülle an Interpretationsmöglichkeiten. Daher beziehen sich Aussagen über die Lehre des Übermenschen auf eine mögliche Deutung. Die Lehren können nicht nur mit dem Handlungsverlauf in *Also sprach Zarathustra*, mit den jeweiligen Situationen der Sprechakte Zarathustras oder der Figur Zarathustra selbst in Verbindung gebracht werden, sondern darüber hinaus fließen auch Nietzsches Philosophie beziehungsweise seine Gedanken und Standpunkte zu Geschichte, Kultur, Philosophie und Literatur etc. in die Deutung der Lehren mit ein. Damit erhalten die Lehren in *Also sprach Zarathustra* einen gewaltigen Interpretationsspielraum, sodass die Lehre des Übermenschen durch den gegebenen Rahmen der Dichtung im Vergleich zu Lehren im Allgemeinen nicht von möglichst vielen Personen möglichst gleich verstanden werden kann.

Zur Eigenart von Nietzsches philosophischem Denkstil zählt ein methodisches Prinzip, das er den ‚*Experimental-Charakter*‘ des Philosophierens genannt hat. Das Experimentieren mit verschiedenen Stilformen, das versuchsweise Bedenken von Problemen aus unterschiedlichen Perspektiven, das stets erneute Ansetzen beim Ausdeuten von Problemen, gehört zur Methode seines Philosophierens. Dass ein derartiges Philosophieverständnis zu Fehldeutungen, Missverständnissen und kontroversen Interpretationsthesen führen muss, ist nahe liegend.⁹

⁷ Vgl. Gerhardt, Volker: *Die Erfindung eines Weisen*. In: ebd., S. 2.

⁸ Vgl. Stegmaier, Werner: *Anti-Lehren. Szene und Lehre in Nietzsches Also sprach Zarathustra*. In: ebd., S. 146.

⁹ Vgl. Salamun, Kurt: *Wie soll der Mensch sein?* Tübingen 2012, S. 58.

Das Verständnis von der Lehre des Übermenschen wird mit dem Verständnis über die Erzählung von Zarathustras Weg und Reden verknüpft. Philosophische Inhalte können zwar extrahiert werden, aber die Begründungen für die philosophischen Inhalte werden durch die Erschließung des Textes innerhalb einer Dichtung gefunden. Das bedeutet, dass Zarathustras Lehren an dieser Stelle, im Rahmen dieser Diplomarbeit, wie sprachliche Rätsel gesehen werden, die es zu lösen gilt.

Insofern bedeutet eine Auseinandersetzung mit der Lehre des Übermenschen sowohl eine sprachliche Auseinandersetzung und Interpretation von *Also sprach Zarathustra* als Dichtung als auch eine Auseinandersetzung mit philosophischen Inhalten.

2.2. Die Absicht hinter der mit Bedeutung aufgeladenen Sprache und der Philosophie in Form von Dichtung

An dieser Stelle drängt sich die Frage auf, warum Nietzsche sich dazu entschieden hat, mit dem *Also sprach Zarathustra* ein Gesamtkunstwerk zu schaffen, welches sich wie ein sprachliches Rätsel verhält. Philosophie gilt schließlich allgemein als logische Disziplin, deren Thesen und Argumente möglichst nachvollziehbar gemacht werden sollen.

„Es gibt [...] eindrucksvolle Passagen in Zarathustras Reden, gewaltig dunkle Stellen, reizvolle Vieldeutigkeiten und einen abgründigen Überschuß an Phantasie. Alles [...] ist mit Bedeutung schwer beladen. Selbst noch die angestrengte Heiterkeit des Propheten hat ihren erkennbar tiefen Sinn.“¹⁰ Zarathustras Reden erscheinen als rätselhafte Botschaften, denn er bedient sich nicht der Logik bzw. deduktiven Begründung, um seine Lehren zu verbreiten. Er beschreibt bzw. umschreibt zwar lebhaft und ausführlich seine Ansichten, aber er appelliert nicht an das logische Verständnis der Menschen, wenn er seine Lehren an diese richtet. „Die neue Sprache, die Zarathustra erfunden hat, ist voll ungewohnter Bilder und Verfremdungseffekte, so daß die Menschen ihre Botschaft nicht verstehen können.“¹¹

¹⁰ Gerhardt, Volker: Die Erfindung eines Weisen. Zur Einleitung in Nietzsches Zarathustra. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Berlin 2012, S. 2.

¹¹ Pieper, Annemarie: *Ein Seil, geknüpft zwischen Thier und Übermensch*. Basel 2010, S. 80.

Mit der auffallenden und vielfach diskutierten textlichen Gestaltung möchte Nietzsche Distanz zur klassischen Philosophie schaffen. Die neue Sprache, die bedeutungsvoll und vieldeutig ist und nicht einer klassischen Sprache der Wissenschaft gleicht, dient auch zur Überwindung der Sprache und der Begrifflichkeiten der Moderne. „Nietzsche wählte bewusst und provokativ die ‚literarische Darstellungsform‘, weil er sich damit von der akademischen Philosophie und von jeder Art Systemdenken abgrenzen wollte.“¹²

2.3. Der Abstieg Zarathustras als Kontext für die Erschließung der Lehre des Übermenschen

Die von Zarathustra vermittelte Lehre des Übermenschen ist ein zentraler Bestandteil in *Also sprach Zarathustra*. Bereits in der Vorrede verkündet sie Nietzsches Hauptfigur. Der Übermensch ist im gesamten *Also sprach Zarathustra* hindurch ein wesentliches Element und tritt in unterschiedlichen Erscheinungen bzw. Wandlungen auf. Die Ausgangssituation Zarathustras zu Beginn ist für die Erschließung der Bedeutung dessen, was der Übermensch ist, relevant. Nachdem der Waise Zarathustra zehn Jahre fern seiner Heimat im Gebirge verbracht hat, beginnt er seinen Abstieg, um seine Lehren unter die Menschen zu bringen. Gleich der Sonne, die ihre Erfüllung durch diejenigen erlangt, denen sie leuchtet, wie sie auch Zarathustra, seiner Schlange und seinem Adler geleuchtet hat, als sie zu ihnen ins Gebirge hochgekommen ist, möchte Zarathustra seine Weisheit verstehen. Gleich der Sonne möchte Zarathustra am Abend in die Tiefe steigen, wobei er seine Weisheit wie die Kraft der Sonnenstrahlen versteht, die selbst noch Licht in die Unterwelt bringen.¹³ Die Sonne kann ihre Funktion als Leuchtkörper erst durch die Anwesenheit anderer erfüllen. Aktiv ist der Leuchtkörper für das Strahlen zuständig, indem sie jemandem leuchtet, bedarf sie eines Empfängers ihrer Strahlen. Das bedeutet, dass sie durch das Erstrahlen ihre Funktion erfüllt. Zarathustras Weisheit entspricht dem Leuchten der Sonne. Solange kein Mensch von seiner Weisheit profitiert, erfüllt die Weisheit Zarathustras ihren Sinn für die Menschen nicht, denn als Weiser benötigt er jemanden, der seine Weisheit empfängt. Der Abstieg des Weisen beginnt, um dem Menschen seine Weisheit, seine Lehren zu bringen.

¹² Vgl. Salamun, Kurt: *Wie soll der Mensch sein?* Tübingen 2012, S. 57.

¹³ Vgl. ZA, KSA 4, S. 11.

So beschließt Zarathustra seinen Abstieg in die Tiefe, denn er ist seiner Weisheit überdrüssig, gleich einer Biene, die zu viel Honig gesammelt habe. Er möchte „verschenken“ und „austheilen“, bis die Weisen unter den Menschen ihrer „Thorheit“ und die Armen wieder ihres „Reichtums“ froh geworden sind.¹⁴ Die Bedeutung der Biene lässt sich wie folgt deuten: Die Biene als tüchtiges Wesen ist im allgemeinen Verständnis ein nützliches Tier. Dieses Verständnis von Nützlichkeit, das in der Erzählung zur Veranschaulichung gegeben wird, lässt sich auf Zarathustras Weisheit übertragen. Daraus folgt die Annahme, dass Zarathustras Wissen, dass er wie eine Biene den Honig angesammelt hat, ein nützlicher Beitrag für die Menschen sein soll. Zu Beginn der Erzählung wird Zarathustras Intention deutlich. Er beginnt den Abstieg aus dem hohen Gebirge, um sein angesammeltes Wissen zu verbreiten, welches er als nützliche Gabe für die Menschen erachtet. Dabei ist es ihm ein Anliegen, bestehende Werte zu überwinden und umzudeuten. Beispielsweise werden die *weisen Menschen* ihrer *Thorheit* gegenübergestellt. Dabei handelt es sich um Gegensätze, welche durch Zarathustras Reden umgedeutet werden sollen. Durch Zarathustras Lehren sollen bestehende Begriffe und Ansichten umgedeutet, umgekehrt und überwunden werden.

Zarathustras Weg in Anknüpfung an die christliche Lehre und die philosophische Tradition

Niemeyer zeigt auf, dass Nietzsche beim Abstieg Zarathustras eine Parallele zur Jesus-Erzählung des Matthäus-Evangeliums zieht. Auch kann die Verwendung der Sonne als Ursprung alles Wahren, Seins und Wissens interpretiert werden, so wie der Begriff der Sonne seit Platon diese Bedeutung innehat.¹⁵ Die Verweise auf die christliche Lehre und philosophische Tradition bieten den erzählerischen Rahmen und den Ausgangspunkt für Zarathustras Weg und somit den Kontext von Zarathustras Lehren, welche nicht ohne Interpretation der Erzählung verstanden werden können. Zarathustras Ansichten stehen im Zusammenhang mit bereits bestehenden Ansichten aus Philosophie und Metaphysik. Durch sein Vorhaben, sein Wissen unter den Menschen zu verbreiten, möchte Zarathustra das Weltbild der Menschen erschüttern und

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Vgl. Niemeyer, Christian: Friedrich Nietzsches Also sprach Zarathustra. Darmstadt: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft. 2007, S. 9.

umdeuteten. Die Lehre des Übermenschen entsteht aus Zarathustras Vorhaben heraus, dem Menschen vertraute Begriffe und Ansichten umzudeuten.

Die Lehre des Übermenschen steht von Beginn an in Verbindung mit Begriffen und Lehren der Philosophie, obwohl Nietzsche durch die Form des Werkes *Also sprach Zarathustra* beabsichtigt, sich der klassischen Form der europäischen Philosophie entgegenzustellen.

Nietzsche wollte damit offenbar zeigen, dass man unter der Herrschaft dieser zwei zentralen ‚großen Erzählungen‘ humanistischer Bildung weder zur Erkenntnis noch zur Tugend kommen kann, im Gegensatz zu Z (sic!); der sich von Beidem lossagt und vor seiner Höhle dank der zu ihm aufsteigenden Sonne auf der sicheren Seite zu sein scheint, jedenfalls was die Erkenntnis angeht [...]:¹⁶

Niemeyer formuliert, dass die platonische und die christliche Philosophie als die *großen Erzählungen* gesehen werden können, auf welche Nietzsche mit *Also sprach Zarathustra* anspielt.

Als Erzählungen können die christliche beziehungsweise die platonische Philosophie generell insofern gesehen werden, als sie den Menschen Antworten auf die Fragen des Lebens, metaphysisch wie ethisch vermitteln. Nietzsche grenzt seine Erzählung von Zarathustra von den bestehenden philosophischen Anschauungen ab. Diese Abgrenzung geschieht in der Erzählung und durch die gewählte Form der Dichtung. Zum einen werden auf Zarathustras Weg innerhalb der Erzählung bestehende Begriffe der Philosophie oder christlichen Tradition umgedeutet und abgegrenzt, er schöpft Begriffe neu und vermittelt diese. Nietzsche setzt sich nicht selbst mit den Begriffen der zentralen großen Erzählungen auseinander, sondern er bleibt im Hintergrund der Erzählung und überlässt Zarathustra das Sprechen. Zum anderen wählt Nietzsche bewusst eine Erzählung, um philosophische Weltanschauungen zu vermitteln und grenzt sich dadurch auch von der Art und Weise ab, wie Philosophie traditionell vermittelt wird. *Also sprach Zarathustra* existiert nicht einfach ohne Grund, es ist eine bewusst geschaffene Erzählung Nietzsches. Damit ist der Gedanke naheliegend, dass Philosophie als Weltanschauung an sich wie eine Erzählung gesehen werden kann. Jegliche Art von Erzählung ist stets von jemandem geschaffen, an jemanden gerichtet, von jemandem interpretiert und sie erfüllt einen bestimmten Grund. Insofern kann die Form der Dichtung von *Also sprach Zarathustra* als Anlass gesehen werden, über bestehende Begriffe, die innerhalb einer bestimmten Weltanschauung kommuniziert werden, nachzudenken und sie zu reflektieren, wie es bei einer Erzählung der Fall ist.

„Im I. Teil des Werkes [...] entfaltet Zarathustra eine streitbare Kritik der herrschenden Moral und Metaphysik, die Folgerungen daraus für ein künftiges Philosophieren und die Umriss einer

¹⁶ Ebd., S. 10.

neuen Ethik im Zeichen einer Lehre vom „Schaffen“.¹⁷ Insofern können Zarathustras Reden als bedeutungsvoll gesehen werden. Dem Weisen ist aber nicht die völlige Ablehnung von den benannten Bereichen ein Anliegen. Er möchte die Menschen nicht darin unterrichten, frei von jeglicher Moral, Metaphysik, Philosophie oder Ethik zu sein. In Nietzsches Erzählung über den Weg des Waisens Zarathustra wird die Lehre des Übermenschen Teil einer Kritik an bestehenden philosophischen Weltanschauungen.

2.4. Das Konzept des Übermenschen in Verbindung mit Nietzsches Ansicht zur Moderne

Haase beschreibt, dass der Übermensch als Erfindung Zarathustras gelten kann.¹⁸ Diese geht darauf zurück, dass nach Zarathustra der Mensch eines Zieles bedarf, um nicht dem Nihilismus zu verfallen. Der Übermensch als Erfindung entspringt Zarathustras Weisheit, seinen Überlegungen und Beobachtungen, die er bereits angesammelt hat, ehe er seinen Abstieg beginnt. Aus einer Idee wird ein umfangreiches Konzept, das Zarathustra lebhaft skizziert und das mit Bedeutung aufgeladen ist. Das liegt nicht nur daran, dass es stets in Bezug zu klassisch philosophischen oder christlich gebrauchten Begriffen steht. Zarathustra verwendet verschiedenste Beschreibungen, um den Übermenschen zu erläutern. Durch die metaphorische Schilderung verdeutlicht Nietzsche die Kraft des vermittelten Konzepts Übermensch auf bestehende Begriffe und Werte. So verlautbart Zarathustra an einer anderen Stelle: „Seht, ich bin ein Verkünder des Blitzes [...]: der Blitz heißt aber Übermensch.“¹⁹ Die Lehre des Übermenschen soll daher wie der Blitz einschlagen, gleich dem ungezähmten Naturphänomen wird dem Übermenschen eine Plötzlichkeit zugewiesen, mit welcher Gewohnheiten und Vertrautes durchbrochen werden sollen.²⁰ Durch den Vergleich mit der gewaltigen Kraft des Blitzes verdeutlicht Zarathustra, dass die Lehre des Übermenschen zerstörerische Wirkung auf bestehende Werte und Begriffe einer

¹⁷ Stegmaier, Werner: *Anti-Lehren. Szene und Lehre in Nietzsches Also sprach Zarathustra*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Berlin 2012, S. 150.

¹⁸ Vgl. Haase, Marie-Luise: *Der Übermensch in Also sprach Zarathustra und im Zarathustra-Nachlass 1882–1885*. In: Emden, Christian J.; Heit, Helmut; Lemm, Vanessa; Zittel, Claus (Hg.): *Nietzsche-Studien*. Berlin/Boston 1984, S. 231.

¹⁹ ZA, KSA 4, S. 18.

²⁰ Vgl. Schank, Gerd; Siemens, Hermann; Van Tongeren, Paul: *Blitz*. In: Nietzsche Research Group unter der Leitung von Schank, Gerd; Siemens, Hermann; Van Tongeren, Paul (Hg.): *Nietzsche-Wörterbuch*. Berlin / New York 2004, S. 398f.

traditionell philosophisch und christlich geprägten Gesellschaft hat. Somit entspricht der Übermensch einer Idee, die aufgrund einer gesellschaftlichen Analyse heraus entsteht.

An dieser Stelle soll geklärt werden, wieso im Rahmen dieser Diplomarbeit vielfach sowohl vom Übermenschen als Konzept als auch als Lehre die Rede ist. Der Übermensch kann einerseits wie ein Konzept verstanden werden, denn es handelt sich bei diesem um einen skizzenhaften Entwurf resultierend aus Zarathustras Wissensansammlung, seinen Beobachtungen und Überlegungen. Dabei ist zu betonen, dass sich der Übermensch als Konzept wie eine Skizze verhält. Näher erläutert kann die Skizze eines Künstlers kein fertiges Kunstwerk sein und so ist auch das Konzept des Übermenschen als unvollständig zu betrachten. Zarathustras Konzept vom Übermenschen versteht sich nicht wie ein Fahrplan, den Menschen nutzen können, um an eine allgemein vorgegebene Destination zu gelangen. Der Übermensch als Konzept erfordert eher Interpretation und weist zahlreiche Leerstellen auf, wie es Nietzsche durch die Form der Dichtung angelegt hat. Andererseits kann festgestellt werden, dass der Übermensch nicht nur ein Konzept ist, sondern es sich auch um eine durch Zarathustra vermittelte Lehre handelt. Zarathustra verlautbart sogar selbst, dass er den Menschen den Übermenschen *lehren* möchte. Auch in der Forschungsliteratur wird vielfach von der Lehre des Übermenschen gesprochen. Der Begriff der Lehre kann grundsätzlich aber sowohl Weltanschauung als auch praktisches Ausbildungsverfahren bedeuten. Jemandem etwas zu lehren bzw. jemanden in etwas zu unterrichten geht mit praktischer Umsetzbarkeit einher. Dadurch würde Zarathustra den Menschen eine Anleitung vermitteln, womit diese einen konkreten Zustand erreichen könnten. Es ist daher problematisch, den Anspruch auf praktische Umsetzbarkeit an den Übermenschen zu stellen, denn Zarathustra vermittelt mit dem Übermenschen keine systematische Anleitung, sondern er vermittelt eine Weltanschauung.

Alles in allem wird deutlich, dass in *Also sprach Zarathustra* das Konzept des Übermenschen vorgestellt und durch Nietzsches Zarathustra gelehrt wird. Dadurch werden im Rahmen dieser Diplomarbeit Konzept und Lehre des Übermenschen in der Bedeutung gleichgesetzt. Wichtig ist, dass trotz der gewaltigen Wirkung, die Zarathustra mit der Vermittlung des Übermenschen erzeugen möchte, der Übermensch eine Theorie bleibt.

Die Feststellung vom Tod Gottes – Nietzsches Ansicht zur Entwicklung der Moderne

Haase beschreibt, dass in der Vorrede die Dimensionen des Übermenschen dargestellt werden. Diese sind die „Überwindung der Metaphysik[...]; Umwertung aller Werte [...]; die Gegenbewegung gegen den Nihilismus [...]“²¹. Das umfangreiche Vorhaben kann in den Zusammenhang mit Nietzsches bekanntem Motiv vom Tod Gottes gebracht werden. In der Dichtung *Also sprach Zarathustra* wird, ehe Zarathustra die Lehre des Übermenschen verkündet, beinahe beiläufig erwähnt, dass Gott bereits tot sei.²² Der Übermensch wird in Anknüpfung an den in der Vergangenheit liegenden Tod Gottes verkündet, wodurch der Übermensch metaphysisch, ethisch und gesellschaftskritisch gedeutet werden kann. Nähere Erläuterungen zu Gott erfolgen seitens Zarathustras zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht. Daher wird an dieser Stelle lediglich festgestellt, dass Zarathustras Lehre des Übermenschen zu einem Zeitpunkt verkündet wird, als Gott für die Menschen, auf die Zarathustra trifft, nicht mehr existiert, wodurch eine neue Situation für den Menschen eintritt.

Das Konzept vom Übermenschen wird in *Also sprach Zarathustra* zwar von der Figur Zarathustra vermittelt, aber hinter jenem verbirgt sich auch der Autor Nietzsche. Dadurch fließen dessen Ansichten ein, mit welchen die Ausgangslage für die Verkündung des Übermenschen näher erläutert werden kann. Auch in der Forschung zu Nietzsche gibt es verschiedene Ansätze dazu, die Lehre des Übermenschen folgerichtig in Zusammenhang mit Nietzsches Gedankenwelt zu setzen. Daher erfolgt die Annahme, dass diese Menschen, die Zarathustra antrifft, dem Menschen der Moderne entsprechen, der nach Nietzsche droht, dem Nihilismus zu verfallen. Visser gibt in diesem Zusammenhang an, dass der Tod Gottes im Werk Nietzsches bedeute, dass es die „Leitlinie“ für den Sinn des Lebens nicht mehr gäbe. Für Nietzsche stellt der Nihilismus eine Entwicklung der Moderne und der europäischen Kultur dar.“²³ Nietzsches *Also sprach Zarathustra* beinhaltet Nietzsches Kritik an der Philosophie, Religion, an der Kultur und am Zeitgeist, womit Zarathustras Vorhaben, den Menschen den Übermenschen zu lehren, zu tun hat. Gehardt umschreibt die Situation der Philosophie der Moderne:

²¹ Haase, Marie-Luise: Der Übermensch in *Also sprach Zarathustra* und im Zarathustra-Nachlass 1882–1885. In: Emden, Christian J.; Heit, Helmut; Lemm, Vanessa; Zittel, Claus (Hg.): Nietzsche-Studien. Berlin/Boston 1984, S. 236.

²² Vgl. ZA, KSA 4, S. 14.

²³ Visser, Gerard: *Nihilismus*. In: Christian Niemeyer (Hg.): Nietzsche-Lexikon. 2009, S. 254f.

Der rapide technische und soziale Wandel sowie das Vordringen der Einzelwissenschaften führten zur notorischen Verspätung der philosophischen Reflexion und ließen zwangsläufig den Glauben an die leitende Kraft des Gedankens schwinden. Die Philosophie suchte Zuflucht bei einzelnen Wissenschaften. Was dabei an Erkenntnisansprüchen verloren ging, wurde durch die Beschäftigung mit der eigenen Geschichte kompensiert. Philosophie wurde vornehmlich Philosophie der Geschichte.²⁴

Unter anderem stellt sich die Herausforderung für den Menschen, wie er sich verhalten soll oder kann, nachdem Gott tot ist und es keine Leitlinie für „gut“ und „schlecht“ mehr gibt. Genauso wird der Mensch damit konfrontiert, was der Sinn des Lebens ist. Daher kann die Lehre des Übermenschen, welche Zarathustra verkündet, ein Resultat von Nietzsches gesellschaftlichen Beobachtungen beziehungsweise Befürchtungen sein. Aus diesen Überlegungen heraus, die noch bis ins 20. Jahrhundert ihre Berechtigung finden, entsteht die Lehre des Übermenschen. Gerhardt beschreibt die Lage der Menschen als eine, die auch ethisch fragwürdige Konsequenzen mit sich bringt und beschäftigt sich mit den Auswirkungen von Nietzsches Diagnose der Gesellschaft:

Daß Gott tot sei [...] und der Mensch selbst ein sich unablässig entfremdendes Wesen: von seiner Moral unterdrückt, von seiner Wissenschaft überfordert und durch die Hoffnung auf den Fortschritt tyrannisch gemacht: was gibt es daran nach zwei Weltkriegen, nach Auschwitz, dem Archipel Gulag, mitten in der ökologischen Krise und angesichts einer möglichen atomaren Zerstörung noch zu deuten? Der *Nihilismus*, wie Nietzsche ihn voraussagt, ist zu weltpolitischer Realität geworden. Die Einsichten des vergangenen Jahrhunderts haben uns die von Nietzsche vertretenen Positionen nur noch vertrauter gemacht.²⁵

Ein Aspekt von Gottes Tod ist, dass der Mensch in moralischer Hinsicht die Leitlinie für gutes oder schlechtes Verhalten verliert und die Frage nach dem Sinn in den Hintergrund gerät. Diese ursprünglichen Überlegungen Nietzsches finden nach Gerhardt in Hinblick auf die einprägsamen und zugleich furchtbaren Geschehnisse des 20. Jahrhunderts aus ethischer Perspektive auch noch gegenwärtig ihre Berechtigung. Wissenschaftliche Erkenntnisse und erforschte Möglichkeiten führen dazu, dass der Mensch aber vom Fortschritt überrollt wird, ohne Maß und Ziel könnte hier gesagt werden. Die gebotenen Möglichkeiten werden missbraucht und über die Grenzen des moralisch Vertretbaren hinausgetrieben. Die Feststellung Nietzsches, dass der Mensch ein Ziel, einen Sinn, ein Wozu brauche, entspringt zwar dem 19. Jahrhundert. Die Frage, wie sich der Mensch in Anbetracht des möglichen Fortschritts verhalten kann oder soll, kann deshalb auch als für die Gegenwart relevant betrachtet werden. Nach Gottes Tod liegt es in der Verantwortung des Menschen der Moderne, sich eben diesen Sinn zu geben, und der Entwicklung des Nihilismus entgegenzusteuern.

²⁴ Gerhardt, Volker: Die Erfindung eines Weisen. In: Ders. (Hg.): Also sprach Zarathustra. Berlin 2012, S. 5f.

²⁵ Ebd., S. 6.

3. Die Bedeutung von Zarathustras Feststellung, dass Gott tot sei

Die Feststellung von Gottes Tod erfreut sich einer gewissen Popularität. „Dass Gott tot sei, wird ausdrücklich als Lehre Nietzsches verbreitet und findet sich in Filmen und Popsongs, auf Hauswänden, Titelseiten, T-Shirts und Kaffeebechern [...]“²⁶ In *Also sprach Zarathustra* kann die Feststellung, dass Gott tot sei im Kontext von Nietzsches Ansicht über eine Entwicklung der Moderne gesehen werden. So lässt sich der Tod Gottes in Verbindung mit einem gesellschaftlichen Strukturwandel bringen. Früher wurden Herrschaftsverhältnisse legitimiert, an deren oberster Spitze Gott stand.

Mit der Beseitigung der traditionellen Hierarchie, an deren Spitze der Adel, ein Herrscher »von Gottes Gnaden« und der Klerus standen, verliert auch die von der Spitze (zumindest offiziell) vertretene traditionelle christliche Moral ihren allumfassenden Anspruch, mit der Folge, dass in vielen Lebensbereichen keine verbindlichen moralischen Maßstäbe mehr zu bestehen scheinen.²⁷

Dazu muss eingeworfen werden, dass das noch bis ins 21. Jahrhundert zumindest teilweise immer noch der Fall ist. Zum Beispiel kann der Vatikanstaat genannt werden, dessen Staatsoberhaupt der Papst ist. Der Anspruch, die Herrschaftsverhältnisse von einer göttlichen Instanz zu trennen, wird in Europa seit der Säkularisierung des Staates von der Kirche jedenfalls angestrebt und zum Teil auch erreicht. Über das genaue Maß der Säkularisierung in europäischen Staaten lässt sich freilich diskutieren. Indem ein gesellschaftliches Umdenken stattgefunden hat, veränderte sich die Bedeutung Gottes in politischer wie gesellschaftlicher Hinsicht.

Gott war in früheren, weniger aufgeklärten Jahrhunderten als kollektive Fiktion lebendig, er war eine kulturell wirksame soziale Tatsache. Zu Zeiten Nietzsches hat der einst reale und wirkmächtige allgemeine Glaube an ein höchstes Wesen massiv an Geltung eingebüßt; man braucht ihn nicht mehr und man glaubt ihm nicht mehr. In diesem Sinne ist Gott tot.²⁸

²⁶ Heit, Helmut: *Literatur oder Lehre?* In: Grätz, Katharina, Kaufmann Sebastian (Hg.): *Nietzsche zwischen Philosophie und Literatur*. Heidelberg 2016, S. 223.

²⁷ Landgraf, Diemo: *Ethik und Ästhetik in der dekadenten Literatur vor und nach Nietzsche*. Freiburg i. Br. / Berlin / Wien 2018. In: *Rombach Wissenschaften – Reihe Litterae*, Band 33, hg. von Neumann, Gerhard; Schnitzler, Günter; Bergengruen, Maximilian; Klinkert, Thomas, S. 17.

²⁸ Heit, Helmut: *Literatur oder Lehre?* In: Grätz, Katharina, Kaufmann Sebastian (Hg.): *Nietzsche zwischen Philosophie und Literatur*. Heidelberg 2016, S. 225.

Heits Hervorhebung, dass es sich bei Gott um eine Figur handle, die einer kollektiven Fiktion entspränge, ist insofern interessant, als die Existenz Gottes gesellschaftlich determiniert ist. Indem angenommen wird, dass Gott Teil einer vermittelten christlichen Erzählung ist, wird der Geltungsanspruch Gottes auf eine subjektive Deutung zurückgeführt. Das bedeutet, dass Maßstäbe und Normen, die sich von christlichen Werten ableiten und normierend innerhalb eines christlich geprägten Kulturraums wirken, keinen Anspruch auf objektive Wahrhaftigkeit stellen können. Fiktion basiert nicht auf Fakten, sondern wird maximal an Fakten angelehnt oder baut diese ein. Inhalte und Figuren werden von jemandem aus einem bestimmten Zweck eingebracht und entsprechen keinem objektiven Sachverhalt. Seit dem Aufschwung der Wissenschaft werden die Fragen darüber, wie die Welt zu verstehen ist, durch wissenschaftliche Methoden, Belege und überprüfbare Verfahren ge- und erklärt, sodass Gott nicht mehr in Verbindung mit einem Wahrheitsanspruch gebracht werden kann. Dadurch kann die Feststellung von Gottes Tod in dem Zusammenhang gesehen werden, dass eine christliche Erzählung über einen Gott wissenschaftlichen Erklärungsversuchen weicht.

3.1. Zur Interpretation des Motivs von Gottes Tod in *Also sprach Zarathustra*

Nachdem Zarathustra auf einen Heiligen getroffen ist, von dem man erfährt, dass er sich von den Menschen ab- und Gott zugewandt hat, spricht Zarathustra zu sich selbst: „Sollte es denn möglich sein! Dieser Heilige hat in seinem Walde noch Nichts (sic!) davon gehört, dass Gott todt ist.“²⁹ Die Frage ist, welche Bedeutung der Tod Gottes in *Also sprach Zarathustra* aufweist und aus welchen Gründen dieser Umstand der Verkündung des Übermenschen vorhergeht.

Es ist hierbei darauf zu verweisen, auf welche Art und Weise Nietzsche den Tod Gottes in die Dichtung einfließen lässt. Zarathustra erzählt niemandem direkt von Gottes Tod, sondern nur die Leserinnen und Leser des *Also sprach Zarathustra* erfahren von jenem. Die Beimesung einer Bedeutung kann deswegen nur durch eine subjektive Interpretation erfolgen. Was der Tod Gottes bedeutet, hängt von den jeweiligen Leserinnen und Lesern ab. Gasser spricht im Kontext von *Also sprach Zarathustra* davon, dass ein ‚lineares und fortlaufendes Lesen‘ an seine

²⁹ ZA, KSA 4, S. 14.

Grenzen stieße, wo das ‚Nicht Gesagte‘ vorkommt, welches in Zwischenräumen bemerkbar würde.³⁰ Diese Feststellung untermauert, dass ein durchgängiges Textverständnis nicht möglich ist, weil durch Nietzsche als Autor bewusst Lücken erzeugt würden. Lesen geschieht durch „ein permanentes Zurück- und Vorspringen, einen ständigen Seitenblick nach links und rechts, ein unablässiges Suchen nach Verbindungslinien im textlichen Gewebe, eine stete Aktivität der Sinnprojektion [...]“.³¹ Gasser erläutert diese Art des Lesens nicht konkret an dieser Textstelle, aber seine Erläuterung verdeutlicht, wie sehr das Lesen des *Zarathustra* Ansprüche von Philosophie und Dichtung vereint. Nietzsche unterlässt es beabsichtigt, keine eindeutige Vorstellung eines Gottes vermitteln zu wollen, sondern lässt Leserinnen und Lesern interpretatorischen Raum dafür.

Zarathustra spricht nicht einfach davon, dass Gott nicht existieren würde. Er spricht dezidiert vom Tod Gottes, wie jemand von einem eingetretenen Umstand sprechen würde. Durch die Interpretation der Phrase zeigt sich, dass der Tod Gottes als gesellschaftliches Phänomen einen kulturellen Umstand bedeutet. Das zeigt sich besonders an der am Anfang des Kapitels erwähnten Szene, in welcher Zarathustra auf den Heiligen trifft und an der Art und Weise, wie Zarathustra mit dem Umstand von Gottes Tod verfährt. So führt er mit dem Heiligen keine Glaubensdiskussion oder versucht diesen von seiner Sicht zu überzeugen. Deswegen ist das Motiv Gottes, welches die dichterische Ausgangslage für die Verkündung der Lehre des Übermenschen darstellt, nicht im Sinne eines übernatürlichen Wesens zu deuten. Beim Motiv des Gottes geht es vorwiegend um die Beziehung, in welcher Gott als oberste moralische Instanz mit den Menschen steht, wobei besonders zur christlichen Moralphilosophie kritisch Distanz geübt wird. An Stegmaiers Ansicht lässt sich die von Zarathustra angedeutete Vorstellung eines Gottes, der gleich einer Person leben oder sterben könnte, verdeutlichen. Stegmaier behauptet, dass Werte nach Gottes Tod wie seine Schatten zurückbleiben, dabei aber entwertet sind.³² Gott kann dadurch auf diese Weise verstanden werden, dass dieser Spuren in einem kulturellen Lebensraum zurücklässt, so wie eine verstorbene Person auch nach deren Tod Erinnerungen in einem ehemals von ihr belebten Wohnraum zurücklässt. Daran ist eine christliche Moral an Werten angelehnt, welche im Schatten eines nicht mehr existenten Gottes stehen.

³⁰ Vgl. Gasser, Peter: *Rhetorische Philosophie*. Bern 1992, S. 27.

³¹ Gasser, Peter: *Rhetorische Philosophie*. Bern 1992, S. 27.

³² Vgl. Stegmaier, Werner: *Anti-Lehren. Szene und Lehre in Nietzsches Also sprach Zarathustra*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Berlin 2012, S. 154.f.

3.2. Inwiefern Zarathustra nur an einen Gott glauben würde, der zu tanzen verstünde

Zusätzlich zu diesem christlichen Gott, der als kulturhistorische Referenz interpretiert werden kann, wird in *Also sprach Zarathustra* ein weiterer Gott angedeutet. So spricht Zarathustra: „Ich würde nur an einen Gott glauben, der zu tanzen verstünde“³³. Dadurch führt Zarathustra alternativ zu einem Gott, an den Zarathustra glauben könnte, sofern er es wollte, einen Gott ein, an den zu glauben keine reale Möglichkeit ist. Als Voraussetzung dafür, an einen Gott zu glauben, nennt Zarathustra das Vermögen, dass dieser zu tanzen verstehen müsste.

Die Deutung des Motivs des Tanzes als kulturkritische Ansicht gegenüber einer Gesellschaft, die nicht zu tanzen verstünde

Das Motiv des Tanzens kommt an diversen Stellen im *Zarathustra* vor. So ist es beim Seiltänzer das geübte Balancieren und kann in Verbindung mit dem Konzept des Übermenschen als Zeichen der zur Kunstform perfektionierten Bewegung der Überwindung hin zum Übermenschen gedeutet werden. In der Erzählung spricht Nietzsche auch Zarathustra das Vermögen tanzen zu können zu. So stellt der Heilige, auf den Zarathustra während seines Unterganges trifft, die rhetorische Frage in den Raum: „Geht er nicht daher wie ein Tänzer?“³⁴ Das kann auf diese Art interpretiert werden, dass auch Zarathustra eine Person ist, die kunstvoll durch das Leben balanciert und geübt ist, Widerstände auszugleichen. Tanzen zu können wird dadurch ein Vermögen, dass dem Einzelnen zugeschrieben werden kann, so wie es Zarathustra zugeschrieben wird. Indem Zarathustra einen hypothetischen alternativen Gott andeutet, der zu tanzen verstünde, erhält Tanzen eine göttliche Dimension, die an dieser Stelle so gedeutet wird. Wie der christliche Gott wäre auch ein Gott, der zu tanzen verstünde, oberste Sinninstanz einer Kultur. Daher kann ein möglicher göttlicher Tanz als Sinnbild einer kulturellen Ausdrucksform gedeutet werden. Dadurch ergibt sich umgekehrt die Deutung, dass ein christlicher Gott nicht zu tanzen verstünde. Deutlich bringt Zarathustra die Abgrenzung zu einer leibverachtenden Kultur zum Ausdruck.

³³ ZA, KSA 4, S. 49.

³⁴ Ebd., S. 12.

Tanzen als kunstvolle Form der Fortbewegung fügt einer Bewegung ein Moment der Leichtigkeit hinzu. Tanzen ist als Ausdrucksform von Emotion zu sehen. Ein Gott, der zu tanzen verstünde, steht in einem kompletten Gegensatz zu einem christlichen Gott, dem bis jetzt durch Zarathustra Zuschreibungen wie „starrer Geist“ oder „blutleeres Geschöpf“ zukommen, ein Wesen, das von allem Leiblichen und Sinnlichen gelöst ist.

„Im Tanz wird der Tänzer sich selbst Gesetz, erfährt und realisiert er seine Herrschaft über die *physis* am eigenen Leib. [...] Der Tanz ist Einspruch gegen auf Klischees und Rollenzwänge geschrumpfte Kulturverhältnisse.“³⁵ Reschkes Ansicht zum Tanz ist hilfreich, um die Bedeutung des Tanzes in *Also sprach Zarathustra* erschließen zu können. Zu tanzen ist ein Akt, den ein Individuum nur in Verbindung stehend mit seinem Körper vollführen kann. Der Sinn des Tanzens erfüllt sich nicht, weil der Mensch etwa darüber nachdenken würde. Es ist durchaus auch eine psychologische Sichtweise, wenn gesagt wird, dass der Mensch durch den Tanz in Verbindung mit seinem eigenen Körper gerät und dadurch eine Art von Selbstbestimmung über sich zurückerlangt. In Anlehnung an Zarathustra kann gesagt werden, dass beim Tanzen ein Integrieren des Leiblichen, des Körperlichen stattfindet und dieser Moment des in Interaktion Trezens mit seinem Körper des Individuums ist etwas, das er als wichtig erachtet, um zu einem *Schaffenden* zu werden. Die Negierung des Leiblichen ist eben auch etwas, das er an einer christlichen oder klassischen Philosophie ablehnt. Deswegen ist Nietzsches Wahl des Motivs des Tanzens eines, das aus einer Kritik an einer leibverachtenden Kultur heraus gewählt wird. Neue Werte zu schaffen geht mit einer Überwindung einer leibverachtenden Kultur einher, zu welcher erneut durch die Verlautbarung eines Gottes, der zu tanzen verstünde, Abstand genommen wird.

³⁵ Reschke, Renate: *Die andere Perspektive. Ein Gott, der zu tanzen verstünde*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*, Bd. 14, Berlin 2012, S. 200.

4. Darstellung und Interpretation Zarathustras Konzept des Übermenschen

Nach Zarathustras Abstieg und der Bemerkung darüber, dass Gott tot sei, verkündet der Weise in der Vorrede den Menschen, die er auf einem Markt versammelt vorfindet, die Lehre des Übermenschen:

Ich lehre euch den Übermenschen. Der Mensch ist Etwas, das überwunden werden soll. Was habt Ihr gethan, ihn zu überwinden? Alle Wesen bisher schufen Etwas über sich hinaus: und Ihr wollt die Ebbe dieser grossen Fluth sein und lieber noch zum Thiere zurückgehen, als den Menschen überwinden? Was ist der Affe für den Menschen? Ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham. Und ebendas soll der Mensch für den Übermenschen sein: Ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham.³⁶

Das Konzept des Übermenschen ist, wie bereits erläutert worden ist, gewaltig. „Zum ersten mal (sic!) in Nietzsches Werk taucht hier der Ausdruck ‚Übermensch‘ auf. Die Bedeutung dieser Schlüsselszene kann also schwerlich überschätzt werden.“³⁷ Wenn Zarathustra behauptet, den Übermenschen zu vermitteln, bedeutet das nicht, dass der Übermensch das Subjekt einer neuen Spezies ist, über das Zarathustra berichtet. Der Begriff des Übermenschen versteht sich nur als Teil der Lehre, denn die Lehre des Übermenschen kann als ein individueller sowie fortlaufender Prozess der Weiterentwicklung eines jeden menschlichen Individuums betrachtet werden. Dabei versteht sich der Übermensch als Ziel, auf das hin diese Art der Entwicklung gerichtet ist.

³⁶ ZA, KSA 4, S.14.

³⁷ Niemeyer, Christian: *Friedrich Nietzsches „Also sprach Zarathustra“*. Darmstadt 2007, S. 11.

4.1. Die Weiterentwicklung des Menschen hin zum Übermenschen als Teil der Lehre des Übermenschen

Niemeyers Ansicht hebt hervor, dass Nietzsche die Menschen seiner Zeit kritisiert. „Nietzsche klagt darüber, dass ausgerechnet der so fragwürdige und philisterhafte Jetztzeit-Mensch meint, der Forderung nach Selbstkonstitution enthoben zu sein.“³⁸

Zarathustras Aufforderung zur Erschaffung des Übermenschen und der damit verbundenen Überwindung des Menschen als etwas zu Überwindendes kann als Fingerzeig gesehen werden, dass eine Weiterentwicklung des Menschen notwendig ist.

Zarathustra verdeutlicht mit dem Verweis auf die evolutionstheoretische Entwicklung, dass sich der Mensch als Lebewesen in eine lange Linie des *Über-sich-hinaus-Schaffens* einreihet. Der Mensch ist damit sowohl Teil als auch Resultat einer Weiterentwicklung, die zu stagnieren droht. Dadurch verweist Zarathustra darauf, dass es in der Natur des Lebewesens liegt, sich an unterschiedlichste Umweltbedingungen anzupassen und diese zu bewältigen. Zusätzlich kann der Mensch bei der Verkündung des Übermenschen nach Zarathustra als *etwas* verstanden werden. „Auch der Mensch ist nur eine Übergangs- oder Durchgangsstufe, die auf die nächsthöhere Stufe hin zu überwinden ist.“³⁹ Folglich ist der Mensch in dem verkündeten Gleichnis Zarathustras nicht nur ein Lebewesen, das Teil und Resultat der Evolution ist und auf der Erde lebt. Indem der Mensch als *etwas* bezeichnet wird, entspricht der Mensch auch einer Entwicklungsstufe, die durch ihn selbst überwunden werden muss, um diese Weiterentwicklung fortführen zu können.

Bei der Art der geforderten Weiterentwicklung handelt es sich um ein *Über-sich-hinaus-Schaffen*. Dieses umfasst die zwei Komponenten *Übermensch* und *überwinden*, die für das Verständnis darüber, wie eine Weiterentwicklung im Sinne der Lehre des Übermenschen zu verstehen ist, der Klärung bedürfen. Dazu ist eine sprachliche Annäherung an diese Begriffe hilfreich. Pieper setzt sich genau mit dem Fragment *über* auseinander, welches sowohl in *Übermensch* als auch in *überwinden* vorkommt. Sie stellt fest, dass das *über* im *Übermenschen* vertikale Bedeutung aufweist, und somit statisch zu verstehen ist. Der *Übermensch* befindet sich

³⁸ Niemeyer, Christian: *Friedrich Nietzsches „Also sprach Zarathustra“*. Darmstadt 2007, S. 11.

³⁹ Pieper, Annemarie: *Ein Seil, geknüpft zwischen Thier und Übermensch*. Basel 2010, S. 46.

oberhalb des Menschen als ein örtlich höher befindliches Ziel. Dahingegen ist das *über* in *überwinden* horizontal zu werten. Dieses Überwinden geht mit einer Bewegung über einen Zwischenraum oder eine Kluft einher. Beide Bedeutungen von *über* kommen im *Über-sich-hinaus-Schaffen* zusammen, denn was sich überwindet, entwickelt sich auch höher.⁴⁰

Durch diese Analyse zeigt sich deutlich, wie das *Über-sich-hinaus-Schaffen* als Form der Weiterentwicklung verstanden werden kann. Für die Entwicklung vom Menschen zum Übermenschen ist es erstens wesentlich, ein Ziel zu haben und zweitens den Weg dorthin zu beschreiten. Ohne den Übermenschen als Ziel kann der Weg nicht beschritten werden. Das *Über-sich-hinaus-Schaffen* ist dadurch bedingt, dass es eine kontinuierliche, von jedem menschlichen Individuum einzeln ausgehende Bewegung auf den Übermenschen hin gibt. Dabei ist zu beachten, dass die Bewegung – von einem Punkt zum höheren Punkt – durch das Überwinden geschieht und das *Über-sich-hinaus-Schaffen* eine Bewegung des Überwindens ist. Das Konzept des Übermenschen ist nicht durch eine bloße Bewegung des Individuums nach „oben“ erfüllt.

Der Mensch innerhalb des Konzeptes des Übermenschen ist dadurch das Ergebnis einer kontinuierlichen Anpassungs- und Überwältigungsleistung, aber hat diese Leistung selbst nicht erbracht, wie Zarathustra unterstreicht. Der Mensch soll eben nicht als Endresultat einer Entwicklung zu sehen sein, sondern diese weiterführen. Nach Zarathustra ist der Mensch als Lebewesen dafür verantwortlich, ebenfalls etwas *über sich hinaus zu schaffen*. Ansonsten ist keine Weiterentwicklung des Menschen möglich, sondern lediglich der Rückschritt auf eine frühere Entwicklungsstufe.

Zur Art der Weiterentwicklung vom Menschen zum Übermenschen

Das *Über-sich-hinaus-Schaffen* des Menschen kann nicht als biologischer Prozess gedeutet werden. Das Verhältnis von Mensch zu Übermensch, das so sein soll wie das Verhältnis von Affe zu Übermensch, findet nicht auf einer biologischen Ebene statt, sondern wird vom biologischen Lebensraum auf einen kulturellen übertragen. Das *Überwinden* des Menschen steht in

⁴⁰ Vgl. Pieper, Annemarie: *Zarathustra als Verkünder des Übermenschen und als Fürsprecher des Kreises*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Berlin 2012, S. 70.

Verbindung mit Religion, Werten und kulturellem Wandel.⁴¹ Nicht der Mensch in biologischer Hinsicht vollbringt die Erschaffung des Übermenschen. Der Mensch in kultureller Hinsicht, mit einer kulturellen Historie soll etwas *über sich hinaus schaffen*.

In diesem Zusammenhang postuliert Salamun, dass der Übermensch nicht im Zeichen einer darwinistischen Evolutionslehre steht. Beim Schritt vom Menschen hin zum Übermenschen handelt es sich um keinen biologisch-genetischen Schritt.⁴² Dadurch wird deutlich, dass das Überschreiten des Menschen zum Übermenschen im Sinne Zarathustras keinesfalls die Veränderung der menschlichen DNA oder eine andere Art des biologischen Hervorbringens beim *Über-sich-hinaus-Schaffen* bedeutet. Zarathustras Forderung an den Menschen, etwas zu schaffen, das über den Menschen hinausgeht, bedeutet nicht, dass dieser eine Art der körperlichen Transformation bewerkstelligen soll. Der Übermensch versteht sich nicht als verbesserte Variante des Menschen und keinesfalls als eine neue Art Spezies.

Salaquarda hält fest, dass es sich bei der Selbstüberwindung um einen Lebensprozess handelt, der von jedem selbst vollzogen werden kann und wird.⁴³ Das bedeutet, dass die Erreichung des Übermenschen für jedes Individuum individuell durchzuführen ist. Demnach ist die einzelne Fortschrittsbewegung, die vom Individuum hin zum Übermenschen geschieht, nicht auf andere Individuen übertragbar. Es kann festgehalten werden, dass es sich für jedes Individuum um einen selbst durchgeführten Entwicklungsprozess handelt. Um die Weiterentwicklung des Menschen im Sinne eines *Über-sich-hinaus-Schaffens* besser verstehen zu können, kann die Bedeutung der Komponente *überwinden* betrachtet werden. Etwas zu überwinden kann auch so verstanden werden, dass Schwierigkeiten oder Hindernisse überwunden werden. Es gibt – im übertragenen Sinn – keine Fußstapfen des Übermenschen, in welche das Individuum treten kann. Insofern ist dieser Entwicklungsschritt auch nicht so zu verstehen, dass sich eine Gattung Mensch *über* den Menschen erhebt, denn es geht immer um eine Überwindung, die sich auf Hindernisse, Schwierigkeiten, Probleme im Leben eines Einzelnen bezieht. Es geht nicht darum, dass viele Individuen gemeinsam ein vorgegebenes Ziel verfolgen und dadurch zu verbesserten Menschen würden.

⁴¹ Vgl. wie bereits dargelegt: „Haase beschreibt, dass in der Vorrede die Dimensionen des Übermenschen dargestellt werden. Diese sind die Überwindung der Metaphysik, die Umwertung aller Werte und eine Gegenbewegung gegen den Nihilismus. (Haase, S. 236)“

⁴² Vgl. Kurt, Salamun: *Wie soll der Mensch sein?* Tübingen 2012, S. 74.

⁴³ Vgl. Salaquarda, Jörg: *Die Grundconception des Zarathustra*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Berlin 2012, S. 54.

Durch das, was Zarathustra als *Über-sich-hinaus-schaffen* bezeichnet, geschieht die kulturelle Entwicklung vom Menschen zum Übermenschen. Bei diesem Entwicklungsprozess ist zu beachten, dass der Mensch als Lebewesen den Übermenschen *schaffen* soll, weil er auch ein Lebewesen ist. Zarathustra schreibt diesen allgemein zu, dass sie in der Lage sind, *etwas zu schaffen*. Das Vermögen *zu schaffen* führt dazu, dass Lebewesen sich kontinuierlich weiterentwickeln. Daher kann festgestellt werden, dass der Mensch Urheber und Objekt dieses Schaffensprozesses, andererseits auch verantwortlich für die Weiterentwicklung ist.

Zarathustra möchte den Menschen diese Weiterentwicklung nicht nur verkündigen. Er bewegt sich selbst auf einem Weg des *Überwindens*. Insofern beschreibt Salaquarda Zarathustras eigene Weiterentwicklung so: „Er schreitet durch Aufdecken von Irrtümern, Überwindung von Versuchungen und Ernstnehmen seiner Erfahrungen voran.“⁴⁴ Zarathustras Weg kann als Fortschreiten betrachtet werden, aber sein Weg ist weder auf andere Individuen übertragbar noch handelt es sich bei Zarathustra selbst um einen Übermenschen, der einen bestimmten Weg vorgibt. Bei der Erschaffung des Übermenschen durch den Menschen durchläuft jedes Individuum einzeln einen Entwicklungsprozess, der das Überwinden von Schwierigkeiten, Hindernissen bzw. gesellschaftlichen Gegebenheiten beinhaltet. Dieser Entwicklungsprozess ist Teil einer Auseinandersetzung mit Umwelt, Gesellschaft und Kultur.

4.2. Der Übermensch als Ziel für neue Wertsetzungen des Menschen

Das Konzept des Übermenschen ist mit der Überwindung der Werte und Begriffe der traditionellen sowie christlichen Philosophie verknüpft. „In den anschließenden Reden Zarathustras wird der Übermensch hauptsächlich als Ziel gewiesen (sic!), auf das hin neue Wertsetzungen erfolgen sollen.“⁴⁵ Haase hält fest, dass der Übermensch vom Menschen gesetzt werden soll, um bestehende Werte zu überwinden und neue zu kreieren. Allerdings möchte Zarathustra verdeutlichen, dass sich der Mensch nicht generell von einem Sinn oder Werten an sich lossagen

⁴⁴ Vgl. Salaquarda, Jörg: *Die Grundconception des Zarathustra*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Berlin 2012, S. 54.

⁴⁵ Haase, Marie-Luise: *Der Übermensch in Also sprach Zarathustra und im Zarathustra-Nachlass 1882–1885*. In: Emden, Christian J.; Heit, Helmut; Lemm, Vanessa; Zittel, Claus (Hg.): *Nietzsche-Studien*. Berlin/Boston 1984, S. 237.

soll, denn das würde bedeuten, dem Nihilismus zu verfallen. Daher präsentiert Zarathustra der Menge, denen er den Übermenschen verkündet, den „letzten Menschen“. „So will ich ihnen vom verächtlichsten sprechen: das aber ist der letzte Mensch.“⁴⁶ Der letzte Mensch in seinem Handeln verzichtet auf einen Sinn und vernichtet die Möglichkeit des Schaffens. Er soll nicht das Ziel sein, auf das sich der Mensch hin entwickelt.

Das Vermögen, neue Werte im Sinne einer Wertsetzung nach dem Konzept des Übermenschen zu schaffen, geht vom Menschen als Brücke zum Übermenschen aus. In Anlehnung daran, dass der Mensch als eine Brücke zum Übermenschen verstanden werden kann, ist hervorzuheben: „Die Verächter des Leibes werden keine Brücke zum Übermenschen sein [...]. Der neue Götze, der demokratische Staat mit seinen Bestrebungen der Gleichmacherei kann keine Brücke zum Übermenschen sein [...].“⁴⁷ Der Übermensch ist das Ziel auf das hin neue Wertsetzungen durch den Menschen geschaffen werden sollen und kein Götze, der neue Wertsetzungen vorgibt. Dass der Mensch die Brücke zum Übermenschen sein soll, aber „Verächter des Leibes“ keine Brücke sein sollen, versteht sich als Kritik einer bestehenden christlichen Moral, die als leibverachtend festgestellt wird. Diese verachtende Einstellung des Lebens durch die christliche Moral ist nach Nietzsche eine Mitverursachung des Nihilismus.⁴⁸ Dadurch ist die christliche Moral nicht nur ein Auslöser für eine Gesellschaft, die dem Nihilismus zu verfallen droht, sondern auch ein Hindernis für den Menschen, um den Übermenschen erreichen zu können. Es reicht aber nicht aus, diese leibverachtende, christliche Moral zu überwinden, indem anstelle Gottes als oberste moralische Instanz etwa ein politisches System tritt. Dies weist zwar andere Wertsetzungen auf, aber es wäre lediglich die Ersetzung des einen Wertesystems durch ein anderes. Es geht darum, als Mensch selbst Werte zu setzen, nicht aber sich einem anderen Wertesystem unterzuordnen und dadurch andere, einem auferlegte Ideale anzunehmen.

„Der Mensch ist das zu Überwindende; sein Untergang soll durch das Hinübergehen zu einem radikal neuen Selbstverständnis herbeigeführt werden. Dabei fungiert der Übermensch als Leit-idee [...] vermittels dessen ein Ziel als das Woraufhin der Bewegung in die Zukunft projiziert wird.“⁴⁹ Ausgehend davon, dass der Mensch bei der Überwindung bestehende Werte überwindet, wodurch ein neues Selbstverständnis erzeugt wird, gilt der Übermensch als Ziel dieser

⁴⁶ ZA, KSA 4, S. 19.

⁴⁷ Haase, Marie-Luise: Der Übermensch in Also sprach Zarathustra und im Zarathustra-Nachlass 1882–1885. In: Emden, Christian J.; Heit, Helmut; Lemm, Vanessa; Zittel, Claus (Hg.): Nietzsche-Studien. Berlin/Boston 1984, S. 237.

⁴⁸ Visser, Gerard: Nihilismus. In: Niemeyer, Christian (Hg.): Nietzsche-Lexikon. 2009, S. 254f.

⁴⁹ Vgl. Pieper, Annemarie: *Zarathustra als Verkünder des Übermenschen und als Fürsprecher des Kreises*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): Also sprach Zarathustra. Berlin 2012, S. 70.

Überwindung. Das Ziel einer Überwindung bestehender Werte geschieht nicht, um sich gegen ein Wertesystem aufzulehnen oder dieses abzulehnen. Diese Überwindung ist eine, die auf ein Ziel hin erfolgt. Der Mensch wird von Zarathustra bei der Verkündung des Übermenschen nicht dazu aufgefordert, ziellos und prinzipiell Werte zu überwinden.

Durch Skowrons Ansicht wird deutlich, inwiefern die Entwicklung vom Menschen zum Übermenschen ein individueller Prozess ist. Der Mensch wird nach Nietzsche als Gattungswesen bzw. Herdentier erachtet, wobei die einzige Individualität des Menschen sowohl durch Erziehung als auch durch Sozialisation verloren gegangen ist.⁵⁰ Durch diese Feststellung kann verdeutlicht werden, wie der Übermensch als Ziel des Menschen gedeutet werden kann. Dass der Mensch ein zu überwindendes Gattungswesen ist, kann in Anlehnung an die Kritik Nietzsches einer christlichen Moral auf eine christlich geprägte Erziehung übertragen werden. Der Mensch wird so erzogen, dass seine Handlungsweisen danach auszurichten sind, dass sie den Werten einer christlich geprägten Gesellschaft entsprechen, sodass es das Ziel des Menschen ist, Teil dieser Herde zu sein. Durch diese Anpassung geht der Mensch als Individuum verloren. Handlungen des Menschen werden getätigt, weil jemand bestimmt, wie das Verhalten des Menschen sein soll, aber nicht weil es dem Willen des Individuums entspricht.

Die Aufgabe ist daher für Nietzsche, diese Einzigartigkeit jedes Einzelnen (wieder) zu entdecken, ihn zu dem werden zu lassen, der er ist, d. h. aus der Allgemeinheit seines Menschseins über dieses herauszuführen und insofern ‚Über-Mensch‘ zu werden. [...] Individuell frei zu werden, spielt dabei eine entscheidende Rolle und ist ein Angelpunkt der Entwicklung [...].⁵¹

Es ist wichtig, zu unterstreichen, dass der Übermensch als Ziel einer individuellen Weiterentwicklung jedes einzelnen Menschen für sich zu verstehen ist und das *Überwinden* mit der Bewältigung von Schwierigkeiten eines Einzelnen verglichen werden kann. Eine Überwindung seiner selbst ist keine Entwicklung, die auf einen anderen Menschen übertragen werden kann. Die Bezeichnung *Übermensch* soll nicht fälschlicherweise dazu verleiten, den Übermenschen als menschenartige Version Gottes zu sehen. Der Übermensch ist kein Abbild einer neuen Glaubensrichtung, er gleicht keiner Person. Der Übermensch innerhalb der Lehre des Übermenschen bezeichnet ein individuelles Ziel, ein Woraufhin des Überwindens. Die Verkündung vom Übermenschen soll deswegen keiner Aufforderung entsprechen, dieses Konzept als Legitimation dafür zu missbrauchen, den Übermenschen einem „höherwertigen“ Menschen gleichzusetzen. Es ist nicht das Ziel, andere Menschen als minderwertig sehen zu können und damit jene

⁵⁰ Vgl. Skowron, Michael: *Posthuman oder Übermensch*. In: Abel, Günther; Stegmaier, Werner (Hg.): *Nietzsche-Studien*. Berlin/Boston: 2013, S. 260f.

⁵¹ Ebd., S. 261.

„höherwertigen“ diesen gegenüberzustellen, auf diese herabzublicken und sie dadurch zu unterdrücken.

4.3. Inwiefern der Übermensch als Sinn der Erde zu verstehen ist

Über den Übermenschen als Sinninstanz verlautbart Zarathustra: „Der Übermensch ist der Sinn der Erde. Euer Wille sage: der Übermensch *sei* der Sinn der Erde. Ich beschwöre euch, meine Brüder, *bleib der Erde treu* und glaubt denen nicht, welche euch von überirdischen Hoffnungen reden! Giftmischer sind es, ob sie es wissen oder nicht.“⁵² Diese Aussage verhält sich so wie die meisten Aussagen Zarathustras als sprachliches Rätsel. Einzelne Worte sind schwer mit Bedeutung aufgeladen, sodass der Satz zuerst in seine einzelnen Bestandteile zerlegt werden muss, ehe das Rätsel gelöst werden kann.

Im Großen und Ganzen lässt sich auf den ersten Blick feststellen, dass Zarathustra durch die Verwendung des Indikativs zu verstehen gibt, dass der Übermensch der Sinn der Erde *ist*. Hierbei handelt es sich um eine Tatsache oder Fakt. So, wie es Fakt ist, dass es am Tag hell und in der Nacht dunkel ist, handelt es sich bei dem Übermenschen um den Sinn der Erde. Indem Zarathustra zusätzlich den Satz wiederholt, aber dann mit *sei* den Konjunktiv verwendet, drückt er aus, dass diese Tatsache dem Willen der Menschen entsprechen soll. Offen bleibt an dieser Stelle, was der Sinn der Erde ist und wieso er sich von überirdischen Hoffnungen unterscheidet, die von Giftmischern vermittelt werden. Dies erfordert noch nähere Erläuterung.

⁵² ZA, KSA 4, S. 14f.

Der Übermensch ist der Sinn der Erde – Zur Bedeutung der Erde als Lebensraum

Indem Zarathustra den Übermenschen als den Sinn der Erde bezeichnet, bringt er seinen Sinn untrennbar mit dem Lebendigen in Verbindung. Die Erde kann als Lebensraum verstanden werden. Ob Flora oder Fauna, alles Lebendige und jegliche Form der Entwicklung findet auf dem Erdboden statt, ist von ihr abhängig und nicht von ihr zu trennen. Das Konzept des Übermenschen beinhaltet, dass der Mensch nicht nur, aber auch als Lebewesen zu verstehen ist. In diesem Zusammenhang ist die Erde genauso der Lebensraum einer Pflanze wie sie es für den Menschen ist. So stellt Zarathustra fest: „Wer aber der Weiseste von euch ist, der ist auch nur ein Zwitter von Pflanze und Gespenst.“⁵³ Auch, wenn der Menschen nicht wie die Pflanze direkt mit der Erde verwurzelt ist, ist er als Lebewesen, so wie die Pflanze, auf die Erträge der Erde angewiesen, um sich sein Überleben zu sichern. Ohne Erde kann eine Pflanze nicht entstehen oder wachsen, denn sie muss über ihre Wurzeln mit Nährstoffen versorgt werden. „Die pflanzliche Seite des Menschen ist entsprechend diejenige, die seine Bodenständigkeit und sein Angewiesensein auf die Schätze des Bodens ausmacht: Sein Körper. Wie die Pflanze, so bedarf auch der Körper, um wachsen und gedeihen zu können, der Nahrung und Pflege.“⁵⁴ Vom Zeitpunkt der Geburt bis zu dem Zeitpunkt, an dem der Mensch stirbt und sein Körper wieder Teil der Erde wird, ist die Existenz des Menschen als körperliches Lebewesen an seine Umweltbedingungen geknüpft. Der Mensch benötigt beispielsweise Luft zum Atmen oder Nahrung. Allerdings ist der Mensch nicht nur ein Lebewesen mit einem Körper, denn er ist schließlich nach Zarathustra eine Mischung aus Pflanze und Gespenst. Im Gegensatz zur Pflanze benötigt ein Gespenst keinen lebendigen Körper, um zu existieren. Beim Gespenst ist die Vorstellung für seine Existenz ausreichend. Pieper merkt zu dieser Textstelle Folgendes an:

Mit den Bildern Pflanze und Gespenst greift Zarathustra somit das uralte Leib-Seele-Problem auf [...], insofern nach Zarathustra die traditionelle Philosophie den Menschen zwar als ein aus leiblich-materiellen und seelisch-geistigen Elementen zusammengesetztes Ganzes betrachtet hat, dabei das Geistige aber verdinglicht, zum Gespenst gemacht hat, das für jene immaterielle übersinnliche Welt steht, die als die wahre Welt behauptet wurde.⁵⁵

⁵³ ZA, KSA 4, S. 14.

⁵⁴ Pieper, Annemarie: *Ein Seil, geknüpft zwischen Thier und Übermensch*. Basel 2010, S. 52.

⁵⁵ Ebd.

Dadurch wird klar, dass Zarathustra das Abstrakte und vom Boden der Realität gelöste nicht negieren möchte, wenn er den Übermenschen als Sinn der Erde bestimmt. Er behauptet nicht, dass die Erde für die Lebewesen oder der Körper für den Menschen das Einzige ist, was zählt. Indem er verdeutlicht, dass der Übermensch etwas Reales ist, welches mit der Erde, dem Leben verbunden ist, räumt er ein, dass der Mensch ein Lebewesen ist. Existenz ohne Körper ist für den Menschen nicht möglich. Zarathustra unterstreicht die Wichtigkeit des Körpers für das Leben des Menschen, weil es sich beim Menschen um ein lebendiges Wesen handelt. Für den Übermenschen als Sinn ist der lebendige Leib von Bedeutung. Der Übermensch als sinnstiftende Instanz entspricht dem Sinn der Erde, weil das Lebendige für die Lehre des Übermenschen essentiell ist und die Erde der Raum für das Lebendige ist.

Der Sinn der Erde im Gegensatz zu einem überirdischen Sinn

Zarathustras Übermensch als Sinn der Erde steht jenen von der Erde losgelösten und somit „überirdischen Hoffnungen“ gegenüber, welche von jenen vermittelt werden, die Zarathustra als Giftmischer bezeichnet. Ihnen soll der Mensch nach Zarathustra keinen Glauben schenken. Bei jenen nimmt die Seele eine den Leib verachtende Position ein und ist von der Erde abgetrennt.⁵⁶ Pieper bezieht sich bei ihrer Interpretation von Giftmischern auf die wörtliche Bedeutung von Erde.

Sie [Giftmischer] verkünden nicht den Übermenschen, sondern Gespenster, tote, blutleere Ausgeburten eines Geistes, der vergiftet ist, [...] weil er sich von der Erde, in der er verwurzelt ist und aus der er einst mit frischen Säften versorgt wurde, losgerissen hat und nun gezwungen ist, sich selber einen Sinn zu machen. Dieser Sinn ist kein lebendiges, dynamisches Geschehen mehr, sondern bloß noch ein stagnierendes, statisches Gebilde, in dem alles Leben erloschen ist. Dort ist kein Wille, keine Macht, keine Höherentwicklung mehr; nur pure Ohnmacht und Tod.⁵⁷

Weil der Übermensch der Sinn der Erde ist, soll das Leibliche nicht verleugnet, sondern anerkannt werden. So wie die Pflanze darauf angewiesen ist, im Boden verwurzelt zu sein und dadurch mit Nährstoffen versorgt zu werden, ist es auch beim Übermenschen als Sinn der Erde. Ohne die Verbundenheit mit der Erde kann die Pflanze nicht überleben. Ohne die Verbundenheit mit der Erde kann der Übermensch keine Sinninstanz sein. Die Giftmischer abstrahieren ihren Sinn von der Erde und trennen ihn damit vom Leib, vom Lebendigen ab. Anstelle des natürlichen, nährstoffreichen Lebenssaftes nähren sie „Überirdische Hoffnungen“ mit Gift.

⁵⁶ Vgl. ZA, KSA 4, S. 15.

⁵⁷ Pieper, Annemarie: *Ein Seil, geknüpft zwischen Thier und Übermensch*. Basel 2010, S. 57.

Durch dieses Gift wird aber das Leibliche abgetötet, denn es ist ein Vergiften des Lebendigen, wodurch der Körper als Teil des Menschen abstirbt. Übrig bleibt eine tote Hülle. Der Übermensch als Sinn der Erde ist hingegen lebendig, weil dieser Sinn gleich einer Pflanze in der Erde verwurzelt ist und damit gut mit Lebenskraft versorgt wird. Der Übermensch ist nicht statisch wie die „überirdischen Hoffnungen“. Der Unterschied zwischen den überirdischen Hoffnungen und dem Übermenschen besteht darin, dass sich bei Ersterem der Sinn vom Lebendigen löst, hingegen der Übermensch durch das Lebendige existiert.

Der Sinn der Erde und die Abgrenzung zur christlichen Metaphysik

Nietzsches Zarathustra spricht vom Sinn des Lebens, wobei sich dieser, wie bereits dargelegt, eindeutig auf dem Boden der Realität befindet und als irdischer Sinn verstanden werden kann. „[...] und glaubt Denen nicht, welche euch von überirdischen Hoffnungen reden. Giftmischer sind es, ob sie es wissen, oder nicht.“⁵⁸ Zarathustra verdeutlicht, dass es sich um einen Irrtum handeln muss, den Akt des Schaffens fern der Erde zu suchen. Pieper formuliert, dass sich Zarathustra durch diese Aussage von der christlichen Metaphysik abgrenzt. Bei dieser gibt es nach Pieper eine andere Rangordnung als beim Übermenschen. Dem sich weiter oben Befindlichen kommt zu, dass es besser als das sich weiter unter Befindliche – das Schlechtere – ist. Die Rolle des Menschen ist hierbei, dass dieser das beste Wesen sei, das die Schöpfung hervorgebracht habe, aber sich der Schöpfer der Welt in einer unerreichbaren Entfernung über dem höchsten Lebewesen befindet.⁵⁹ Bei Zarathustra geschieht ein Umbruch dieser Wertigkeit. Die schaffende Instanz befindet sich keinesfalls über dem Menschen; dass der Mensch ein Lebewesen ist, qualifiziert ihn dazu, selbst die schaffende Instanz zu werden und den Sinn zu erreichen. „Auch dieser Überschnitt ist ein Transzendieren auf eine höhere und insofern bessere Stufe, aber es handelt sich [...] um eine immanente Transzendenz.“⁶⁰ Das „Höhere“ befindet sich in greifbarer Nähe und entsteht aus der Kraft des Menschen heraus, indem er sich überwindet und so zum Übermenschen gelangt. Die Erreichung des Sinnes ist ein irdischer Belang, der durch den Menschen erreicht werden kann. Zarathustra schließt eine andere Form des Sinns aus: „Verächter des Lebens sind es, Absterbende und selber Vergiftete, deren die Erde müde ist: so

⁵⁸ ZA, KSA 4, S.15.

⁵⁹ Vgl. Pieper, Annemarie: *Zarathustra als Verkünder des Übermenschen und als Fürsprecher des Kreises*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Berlin 2012, S. 72.

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 73.

mögen sie dahinfahren.“⁶¹ Zarathustra lehnt weder Sinn noch Werte grundsätzlich ab, sondern kritisiert die christliche Metaphysik.

Der Sinn der Erde, der dem Übermenschen entspricht, ist nicht dadurch bestimmt, unerreichbar für den Menschen zu sein. Der Sinn der Erde erfüllt sich durch die Erreichung des Übermenschen in Form einer immanenten Transzendenz. Der Übermensch zeichnet sich dadurch aus, dass er ein „Sinn“ ist, der sich in der Welt des Möglichen manifestiert, und von jedem Individuum jeweils erreicht werden kann und soll. Dabei ist die Erreichung des Sinns nicht verbunden mit einer Leugnung, Herabsetzen des Menschen, sondern dabei wird das Leibliche als Potenzial und Voraussetzung betrachtet. Pieper vergleicht die Bewegung der Erreichung des Sinns vom Menschen zum Übermenschen mit jener der christlichen Metaphysik: Bei der Lehre der christlichen Metaphysik wird der Sinn durch ein vertikales Aufsteigen erreicht, das mit dem Aufstieg in Platons Höhlengleichnis vergleichbar ist. Da ist der Weg der Seele heraus aus der Höhle hin zum Oben vorgesehen. Bei diesem Aufstieg entledigt sich Platon zufolge die Seele ihrer Last: Dazu zählen die Wahrnehmung der Sinne, das „Kausalitätsprinzip“ oder die „sinnlichen Genüsse“, schlicht ist der Verzicht alles Leiblichen die notwendige Voraussetzung, um den Sinn zu erreichen und die Aufstiegsbewegung zu hinterlegen. Die Leibverachtung wird zur Voraussetzung der Erhöhung des Menschen, welche Herabsetzung der körperlichen Bedürfnisse und Begierden miteinschließt.⁶²

Nicht von der Hand zu weisen ist, dass der Übermensch das Menschliche in sich trägt, sodass der Sinn nur durch den Menschen mitsamt seinen leiblichen Komponenten zur Sinnerreichung beiträgt, genauso wie die „Kausalitätsmechanismen Teil der Erde sind. „Das zum Sinn-Kommen“ ist ein irdisches Unterfangen. Damit unterscheidet sich der Sinn der Erde als Übermensch vom Sinn christlicher Metaphysik, bei der die Erreichung des Sinns nicht durch eine Bewegung in Verbundenheit mit der Erde stattfindet, sondern der Sinn außerhalb des menschlichen Vermögens und außerhalb seiner Reichweite liegt. Die Erreichung des Sinns geschieht nur durch die Lossagung von allem Irdischen, allem Leiblichen, allem Leben. Der Übermensch ist eine Sinnsetzung, welche die Komponenten des Leibes als Voraussetzung für die Seele erhebt. Pieper beschreibt den Unterschied zwischen der christlichen Metaphysik und der Metaphysik des Übermenschen folgendermaßen: Im Gegensatz zu den Lehren der Leibverachtung werden bei der Lehre des Übermenschen Leib und Seele als untrennbar erachtet. Das „Oben“ und das „Unten“ gehören zusammen. Zarathustra erhebt den Vorwurf, dass bei der christlichen Metaphysik

⁶¹ ZA, KSA 4, S. 15.

⁶² Vgl. Pieper, Annemarie: *Zarathustra als Verkünder des Übermenschen und als Fürsprecher des Kreises*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Berlin 2012, S. 73f.

die Seele den Leib verlässt und sich Abstraktionen im Jenseits widmet, es die Seele zu geistigen Abbildern hinführt, jenseits der Erfahrung.“⁶³

4.4. Die Episode des Seiltänzers: Die Bewegung des Seiltänzers als Vergleich mit der Bewegung des Menschen hin zum Übermenschen

Während der Verkündung des Übermenschen tritt ein Seiltänzer auf. Anhand der Bewegung des Seiltänzers können Teile der Bewegung vom Menschen hin zum Übermenschen veranschaulicht werden. So kann der Zusammenhang zwischen Leib und Seele erkannt werden, denn wie der Seiltänzer das Gleichgewicht hält, müssen der Leib und die Seele im Ausgleich miteinander sein, um dem Übermenschen als Sinn der Erde zu entsprechen. Weder der Leib soll den Vorzug gegenüber der Seele erhalten noch die Seele gegenüber dem Leib. Das Zusammenspielen zwischen Leib und Seele verdeutlicht sich durch die Bewegung, die der Mensch zum Übermenschen hin vollführt. Ein *Über-sich-hinaus-Schaffen* ist nur möglich, wenn der Mensch Leib und Seele ausgleicht. Ein Seiltänzer muss bei jedem Schritt eine ausgleichende Bewegung durchführen oder das Gleichgewicht finden. Sogar ein Luftstoß oder eine ungelenke Bewegung kann den Absturz bedeuten, denn das Seil ist eine schmale Schnur. Je geübter der Seiltänzer ist, desto mehr gleicht seine Bewegung dem Tanzen und damit einer Kunstform, bei der er es gewohnt ist, Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden. Erst mit der Zeit lässt sich eine Leichtigkeit in der Bewegung erkennen. Pieper formuliert, dass anhand der Episode des Seiltänzers deutlich wird, wie die Art der Bewegung des Menschen hin zum Übermenschen sein soll. Sich als Mensch hin zum Übermenschen zu bewegen, ist wie das Balancehalten des Seiltänzers. Im Unterschied zum Seiltänzer stellt das Seil die Möglichkeit dar, der Richtung zu folgen. Sich nach dem Konzept des Übermenschen zu bewegen ist ähnlich dem, der sich in der Mitte zwischen Leib und Seele bewegt.⁶⁴ In *Also sprach Zarathustra* bewegt sich der Seiltänzer kunstvoll über ein Seil, welches von ihm zwischen zwei „Thürmen“ über dem Volk gespannt ist. Wie der Seiltänzer sich ein Ziel steckt, auf das hin er die Bewegung ausführen will, fordert Zarathustra den Menschen dazu auf, sich ein Ziel zu stecken, auf das er sich hinbewegen soll.

⁶³ Vgl. ebd., S.74.

⁶⁴ Vgl. Pieper, Annemarie: *Zarathustra als Verkünder des Übermenschen und als Fürsprecher des Kreises*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Berlin 2012, S. 78.

Ohne dieses Ziel kann keine Überwindung oder Vorwärtsbewegung stattfinden. Die Feststellung, dass der Mensch in der Entwicklung nicht stagnieren soll, lässt sich auch auf die Episode des Seiltänzers anwenden. Würde der Seiltänzer sich kein Ziel stecken, und damit aufhören, das Seil zu spannen, würde er nicht nur sein Potenzial nicht ausschöpfen, sondern sein Vermögen würde im besten Fall gleich bleiben, im schlimmsten Fall würde er aber in seinem Können zurückfallen. Genauso darf er nie auf dem Seil stehen bleiben, wenn er vorankommen möchte. Zarathustras Seiltänzer bewegt sich Schritt für Schritt auf dem Seil und in der Mitte angelangt, genau zwischen den Türmen, wird er von „einem bunten Gesellen, gleich einem Possenreißer“ eingeholt, ist diesem im Weg, sodass der Seiltänzer ins Stocken gerät und aufgrund dessen in die Tiefe stürzt. Während die Menschenmenge vor dem Fallenden flüchtet, bleibt Zarathustra beim Seiltänzer und spendet ihm Trost und gleicht einem Seelsorger. Zarathustra tröstet den Sterbenden, indem er ihn von dem Gedanken erlöst, dass es einen Teufel oder eine Hölle gäbe, sodass der noch Lebende vor dem Tod noch eine erlösende Erkenntnis hat, dass er nicht mehr als ein Tier sei, das man „durch Schläge und Bisse“ tanzen gelehrt hätte und dass er, wenn er das Leben verliere, nichts verliere.⁶⁵

An dieser Stelle zeigt sich die Ambivalenz der Figur Zarathustra. Er nimmt sich des Sterbenden, des Fallenden an, spendet ihm Trost wie ein Seelsorger, wodurch Nietzsche das Paradoxe an der Figur des Zarathustra an die Oberfläche bringt. Bei der Verkündung des Übermenschen als *Sinn der Erde* lehnt er sich gegen jene predigenden Giftmischer auf, gibt sich aber selbst als ein Hoffnung gebender Erlöser, ein Prediger des Übermenschen als Sinn der Erde. Zarathustra erlöst den Seiltänzer, indem er den Sinn fern von Gott sieht, denn ohne Gott gibt es auch keinen Teufel. Dass der Sinn ist, auf der Erde zu balancieren, wie es der Seiltänzer bis zu seinem letzten Atemzug tut und daran nichts Verwerfliches ist, stellt die Erlösung für jenen dar, der bis dahin unterdrückt von einer leibverachtenden Moral gewesen ist.

⁶⁵ Vgl. ZA, KSA 4, S. 21f.

Die Haltung und Fortbewegung des Seiltänzers

Der Seiltänzer lässt sich wie folgt charakterisieren: Er widersetzt sich den ihm auferlegten Regeln, lässt sich nicht hemmen, lässt sich nicht gebieten. Er erprobt seine Stärke durch den entstehenden Widerstand und die Gegenkraft, die allgegenwärtig seine Aufgabe ist. Solange er seine Bewegung durchführt und den Widerstand überwindet, befindet er sich auf dem Weg zum Übermenschen. Durch die Deutung der Episode des Seiltänzers zeigt sich, wie jedes Individuum eine Ausgleichsbewegung bewerkstelligen muss, um sich auf dem Weg in Richtung Übermensch zu befinden. Die Entwicklung nach der Lehre des Übermenschen, eine Mischung aus dem Übermenschen als Ziel und einer überwindenden Bewegung beinhaltet ebenfalls den Ausgleich und ein Balancieren durch das Leben.

Der Seiltänzer steht nicht in ewiger Präsenz unbeweglich auf dem Seil, sondern er geht darüber, in jedem Augenblick sein Gleichgewicht austarierend, auch und gerade dann, wenn er für einen Moment stillsteht. Dieses Balancieren, durch welches er sich auf dem Seil hält, indem er der Erdanziehungskraft Widerstand leistet und sie durch eine gleich starke Konstellation von Gegenkräften überwindet, ist der Sinn seines Tuns.⁶⁶

Weil der Seiltänzer sein Balancieren stoppt, stürzt der in die Tiefe und scheitert. Dadurch wird deutlich, dass der Übermensch zwar ein Ziel ist, auf das sich das Individuum zubewegt, jedoch kann der Übermensch nie endgültig erreicht werden. Die Bewegung zum Übermenschen ist genauso Teil des Übermenschen. Ohne in Bewegung zu sein, ohne Überwindung kann der Übermensch nicht erreicht werden. Das liegt daran, dass die Bewegung vom Menschen zum Übermenschen eine Bewegung ist, bei der das Individuum mit Widerstand umgehen und Hindernisse überwinden muss. Gleich der Art der Fortbewegung des Seiltänzers ist die Bewegung des Überwindens des Menschen zum gesteckten Ziel hin eine Begegnung mit und Bewältigung von Widerstand. Ohne diese Art der Konfrontation und Auseinandersetzung mit Widerstand ist keine kulturelle Weiterentwicklung möglich. „Der Seiltänzer zeigt, dass es bei der Erreichung des Woraufhins keinen Moment der Nicht-Fortbewegung gibt. Obwohl der Seiltänzer immer

⁶⁶ Pieper, Annemarie: *Zarathustra als Verkünder des Übermenschen und als Fürsprecher des Kreises*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Berlin 2012, S. 72.

den gleichen Weg zurücklegt, kann er diesen immer besser bewältigen, bis seine Fortbewegungsart zum Tanzen wird, weil er sie perfektioniert.“⁶⁷

Das Balancieren des Seiltänzers in Verbindung zum Ausgleich zwischen Leib und Seele

Die Episode des Seiltänzers zeigt, wie die Überwindung des Individuums zu sehen ist, aber das Balancieren des Seiltänzers ist auch repräsentativ für die Notwendigkeit, die zwei Komponenten Leib und Seele auszugleichen, um den Sinn der Erde zu erfüllen. Die Episode des Seiltänzers zeigt wie beim „Sinn der Erde“, dass das Verhältnis von Leib und Seele vom Individuum ausgeglichen werden soll. Beim Sinn der Erde werden zwei Fehlformen des Seins impliziert. Bevor der Übermensch geschaffen werden kann, muss erkannt werden, dass diese nicht ausgeglichen sind. Keine der Fehlformen darf überhandnehmen. Ansonsten kommt es zur Stagnation.⁶⁸ Die Erreichung des Sinns kann weder durch Leib- noch durch Seelenfeindlichkeit erfolgen. Der Sinn der Erde ist keine Präferenz gegenüber der Leiblichkeit. Der Weg des Übermenschen befindet sich genau in der Mitte zwischen Leib und Seele. Zwischen Leib und Seele muss durch einen vom Individuum ausgehenden Kraftakt für einen Ausgleich zwischen den beiden Polen gesorgt werden. Hingegen herrscht bei der christlichen Metaphysik-Lehre eine Leibfeindlichkeit vor, bei der die Dimension der Seele überwiegt.⁶⁹ Der Tod des Seiltänzers tritt ein, als dieser stagniert. Irritiert durch den Schelm stoppt er die Bewegung. Dadurch beendet er das Überwinden und er beendet das Ausgleichen, wodurch er das Ziel nicht mehr erreichen kann. Zarathustra spricht zwar vom Sinn auf Erden und bringt das Ziel des Menschen auf den Boden der Realität zurück, jedoch bekommt das Leibliche gegenüber dem Seelischen keinen Vorzug. Die Episode des Seiltänzers gibt nicht nur Aufschluss über das Ausgleichen und die Art der Bewegung zum Übermenschen. Der Übermensch ist ein Ziel, das nie endgültig erreicht werden kann, da im Leben immer ein Ausgleich seitens des Individuums stattfindet, welches sich auf dem Weg des Übermenschen befindet, „[...] denn Übermensch ist man nur gleichsam im Sprung, im Vollzug der Selbstüberwindung. Der Übermensch kann somit nur als werdender

⁶⁷ Vgl. Pieper, Annemarie: *Zarathustra als Verkünder des Übermenschen und als Fürsprecher des Kreises*. In: Gerhard, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Berlin 2012, S. 75.

⁶⁸ Vgl. ebd., S. 78f.

⁶⁹ Vgl. ebd., S. 77.

begriffen werden, nie als ein erreichter Zustand im Sein. Der Übermensch ist und bleibt Utopos.“⁷⁰

5. „Der Mensch ist etwas, das überwunden werden soll“ – Die kulturell geprägte Vorstellung vom Menschen

Es ist bereits dargelegt worden, dass Zarathustra den Menschen als lebendiges Wesen dazu auffordert, etwas *über sich hinaus zu schaffen* und es wurde festgestellt, dass damit stets eine Selbstüberwindung des einzelnen Subjekts einhergeht. Im Konzept des Übermenschen sagt Zarathustra dem Menschen aber zusätzlich, dass er *etwas* ist, das überwunden werden soll.⁷¹ Das erklärt sich, sofern nicht nur die persönliche Ebene des Subjektes, welches für die Weiterentwicklung zuständig ist, betrachtet, sondern auch die kulturelle Dimension miteinbezogen wird, weil das Individuum Teil eines kulturellen Raumes ist und durch diesen geprägt wird.

Die Deutung vom Menschen als *etwas* kann so verstanden werden, dass es einen Begriff vom *Menschen* gibt, der kulturellen Normen unterliegt. Dementsprechend ist der Mensch nicht nur ein lebendiges Subjekt, das Straßenbahn fährt, Blumen pflückt oder spazieren geht. Darüber hinaus gibt es nämlich auch Vorstellungen über Menschen, die je nach soziokulturellem Raum unterschiedlich sind. Die Frage danach, was der Mensch sei, wird je nach Weltansicht unterschiedlich beantwortet: Beispielsweise kann ein Mensch ein kulturelles, ein vernünftiges, ein biologisches Wesen uvm. sein. In diesem Zusammenhang spricht Stegmaier davon, dass die Zuschreibung *Mensch* wie eine kulturelle Vorschreibung von bestimmtem Verhalten zu verstehen ist. „Jeder allgemeine Begriff des Menschen, und sei er noch so ‚human‘ gemeint, wirkt normierend, wird zum Maß der einzelnen Menschen gemacht und zur Rechtfertigung dafür gebraucht, sie (sic!) nach ihm zu richten und auf hin abzurichten.“⁷²

Die kulturelle Dimension des Konzeptes des Übermenschen wird durch Zarathustras Vermerk, dass der Mensch ein *etwas* sei, deutlich. Zarathustra ist auch der Auffassung, dass jeder einzelne

⁷⁰ Ebd., S. 79.

⁷¹ ZA, KSA 4, S. 14.

⁷² Stegmaier, Werner: *Anti-Lehren. Szene und Lehre in Nietzsches Also sprach Zarathustra*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Bd. 14, Berlin 2012, S. 158.

Mensch eine Überwindung bestehender Begriffe und daran anknüpfender Normen vollziehen soll.

Wozu der Mensch Begriffe braucht, erklärt Kang so: „Die Wahrheit, die durch Kategorien und Begriffe gefaßt wurde, ist eine fälschlicherweise durchgeführte Projektion und lebensbezügliche Deutung der Wirklichkeit.“⁷³ Aufgrund eines menschlichen Bedürfnisses, die Realität zu begreifen und zu ordnen, werden Kategorien erzeugt, die im übertragenen Sinn wie Schubladen verstanden werden können. Diese werden dafür genutzt, verschiedenste Dinge und Gegenstände aufzubewahren und zu schlichten. Jedoch schwebt eine Schublade nicht im leeren Raum, sondern ist Teil eines vom Menschen gebauten Kastens, der dafür konstruiert worden ist, Ordnung schaffen zu können. Dadurch verbergen sich hinter bestehenden Begriffen subjektive Weltanschauungen. Wenn der Mensch also ein Begriff ist, der überwunden werden soll, bedeutet das weiters, dass damit auch die entsprechende Weltanschauung verbunden ist.

Wenn ‚Übermensch‘ ein Begriff *gegen* alle Begriffe vom Menschen ist, kann man von niemand und niemand von sich sagen, er *sei* ein Übermensch. Insofern *gibt* es keine Übermenschen; man kann nur von Fall zu Fall *versuchen*, es zu sein. Am ehesten wird man es, so Zarathustra als ‚Schaffender‘ sein, im Schatten von Begriffen, die aus dem ‚Schatten‘ des alten Gottes hinausführen.⁷⁴

Weil der Mensch sich erst von den Zuschreibungen lösen muss, um zu einem Schaffenden zu werden, kann Zarathustras Begriff des Übermenschen in der kulturellen Dimension als geschaffener Begriff gedeutet werden, von dem es noch keine Zuschreibungen gibt. Es gibt zum Zeitpunkt der Verkündung keine bestehende Vorstellung davon, welche bestimmten Zuschreibungen dem Übermenschen zukommen können, denn der Begriff Übermensch ist frisch von Zarathustra verwendet, weswegen es keine philosophische Denkrichtung gibt, die den Begriff vom Übermenschen geprägt haben könnte. Auch, wenn es die Ausgabe eines einzelnen Individuums ist, etwas *über sich hinaus zu schaffen*, ist der Begriff des Menschen einer, dem bestimmte Bedeutung beigemessen wird und an das bestimmte Erwartungen gerichtet werden. Zum Beispiel: Wenn der Mensch eben als vernünftiges Wesen betrachtet wird, wird das Verhalten des Menschen als gesellschaftliches Wesen nach dem Maßstab der Vernunft gemessen.

Deswegen verdeutlicht Stegmaier, dass „Der Mensch“ als Begriff vom Menschen, sowie der Begriff von einem alten Gott als gelehrte Begriffe gelten. Der Gedanke des Übermenschen geht mit der Überwindung des Begriffs des Menschen einher, welcher normierend wirkt. Insofern

⁷³ Kang, Yong-Soo: *Nietzsches Kulturphilosophie*. Würzburg: Königshausen und Neumann 2003, S. 10.

⁷⁴ Stegmaier, Werner: *Anti-Lehren. Szene und Lehre in Nietzsches Also sprach Zarathustra*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Bd. 14, Berlin 2012, S. 158.

geht der Übermensch über die Normierung, das von den Menschen gesetzte Maß hinaus.⁷⁵ In diesem Sinne kann gesagt werden, dass ein Mensch erst zum Menschen erzogen wird, was eben soziokulturellen Unterschieden unterliegt. Sie werden zu gesellschaftsfähigen Wesen erzogen und lernen zu verstehen, was für Normen damit zusammenhängen, ein Mensch zu sein.

Der Mensch versteht sich einerseits als Individuum, welches ein lebendiges Wesen in einer Gesellschaft ist, andererseits kann er auch als kulturelle Kategorie bezeichnet werden. Die Überwindung von kulturellen Werten soll nach Zarathustra vom Individuum ausgehen und bezieht sich auf die Werte, die im jeweiligen soziokulturellen Umfeld des Einzelnen bestehen. Dadurch kann das Konzept des Übermenschen zum Teil für den kulturellen Raum geltend gemacht werden, denn eine Werteüberwindung kann immer nur vom Einzelnen selbst ausgehen und betrifft nur sein eigenes spezifisches Umfeld.

Stegmaier schreibt, dass Nietzsche „keine Deutung [...] als ‚a priori‘, als immer schon gültig, hinnimmt, sondern alle als von Einzelnen geschaffen betrachtet.“⁷⁶ Dadurch bedeutet das *Schaffen* des Menschen sehr wohl eine Selbstüberwindung, steht aber in Verbindung mit dem Begriff und Deutungen vom Menschen im kulturellen Raum, in dem sich das Individuum befindet. Um ein *Schaffender* zu werden, muss der Mensch daher erkennen, dass er sich in einer konstruierten Realität befindet. „Deuten als ‚Schaffen‘ von Realität ist schöpferisch; in ihm ist untrennbar Erkennen, Wollen und Werten verbunden.“⁷⁷

5.1. Die Kritik am Menschen als Vernunftwesen

Nietzsche kritisiert die zu seiner Zeit bestehende Auffassung vom Menschen als reines Vernunftwesen, welche durch die klassische Philosophie vermittelt wird. Die Vernunft wird zum übergeordneten Maßstab. Schacht hält fest, dass es sich beim Menschen um einen zentralen Gedanken in Nietzsches Philosophie handelt. So meinte Nietzsche, dass es durch Sitten und Religion zu einer Wesensveränderung des Menschen käme.⁷⁸ Gerade in diesem

⁷⁵ Vgl. ebd. S. 158.

⁷⁶ Stegmaier, Werner: *Anti-Lehren. Szene und Lehre in Nietzsches Also sprach Zarathustra*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Bd. 14, Berlin 2012, S. 159.

⁷⁷ Ebd., S. 159.

⁷⁸ Vgl. Schacht, Richard: *Mensch*. In: Niemeyer, Christian (Hg.): *Nietzsche-Lexikon*. 2009, S. 224f.

Zusammenhang ist es daher lohnenswert, einen näheren Blick darauf zu werfen, wieso und in welcher Form Nietzsche das Motiv der Tiere in *Also sprach Zarathustra* verwendet.

Häufig verwendet Nietzsche Vergleiche mit Tieren oder tierische Metaphern, denen eine rhetorische Wirkung nicht zur Gänze abgesprochen werden kann. Darüber hinaus laden sie zu einer philosophischen Besprechung ein, denn sie geben darüber Aufschluss, was Nietzsche an dem transportierten Menschenbild seiner Zeit kritisiert. Die Verwendung von Tierverweisen und Tiermetaphern ist voller philosophischer Bedeutung: „Sie [Tiermetaphern] stellen Nietzsches Menschenbild in scharfen Gegensatz zu allen philosophischen Denkrichtungen, die der Geist- und Vernunftfähigkeit einen hohen Stellenwert für das Menschsein zuschreiben und daran ihre Fortschrittsweisungen knüpfen.“⁷⁹ Dem vermeintlichen Vernunftwesen stellt Nietzsche an diversen Stellen ein tierisches Wesen gegenüber. Damit ist erneut nicht der biologische Aspekt gemeint. Nietzsches Tierverweise als biologische Auseinandersetzung zu betrachten, wäre eine Fehlinterpretation. So stellt Salamun fest: *Es ist im Also sprach Zarathustra Nietzsches Anliegen, die nicht rationalen Triebe zu kultivieren und die individuellen, kreativen Potenziale zu verwirklichen.*⁸⁰ Deswegen verweist Nietzsche auf spezifische Merkmale von Tieren, die allgemein als deren Qualität oder Charakterart gesehen werden können. Dadurch kommen im Zarathustra vielerlei Tiermotive vor, deren Vielzahl es geschuldet ist, dass an dieser Stelle nur einige exemplarisch aufgezählt werden. Zarathustra spricht von oder mit: Adlern, Schlangen, Bienen, Löwen, Affen, Kühen, Stieren, Kamelen, Löwen etc. Er verweist auf sie, um Gesagtes zu unterstreichen, sodass sie in Zarathustras Reden rhetorische Funktion erhalten, aber sie sind zum Teil auch seine Gesprächspartner. Der Mensch steht im krassen Gegensatz zu instinktgesteuerten, triebhaften Wesen, wodurch Nietzsche seine Kritik an einer leibverachtenden Gesellschaft untermauert. Notwendig für eine kulturelle Entwicklung ist es, Triebe oder Instinkte nicht weiterhin zu unterdrücken oder als *schlecht* zu klassifizieren.

Salamun betont beim Verhältnis von Mensch zu Affe die Diskrepanz zwischen vernünftigem und triebgesteuertem Wesen. In diesem Zusammenhang verweist Salamun darauf, dass Nietzsche des Öfteren auf einen Vergleich von Affe und Mensch zurückgreift. Ebenso zieht Nietzsche Parallelen, die eher rhetorisch provokativ gelten. Damit entsteht ein Gegensatz zu philosophischen Denkrichtungen, bei denen Geist- und Vernunfttätigkeiten einen hohen Stellenwert haben.⁸¹

⁷⁹ Salamun, Kurt: *Wie soll der Mensch sein?* Tübingen 2012, S. 63.

⁸⁰ Vgl. ebd., S. 74.

⁸¹ Vgl. ebd., S. 63.

Der Vergleich Zarathustras, bei dem er auf die Weiterentwicklung des Affen verweist, ist allerdings nicht frei von Ironie. Aus der Perspektive eines Menschen, dem kulturell das Vermögen einer Vernunft zugeschrieben wird, durch welches er seine Überlegenheit gegenüber der Tierwelt behaupten möchte, ist der Affe eben nicht mehr als eine „Scham“. Jedoch darf nicht vergessen werden, dass der Affe sich sehr wohl in eine Reihe an schaffenden Lebewesen einordnet. Im Gegensatz zum Menschen, den Zarathustra auf dem Markplatz vorfindet, hat jenes Lebewesen etwas *über sich hinaus geschaffen*. Jegliche Erhabenheit des Menschen gegenüber dem Affen als Tier wäre dadurch ein Trugschluss.

5.2. *Drei Verwandlungen des Geistes, um zu einem Schaffenden zu werden*

Die individuelle Weiterentwicklung nach dem Konzept des Übermenschen sieht vor, dass neue Wertsetzungen durch das Individuum erfolgen und bestehende Werte einer Gesellschaft überwunden werden. Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft wird daher an dieser Stelle näher beleuchtet.

Der Mensch, auf den Zarathustra trifft, ist zu diesem Zeitpunkt nicht in der Lage, etwas *über sich hinaus zu schaffen*, da er sich nach Zarathustra als ein fremdbestimmtes Mitglied einer Gesellschaft versteht, welches sein Potenzial dazu nutzt, den Ansprüchen der Gesellschaft gerecht zu werden. Dabei kann das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Individuum so beschrieben werden, dass es sich um ein unausgeglichenes Machtgefüge handelt, bei dem die Interessen der Gesellschaft über jenen des Individuums stehen. Um aber zu einem *Schaffenden* werden zu können, erachtet es Zarathustra als notwendig, dieses Machtverhältnis zu überwinden und sich zu emanzipieren. Die Handlungen des Individuums sollen sich nach Werten richten, die aus der eigenen Vorstellung entspringen, anstatt fremden Wertsetzungen zu unterstehen. Dafür spricht Zarathustra zu den Menschen von einer stufenartigen Entwicklung des Geistes, der als Haltung oder Lebenseinstellung bezeichnet werden kann. „Drei Verwandlungen nenne ich euch des Geistes: wie der Geist zum Kameele (sic!) wird, und zum Löwen das Kameel (sic!), und zum Kinde zuletzt der Löwe.“⁸² Durch den Vergleich spricht Zarathustra der jeweiligen Wandlung des Geistes spezifische Merkmale zu.

⁸² ZA, KSA 4, S. 29.

Die erste Verwandlung des Geistes als Phase der Unterdrückung

„Der Geist [...] sieht seine Stärke im fraglosen Übernehmen und selbstverständlichen Weitertragen der Tradition, im Gehorchen, das ihn froh macht.“⁸³ Die Geisteshaltung der ersten Entwicklungsstufe ist derart konstituiert, dass das Individuum nach Werten, Pflichten und Normen verlangt, nach denen es seine Handlungen ausrichten kann sowie das Individuum eine Vorstellung für die Orientierung vermittelt bekommt, was als *gut* oder *schlecht* gilt. Zarathustra vergleicht diese Geisteshaltungen mit den vermeintlichen Eigenschaften des Kamels, welches zum Symbol für ein duldsames Geschöpf wird, das Lasten auf sich nimmt und jemandes Befehle entgegennimmt. Dass es für das Individuum schwer sein kann, die ihm auferlegten Werte zu tragen, lässt sich auf einer psychologischen Ebene erklären. Weil sich die Maßstäbe für *gutes* und *schlechtes* Verhalten nach den geltenden Werten richten, bemüht sich das Kamel um als positiv oder negativ erachtete Verhaltensweisen, denn es handelt pflichtbewusst. Dazu gehört auch, die eigenen Wünsche, Bedürfnisse und Interessen zu unterdrücken, um sich „gut“ zu verhalten. Es ist bestimmt nicht leicht für das Kamel, den vorgegebenen Maßstäben zu genügen.

Zarathustras Verweis auf die christliche Tradition

Bei den Verwandlungen des Geistes wird deutlich, dass Zarathustra Abstand zur christlichen Moralphilosophie nimmt. So hält Pieper fest: „Der [Geist] beugt sich vor der Autorität des seit altsher Geltenden, vor den altherwürdigen Norm- und Wertvorstellungen des überlieferten Moralkodex, den die abendländische Philosophie und das Christentum geprägt haben.“⁸⁴

Zarathustra weist nicht nur der geistigen Haltung des Individuums spezifische Charaktermerkmale zu, sondern er skizziert auch, wie die Haltung einer Gesellschaft eines durch die abendländische Philosophie bzw. das Christentum geprägten kulturellem Raumes gleich einer Wesenshaltung zu verstehen ist. Zarathustra vergleicht diese mit einem Drachen, der dem Wesen

⁸³ Pieper, Annemarie: *Ein Seil, geknüpft zwischen Thier und Übermensch*. Basel 2010, S. 112.

⁸⁴ Ebd., S. 112.

eines mächtigen und gefährlichen Fabeltieres entspricht. Pieper bezieht bei ihrer Deutung der Bedeutung des Drachen die Komponente des Lebendigen mit ein:

Der Drache verkörpert das alte Normen- und Wertesystem – dauerhaft, gediegen, ehrwürdig, kostbar [...]. Jede einzelne Norm, jeder einzelne Wert verkündet die gebieterische Macht eines Willens in einem ‚Du sollst‘, das jedem anderen Willen das Recht bestreitet, nicht nur etwas anderes (sic!), sondern überhaupt noch zu wollen. Es soll kein ‚Ich will‘ mehr geben.⁸⁵

Als Erklärung dafür, wie die christliche Moral auf den Menschen wirkt, wird erneut auf die Feststellung Zarathustras zurückgegriffen, dass der Mensch nach Zarathustra eine Mischung aus Pflanze und Geist sei. Das Ziel der Pflanze ist es, sich zu entwickeln, zu wachsen und gedeihen. Durch die Versorgung mit Sonne, Luft und Erde kann der Stängel der Pflanze in die Höhe schießen und die Pflanze kann sich entfalten. Natürliche Umweltbedingungen wirken auf die Pflanze ein, wodurch das Wachstum der Pflanze beeinflusst wird. Wie die Pflanze ist der Mensch auch von den Umweltbedingungen abhängig, aber weil er sich auch als ein kulturelles Lebewesen versteht, ist seine Entwicklung zusätzlich von sozialen und kulturellen Faktoren abhängig.

Indem er die Gebote Gottes anerkennt, negiert der Geist seinen Anspruch, selber Gesetze zu geben, und unterwirft sich einem stärkeren Willen. Für Zarathustra ist diese Askese unannehmbar, weil sie der Heteronomie den Vorrang vor der Autonomie gibt und damit jede Weiter- und Höherentwicklung des Geistes unmöglich macht.⁸⁶

Die Wirkung der christlichen Moralphilosophie beeinflusst die Entwicklung des Menschen. Dieser Einfluss der christlichen Tradition kann mit der Art und Weise, wie eine Pflanze wächst und sich entwickelt, verglichen werden. Anstatt dass die Pflanze frei wächst – wie es ihrer Natur entspricht –, wird der Stängel absichtlich niedergehalten, sodass diese sich nur in eine gebeugte Haltung entwickeln kann. Demnach hindert die christliche Moral die mögliche Entfaltung des Individuums, da der Mensch durch Erziehung und Sozialisation sich nicht frei entfalten kann, weil der Charakter des Menschen wie der Stängel der Pflanze unterdrückt wird.

Die Selbstbefreiung des Individuums kann erst erfolgen, wenn er erkennt, dass es sich bei der ihm vermittelten Weltanschauung nicht um die Wahrheit, sondern um einen Irrglauben handelt und dass die bestehenden Werte von Menschen hervorgebracht worden sind, die diese über die Jahre als ein Instrument verwenden, um ihre Stärke gegenüber dem Individuum zu behaupten. „Der Drache ist ein Fabeltier, etwas Erdichtetes, eine Fiktion – und genau das gilt es zu

⁸⁵ Pieper, Annemarie: *Ein Seil, geknüpft zwischen Thier und Übermensch*. Basel 2010, S 119.

⁸⁶ Ebd., S. 113.

durchschauen.“⁸⁷ Die Wahl, dem Geist der christlichen Tradition das Wesen des Drachen zu verleihen ist dadurch der Verweis Zarathustras auf die Stärken dieses Geschöpfes, aber auch darauf, dass dies kein reales Geschöpf ist, sondern einer Erzählung entspringt.

Die Verwandlung zum Geist des Löwen als Phase der Auflehnung

Der dritten Verwandlung des Geistes spricht Zarathustra die Merkmale eines Löwen zu, der dazu in der Lage ist, sich gegen den mächtigen Drachen aufzulehnen.

Der Löwe will sich gegen den Drachen auflehnen und will seinen Lebensraum verteidigen und bestimmen, denn dieser ist in der Rolle des unterwürfigen Lastentieres nicht mehr zufrieden. „Ihm (dem Geist) fällt auf, daß unter dem Diktat der alten Moral lediglich das Bestehende konserviert und jeder Fortschritt unmöglich wird. Alles stagniert.“⁸⁸ Die Loslösung von den alten Traditionen und Werten bedingt eine Wandlung. Die Wandlung resultiert daraus, dass das Individuum sich diese nicht mehr aufbürden möchte. Das kann wie ein notwendiger Zwischenschritt betrachtet werden. Der Geist wird erst zu einem rebellierenden, nachdem er den Drachen entlarvt hat und seinen eigenen Willen entdeckt. Wenn das Kamel als Mitläufer eher die Vorteile des Herdentierseins vorzieht, ist der Löwe ein Wesen, welches selbstbestimmt agieren will und im Gegensatz zum Kamel über einen eigenen Willen verfügt. Der Löwe als Tier versteht sich als mutiges Raubtier, welches seinen Lebensraum beherrscht und nicht duldet, von jemand anderem beherrscht zu werden. „[...] dieser Geist, auf der Stufe des Löwen schafft zunächst *tabula rasa*, indem er alles das, was bisher Anspruch auf Gültigkeit erhoben hat, radikal negiert.“⁸⁹ Auf der Stufe der zweiten Verwandlung des Geistes entledigt sich das Individuum davon, sein Verhalten nach den Maßstäben eines ihn unterdrückenden Drachen zu richten. Er lehnt es ab, pflichtbewusst und moralisch *gut* zu handeln.

⁸⁷ Ebd., S. 120.

⁸⁸ Pieper, Annemarie: *Ein Seil, geknüpft zwischen Thier und Übermensch*. Basel 2010, S. 123.

⁸⁹ Ebd., S. 124.

Die dritte Verwandlung – der Geist des Kindes als Möglichkeit des Schöpfens und Schaffens

Der Löwe vermag zwar das kulturelle Gerüst, das auf ihn wie ein Gefängnis wirkt, zu zerstören. Allerdings liegt es nicht in der Kraft eines Löwen, neue Werte zu schaffen. Pieper hält in diesem Zusammenhang fest: „[...] war die Stufe des Löwen die Stufe des Nihilismus, der Revolte und Verweigerung, die Stufe des Neinsagens, so wird diese auf der Stufe des Kindes überwunden.“⁹⁰ Denn die Stufe des Nihilismus lehnt vorgegebene Werte, Normen und Regeln ab. Diese Haltung kann nicht als Antrieb verstanden werden, etwas *über sich hinaus zu schaffen*. Damit eine Pflanze erblühen kann, reicht es nicht aus, das Unkraut auszureißen, welches die Erde absterben lässt. Durch Zerstörung alleine ist neues Leben nicht möglich. Erst wenn die Erde frei von Unkraut ist, kann ein neuer, frischer Keim in der Erde gepflanzt werden und neues Lebendiges geschaffen werden. Daher spricht Zarathustra von einer weiteren Verwandlung des Geistes. Auf der dritten Entwicklungsstufe soll der Geist des Menschen, der zu diesem Zeitpunkt der Phase ein freies Individuum ist, wie ein Kind sein. Zarathustra verknüpft mit diesem folgende Aspekte: „Unschuld ist das Kind und Vergessen, ein Neubeginnen, ein rollendes Rad, eine erste Bewegung, ein heiliges Ja-sagen.“⁹¹

Die Qualitäten des Kindes werden benötigt, um zu einem Schaffenden zu werden. Das Ja-Sagen des Kindes ist notwendig: „Ja, zum Spiele des Schaffens, meine Brüder, bedarf es eines heiligen JA-sagens: s e i n e n Willen will nun der Geist, s e i n e Welt gewinnt sich der Weltverlorene.“⁹² Nachdem das Individuum die dreistufige Entwicklung des Geistes durchgemacht hat, kann das Individuum etwas *über sich hinaus schaffen*. Durch die Veränderung der Haltung gegenüber der Gesellschaft kann dadurch das Individuum von einem unterdrückten über ein revoltierendes hin zu einem schaffenden werden.

⁹⁰ Pieper, Annemarie: *Ein Seil, geknüpft zwischen Thier und Übermensch*. Basel 2010, S. 124.

⁹¹ ZA, KSA 4, S. 31.

⁹² Ebd., S. 31.

6. Zur ethischen Dimension des Also sprach Zarathustra

Der Begriff „Ethik“ geht historisch gesehen auf Aristoteles zurück. Die Disziplin umfasst die wissenschaftliche Beschäftigung mit Gewohnheiten, Sitten und Bräuchen. Die Disziplin der Ethik beschäftigt sich mit dem individuellen sowie kollektiven „Handeln“. Als Wissenschaft unterscheidet die Ethik sich von der auf die Naturerkenntnis bezogene Wissenschaft insofern, als die Ethik als positiv erachtetes Verhalten bloß skizziert. Hingegen können die Naturwissenschaften den Gegenstand tatsächlich erkennen. Menschliches Handeln liegt dem Gegenstand der Ethik zugrunde. Dieser Gegenstand wird mit philosophischen Mitteln überprüft und es entsteht eine Anleitung zur praktischen Umsetzung positiv bewerteten Verhaltens.⁹³ Dadurch kann festgestellt werden, was in einer Gesellschaft als *gut* oder *schlecht* gilt, weist ethische Dimension auf. Zarathustra äußert sich folgendermaßen zu den Determinanten: „Wahrlich, die Menschen gaben sich alles ihr Gutes und Böses. Wahrlich. Sie nahmen es nicht, sie fanden es nicht, nicht fiel es ihnen als Stimme vom Himmel.“⁹⁴ Insofern stellt Zarathustra fest, dass die Extreme *Gut* und *Schlecht* als Orientierung von den Menschen ausgehen und nicht von einer übernatürlichen Sinneinheit. *Gut* und *Schlecht* werden durch die Gesellschaft vorgegeben. In Anlehnung an Zarathustra kann über *Gut* und *Schlecht* gesagt werden, dass diese vielleicht als vermeintlich geltenden Extreme nicht selbstverständlich sind. Trotzdem besteht in einer Gesellschaft eine Art abstrakte Skala, auf der Dinge, Menschen oder Verhaltensweisen eingestuft werden können.

Dass die Vorstellungen von *Gut* und *Schlecht* als Maßstab für Verhalten gelten können, aber kulturelle Extreme einer unsichtbaren Skala sind, lässt sich gut mit Schönherr-Manns Ansichten verbinden, denn der referiert auf eine gesellschaftliche Umbruchsituation im 20. Jahrhundert. Er zeigt auf, dass eine Abkehr von traditionellen ethischen Orientierungen stattfindet. Interessant ist, dass er es mit einer kulturellen Revolution einer im 20. Jahrhundert jungen Generation zusammenbringt: „[...] *Sympathy for the Devil*, jener Kultsong [...] erschienen im Dezember

⁹³ Vgl. Düwell, Marcus; Hübenthal, Christoph; Werner, Micha H: Einleitung. *Ethik: Begriff – Geschichte – Theorie – Applikation*. In: Düwell, Marcus; Hübenthal, Christoph; Werner, Micha H (Hg.): „Handbuch Ethik.“ Stuttgart/Weimar 2002, S. 1.

⁹⁴ ZA, KSA, 4, S. 75.

1968 – antwortet auf die sich veränderten Zeiten, die Bob Dylan schon zuvor mit einem anderen berühmten Lied beschworen hatte, nachdem der Wind die traditionellen Werte gerade verwehte.“⁹⁵ Der Song *Sympathy for the Devil* von den Rolling Stones ist Ausdruck einer Kultur. Dabei werden die Bestimmungen *gut* und *schlecht* den Figuren Gott und Teufel zugewiesen. In dem Songtext werden historische Ereignisse als Teufels Beitrag ausgewiesen. Dazu wird die dem Teufel zugewiesene Bedeutung aber auch umgedeutet. Die wilde und unbändige Art des Teufels wird durch einen Teufel verkörpert, der sich als höfliche Persönlichkeit vorstellt. „Please allow myself to introduce myself/ I’m a man of wealth and taste.“⁹⁶ Die Umdeutungen gehen soweit, dass er angibt, dass seine Art aber gleich zu denken gibt, so sagt er: „But what’s confusing you/ Is just the nature of my game/ Just as every cop is a criminal/ And all the sinners saints“⁹⁷ Einerseits wird in den Lyrics *gut* und *böse* als beides den Menschen innewohnend zugeordnet. Andererseits prägen die Rolling Stones eine rebellische Generation, die sich gegen traditionelle Werte auflehnt.

6.1. Die Aktualität von der Vorstellung eines Gottes als ethische Orientierung

In einer europäischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts sind zwar Gesetze nicht mehr durch „Gottes Gnaden“ legitimiert, das bedeutet aber nicht, dass Gott gesellschaftlich keine Relevanz mehr aufwiese. In diesem Zusammenhang schreibt Schönherr-Mann:

Im Abendland liefern seit jeher Judentum und Christentum, aber auch der Islam die wesentlichen ethischen Orientierungen. [...] In der westlichen Welt fordern heute vor allem neokonservative fundamentalistische Christen nicht nur in den USA, die traditionellen Tugenden, die Werte der Familie, der Keuschheit, des Gehorsams wiederherzustellen.⁹⁸

Christliche Werte dienen den Menschen kulturell gesehen als Basis, um gut von schlecht unterscheiden zu können. Sie werden immer noch als Maßstab für die Einschätzung von richtigem oder falschem Verhalten herangezogen und begründen dadurch eine Moral.

⁹⁵ Schönherr-Mann, Hans-Martin: Der Übermensch als Lebenskünstlerin. Berlin 2009, S. 10.

⁹⁶ *Sympathy for the Devil*. In: LyricsFreak, [https:// www.lyricsfreak.com/r/rolling+stones/sympathy+for+the+devil_20117881.html#f](https://www.lyricsfreak.com/r/rolling+stones/sympathy+for+the+devil_20117881.html#f) [letzter Aufruf am 10.02.2020].

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Schönherr-Mann, Hans-Martin: Der Übermensch als Lebenskünstlerin. Berlin 2009, S. 8.

Die christliche Religion unterliegt bis ins jetzige Zeitalter einem gesellschaftlichen Diskurs. Als Beispiel kann folgende historische Entwicklung dienen: In Österreich kann zwar eine Trennung von Religion und Staat festgestellt werden. Hierzu kann darauf verwiesen werden, dass auch die Säkularisierung in Österreich immer wieder zur Debatte steht. Beispielsweise gibt es bildungspolitisch immer wieder einen regen Diskurs darüber, ob an österreichischen Schulen der übliche Religionsunterricht einem Ethikunterricht weichen soll oder inwiefern religiöse Symbole im Klassenzimmer erlaubt sind. In diesem Zusammenhang kann gesagt werden, dass das Kreuz im Klassenzimmer oder das Kopftuchtragen im öffentlichen Raum Schule ein Zeichen dafür ist, dass Religion immer noch ein heiß diskutiertes Thema von gesellschaftlicher Relevanz ist.⁹⁹ Unabhängig davon, ob eine Existenz Gottes angenommen wird, ethisch gesehen liefert eine christliche Lehre bis ins 21. Jahrhundert noch moralische Richtlinien. In Anknüpfung an Schönherr kann festgestellt werden, dass Religionen stets der ethischen Orientierung dienen.

Zur Funktion der Figur Gottes

Stegmaier zeigt auf, dass ein getöteter Gott auch erst geschaffen werden muss und der Grund für die Erschaffung eines Gottes ist, mit diesem eine ordnungsstiftende Moral zu erhalten.¹⁰⁰ An Stegmaiers Ansicht ist interessant, dass dieser auf die Beziehung zwischen Mensch und Gott eingeht. Die Vorstellung, dass Gott den Menschen geschaffen hätte, wird hierbei verkehrt. Die Figur eines Gottes entspringt einer Idee, die auf den Menschen zurückgeht. Wer, was oder wie *Gott* zu sein scheint, geht auf gesellschaftliche Zuschreibungen zurück, welche soziokulturellen Unterschieden sowie einem historischen Wandel unterliegen. Daher gibt es vielfach unterschiedliche Auffassungen von Gott. Zum Beispiel kann *Gott* je nach kulturellem Verständnis als gerecht, rachsüchtig, milde, allwissend etc. bezeichnet werden. Gott kommt zu, dass ein

⁹⁹ Vgl. den medialen Diskurs. In der österreichischen Tageszeitung *Der Standard* erscheint am 15.10.2018 ein Interview mit dem Titel: Rechtsphilosoph: „Kreuz im Klassenzimmer ist schwer zu rechtfertigen“ von Lisa Nimmervoll, in welchem ein Professor für Rechtsphilosophie auf die Bedeutung von Säkularisierung eingeht und auf die Rechtfertigung von religiösen Symbolen im Klassenzimmer. *Quelle:* Nimmervoll, Lisa: *Rechtsphilosoph: „Kreuz im Klassenzimmer ist schwer zu rechtfertigen“*. In: DerStandard. Inland. Schule und Religion, <https://www.derstandard.at/story/2000089317799/kreuz-im-klassenzimmer-schwer-zu-rechtfertigen> [letzter Aufruf am 23.01.2020 um 09:30].

¹⁰⁰ Vgl. Stegmaier, Werner: *Anti-Lehren. Szene und Lehre in Nietzsches Also sprach Zarathustra*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Berlin 2012, S. 154.

Verständnis von ihm soziokulturell determiniert ist. Der Mensch lehrt deswegen immer nur ein bestimmtes und subjektives Verständnis von jenem.

Gott wird aufgrund eines menschlichen Bedürfnisses nach moralischen Richtlinien geschaffen. Dadurch versteht sich Gott als etwas, das von Menschen gelehrt wird und etwas, das in Abhängigkeit zum Menschen steht. Dazu kann auf Schönherr-Mann verwiesen werden, der ausdrückt, wozu der Mensch eines Gottes bedarf. Er unterstreicht, dass es sich beim Menschen um ein Lebewesen handelt, das bloß ein Teil des Weltgeschehens ist. Daher kann die Figur eines Gottes eine vermeintliche Gewissheit darstellen. Das zeigt, dass der Mensch ein Bedürfnis nach ethischer sowie metapyhsischer Gewissheit hat.

Nietzsche war vermutlich der erste, der die Konsequenz des Todes Gottes nicht nur mit kosmischer Einsamkeit verbindet, sondern mit völliger Instabilität, erlebt er wahrscheinlich als einer der ersten bewusst, sowohl moralisch als auch kosmisch zu trudeln, auf einer schwimmenden und gelegentlich vibrierenden Erdscholle zu hocken, die Teil eines Planeten ist, der sich mit hoher Geschwindigkeit um die eigene Achse dreht [...].¹⁰¹

Schönherr-Mann verweist darauf, dass zentrale ethische Orientierungen unabhängig von Weltreligionen existierten und es oberste und gemeinsame ethische Werte gäbe. „Insofern kann man Nietzsches These, dass Gott tot sei, bezweifeln. Einige gemeinsame oberste ethische Werte scheinen doch Anerkennung zu finden.“¹⁰² Das zeigt, dass die Funktion von Gott als oberster Moralinstanz insofern aktuell ist, dass der Mensch ethischer Orientierung bedarf. Auch wenn diese aufgrund einer Wertepluralität unterschiedlich ausfällt.

Als eine Folge von Gottes Tod gilt, dass der Mensch sich dazu aufgefordert sieht, sich nicht mehr auf bestehende Werte zu berufen, sondern selbstverantwortlich Werte schaffen zu können.¹⁰³ Zarathustras Erwartung an den Menschen, wenn er sie dazu auffordert, etwas *über sich hinaus zu schaffen*, umschließt die Bereitschaft, selbst Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen und sich nicht auf jemanden berufen zu müssen. Bestehende Werte zu überwinden und selbst Werte zu schaffen umschließt buchstäblich die Bedeutung, seine moralischen Angelegenheiten selbst zu regeln.

¹⁰¹ Schönherr-Mann, Hans-Martin: Der Übermensch als Lebenskünstlerin. Berlin 2009, S. 30.

¹⁰² Vgl. ebd., S. 17f.

¹⁰³ Vgl. Stegmaier, Werner: *Anti-Lehren. Szene und Lehre in Nietzsches Also sprach Zarathustra*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Berlin 2012, S. 155.

6.2. Die Deutung der Werteüberwindung als kulturübergreifendes Prinzip

Dem Konzept des Übermenschen wird eine kulturelle Dimension zugeschrieben. Um zu einem *Schaffenden* zu werden, muss der Mensch als kulturelles Wesen bestehende Werte überwinden. Was dabei aber jeweils genau bestehende Werte sind, ist schwierig zu sagen, denn diese gelten immer nur für einen bestimmten soziokulturellen Raum. Nach Moebius handelt es sich auch beim Begriff der Kultur um einen, dessen Bedeutung nicht unabänderlich ist.¹⁰⁴ So unterliegt Kultur dem historischen sowie kulturellen Wandel. Daher ist auch die Auffassung darüber, was bestehende Werte sind, nicht eindeutig, sondern sie verstehen sich als kulturelle Leitbilder und zeichnen sich dadurch als wandelbar und heterogen aus. In politisch schwierigen Zeiten finden daher Werte wie Sicherheit oder Zusammenhalt mehr Anklang. Ebenso können Werte innerhalb einer Gesellschaft von Generation zu Generation unterschiedlich sein. So ist eine rebellische 68er-Bewegung für ihr Freiheits- und Gleichberechtigungsstreben bekannt.

Auch wird jeder Mensch innerhalb seines Lebens unterschiedliche Werte als wichtig erachten. Deswegen kann nicht davon gesprochen werden, dass es für alle Individuen die gleichen Werte gäbe, die allgemein überwunden werden könnten. Eine Werteüberwindung nach dem Konzept des Übermenschen bleibt von Individuum zu Individuum unterschiedlich.

Durch Zarathustra kommt es in der Dichtung *Also sprach Zarathustra* zu Neu- und Umwertungen, jedoch liefert er kein neues Wertesystem, das als Leitlinie verstanden werden kann, denn er möchte keine neue Art von Moralinstanz darstellen, die Werte vorgibt, denen sich die Menschen unterordnen und nach denen die Menschen ihre Handlungen ausrichten. Dadurch vertritt und vermittelt Zarathustra keine eigene Ethik, sondern *Also sprach Zarathustra* weist lediglich eine ethische Dimension auf, denn zur Aufgabe der Ethik gehört es auch, Handlungen und Orientierungen zu reflektieren.

Zarathustra selbst nimmt besonders zu traditionell christlichen Werten kritisch Stellung. Deswegen nimmt er auch von Werten wie Barmherzigkeit, Nächstenliebe oder Mitleid Abstand.

¹⁰⁴ Vgl. Moebius, Stephan: *Kultur*. Bielefeld 2009, S. 14.

„Also sprach der Teufel einst zu mir: ‚auch Gott hat seine Hölle: das ist seine Liebe zu den Menschen.‘ Und jüngst hörte ich ihn diess Wort sagen: ‚Gott ist todt, an seinem Mitleiden mit den Menschen ist Gott gestorben.‘“¹⁰⁵

Er referiert auf eine christlich geprägte Geschichte, aber als eine, die von Scham und Mitleid begleitet wird. „Seit es den Menschen giebt (sic!), hat der Mensch sich zu wenig gefreut: Das allein, meine Brüder, ist unsre Erbsünde! Und lernen wir besser uns freuen, so verlernen wir am besten Andern wehe zu thun und Wehes auszudenken.“¹⁰⁶

Stegmaier vertritt in Bezug auf die Bedeutung der Darstellung vom Mitleid im Zarathustra die Ansicht, dass der Untergang für die christliche Religion durch die Vergöttlichung des Mitleids geschieht, weil die Lehre besagt, dass Gott für das Leiden der Menschen gestorben ist.¹⁰⁷ An dieser Ansicht wird deutlich, dass Zarathustra das Mitleid als Ursache des Scheiterns der christlichen Moral betrachtet. Inwiefern Zarathustra kritisch zu einer christlichen Geschichte Stellung nimmt, zeigt sich im Kapitel „Ausser Dienst“, in welchem Zarathustra dem „letzten“ Papst begegnet. Dieser ist nach dem Tod Gottes „ohne Herren“ und somit „außer Dienst“. Die Besonderheit dieser Begegnung ist, wie der Papst als ehemaliger höchster Diener Gottes besonders kritisch zu einem christlichen Gott Stellung nimmt.

Als „letzter“ Papst zeichnet sich dieser dadurch aus, dass er dem ehemaligen Herren Gott kritisch gegenübersteht. Das erklärt sich dadurch, dass er durch seine Nähe zu Gott ebenso die „Geheimnisse“ kennt. Dadurch lässt er die christlichen Deutungen in einem neuen Licht erscheinen: Er spricht nicht von einem allmächtigen Gott, sondern von einem verborgenen Heimlichtuer. Anstatt von der göttlichen Empfängnis zu reden, wertet er die einst mystifizierte Geschichte um und verweist darauf, dass sie mit einem Ehebruch begonnen habe.

Der Papst als Kritiker weist auch auf die Widersprüchlichkeit von Gott als der Liebe im Gegensatz zu seiner Funktion des Richtens hin. Weder „Lohn“ noch „Vergeltung“ seien mit dem Konzept der Liebe vereinbar. Schließlich weist er auch auf die Entwicklung des christlichen Gottes hin. So handle es sich bei dem frühen Gott um einen harten und rachsüchtigen Herrn, der „weich, welt- und willensmüde“ geworden sei, gleich einer „alten, wackeligen Großmutter“. In dieser Passage wird der christliche Gott als ein Gebieter und ambivalenter Gott charakterisiert, der die Ansprüche, die er an die Menschen stellt, selbst nicht erfüllt und sogar gegen

¹⁰⁵ ZA, KSA 4, S. 115.

¹⁰⁶ ZSA, KSA 4, S. 114.

¹⁰⁷ Vgl. Stegmaier, Werner: Anti-Lehren. In: Gerhardt, Volker (Hg.): Also sprach Zarathustra. Bd. 14, Berlin, S. 156.

die eigenen Gebote verstößt.¹⁰⁸ Der letzte Papst ist kein Schaffender, weil er seinem Gebieter gedient hat und seit er niemanden hat, dem er folgen kann, zeichnet sich sein Leben durch Härte aus.

Das Vermögen, neue Werte zu schaffen, wie es das Konzept des Übermenschen vorsieht, wird aber nicht dadurch erlangt, generell bestimmte Werte abzulehnen. Anhand von Zarathustras Ansicht lässt sich vielmehr bestimmen, dass Werte kulturell determiniert, kulturell konstruiert sein können. Das kann prinzipiell über Werte aus jeglichem Kulturraum gesagt werden.

Die schematisch verfahrenende und von Blitzgedanken geführte radikale dekonstruktive Kritik Friedrich Nietzsches ist in einem konstruktiven Projekt eingebettet bzw. wird von einem solchen [...] begleitet, das das Leben bejahen und steigern will und neue Werte, positive, affirmative, ja-sagende Werte schaffen soll. In antichristlicher, antijüdischer Fixierung und als aristokratischer Radikalismus artikuliert sich bei Nietzsche das Projekt eines neuen Menschen, eines Übermenschen«, welcher Schöpfer und Geschöpf seiner selbst zugleich zu sein hat: Künstler und Kunstwerk, Form- und Gesetzgeber sowie Geformtes und Gesetztes.¹⁰⁹

Durch das Konzept des Übermenschen wird zwar eine Werteüberwindung angedeutet, die dekonstruktiv auf bestehende kulturelle Verhältnisse wirkt. Allerdings ist es schwierig, vom Übermenschen wie von einem Geschöpf zu sprechen. Beim Übermenschen handelt es sich um kein Wesen und auch um niemanden, der dem Individuum gleich einer Person zur Seite stehen kann. Ein *Schaffen* bezieht sich auf Werte und ist ein kontinuierlicher Prozess, nicht aber ist es das Kreieren einer neuen Art, wie bereits dargelegt wurde. Das Konzept des Übermenschen umschließt eine kontinuierliche Auseinandersetzung des Individuums mit sich selbst und mit seiner Umwelt. Alte Werte, gesellschaftliche Strukturen und Machtverhältnisse sollen vom Einzelnen überwunden werden.

Deswegen können Zarathustras gesellschaftliche Ansichten darüber hinaus wie ein übergeordnetes Prinzip gedeutet werden, welches in Kulturräumen vorzukommen scheint. Werte, Normen oder moralische Maßstäbe gelten als gegebene Wahrheiten und lassen kulturelle Verhältnisse deswegen vermeintlich natürlich erscheinen. Dabei werden diese Maßstäbe als nicht zu hinterfragende Tatsachen verstanden. Das sind diese aber nicht, sondern sie unterliegen

¹⁰⁸ Vgl. ZA, KSA 4, S. 322ff.

¹⁰⁹ Gil, Thomas: Ethik. Stuttgart 1993, S. 103f.

subjektiven Auffassungen, die als objektiv vermittelt werden. Als eine der Voraussetzungen, um ein *Schaffender* werden zu können, müssen jene für das Individuum spezifisch geltenden bestehende Werte von diesem als Fiktion entlarvt werden. Das ist vor allem bei gesellschaftlichen Stigmata wichtig zu erkennen. Es handelt sich beispielsweise nicht um eine objektive Wahrheit, wenn besonders konservative Geister behaupten, es sei „wider die Natur“, homosexuell zu sein. Diese Aussagen sind keine Wahrheit, sondern nicht mit der spezifischen Weltansicht vereinbar und dadurch eher „wider spezifische subjektive Auffassungen innerhalb einer Kulturgruppe“, die Maßstäbe, was *gut* und *schlecht* sei, festlegt. Lange wurde Homosexualität als Krankheit propagiert und in manchen Regionen ist das bis ins 21. Jahrhundert so. Das kann exemplarisch dafür gelten, dass gesellschaftliche Maßstäbe unterdrückend auf Individuen gelten können.

Werte als Orientierung

Obwohl Werte in verschiedenen Kulturkreisen zur ethischen Orientierung beitragen, gibt es keine Werte, die einen Anspruch auf alleinige Wahrheit erheben könnten. „Vielmehr geht man davon aus, dass Werte, Prinzipien und Normen nur durch und in Beziehung auf Menschen existieren; nämlich dadurch, dass sie von Menschen anerkannt werden und (...) im praktischen Alltag Orientierungshilfe leisten.“¹¹⁰

Werte sind so verschieden wie vielzählig. Eine Aufzählung an Werten könnte daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Dabei handelt es sich bei Werten allgemein trotzdem um etwas, von dem wohl die meisten Personen zumindest eine intuitive Vorstellung haben. Entsprechend schwierig ist es, eine genaue Definition von Werten zu finden. *Ehrlichkeit* kann wie *Freude* oder *Erziehung* ein Wert sein, obwohl sie sich auf Unterschiedliches beziehen. Werte können in unterschiedlichen sozialen Bereichen bestehen. Werte können für bestimmte soziale Gruppen oder in einem bestimmten gesellschaftlichen Rahmen gelten. Hentig zählt eine Liste an Werten auf, die er als kulturell übergreifend beständig erachtet. Dazu zählt er *Leben, Freiheit, Frieden, Seelenruhe, Gerechtigkeit, Solidarität, Wahrheit, Bildung/Wissen, Liebe, Gesundheit, Ehre und Schönheit*.¹¹¹ An dieser sehr Liste zeigt sich, dass es deskriptiv so etwas wie

¹¹⁰ Fenner, *Ethik*, 2008, S. 173.

¹¹¹ Vgl. Von Hentig: *Ach, die Werte!* 1999, S. 162.

übergeordnete Grundwerte gibt. Jedoch werden diese unterschiedlich gewichtet bzw. beliebig durch weitere Werte ergänzt.

Außerdem erfüllen sie hierbei die Funktion, Verhalten zu regeln. Fenner hält zu Werten Folgendes fest: „Werte sind bewusste oder unbewusste Orientierungsstandards, von denen sich einzelne Individuen oder Gruppen in ihrem Verhalten leiten lassen. Es sind grundlegende und tief verankerte Vorstellungen darüber, was in einer Gesellschaft als richtig und erstrebenswert gilt.“¹¹² So kann eine soziale Gemeinschaft von Werten wie *Pünktlichkeit* oder *Vertrauen* profitieren, welche in anderen Gemeinschaften als irrelevant erachtet werden könnten. Außerdem können auch Werte wie *Umwelt*, *Verantwortung*, *Demokratie* uvm. für eine Gesellschaft gelten, welche die Interessen der Kultur widerspiegeln. Das bedeutet, dass sich nach diesen Werten bestimmte Handlungsregeln richten. Dabei begründen Werte unterschiedliche Verhaltensweisen, wohingegen Normen den Anspruch auf praktische Umsetzbarkeit erheben.¹¹³ Umwelt ist eine abstrakte Tatsache, unter der bestimmte Verhaltensweisen als moralisch gut erachtet werden. Zu recyceln, aber auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln anstatt mit dem Auto zu fahren oder Müll zu vermeiden sind abgeleitete Normen, die in der Praxis zugunsten des Wertes Umweltschutz umgesetzt werden wollen. Beispielsweise kann *zu recyceln* eine Verhaltensweise sein, welche durch den Wert Umweltschutz begründet werden kann.

Zu einer gesellschaftlichen Deutung des Kapitels „Von tausend und Einem Ziele“

Im Kapitel „Von tausend und Einem Ziele“ spricht Zarathustra von seinen Beobachtungen, die er gemacht hat, als er „viele Länder und Völker“ besucht hat. Diese können als gesellschaftskritische Auffassungen gedeutet werden. Die Bedeutung von Werten für das Konzept des Übermenschen kann dadurch ersichtlich werden, dass Zarathustra die gesellschaftliche Funktion von Werten aufzeigt.

Zarathustra begründet seine kritische Beobachtung zunächst so: Aufgrund seiner Reisen, auf denen er viele Länder und Völker kennengelernt hätte, kommt Zarathustra zu der Ansicht, dass

¹¹² Fenner, Dagmar: *Ethik*. 2008, S. 170f.

¹¹³ Vgl. ebd., S. 171.

er dadurch unterschiedliche Variationen von *Gut* und *Böse* kennengelernt habe. Außerdem hätte er festgestellt, dass diese von größter Macht seien.¹¹⁴ Zarathustras Verwendung der Bezeichnungen *Länder* und *Völker* kann auf das zeitgenössische Verständnis von *Kulturkreis* oder *sozialer Gruppen* übertragen werden. Dadurch zeigt sich, dass Zarathustra *Gut* und *Böse* als gesellschaftliche Determinanten versteht, denen subjektive Bestimmungen zukommen. Pieper spricht Zarathustra zu, eine Heterogenität an moralischen Vorstellungen, Normen und Werten festzustellen, weist aber auf Folgendes hin:

Das spricht dafür, daß – über die Tatsache hinaus, daß die Moral als das aus gemeinsamen Erfahrungen hervorgegangene Sinnverständnis die zwischenmenschlichen Verhaltensweisen jeweils regelt – auch der Grundraser, über den der Wert von Handlungen bzw. der durch sie erzielten Wirkungen beurteilt wird, bei allen Völkern der gleiche ist.¹¹⁵

Insofern kann Werten eine strukturierende Funktion auf die Gesellschaft zugeschrieben werden, weil sich daran Normen, die für Individuen gelten, begründen lassen und eine Praxis an gutem oder schlechtem Verhalten von Kindesbeinen an gelernt werden will. Zum Beispiel gibt es relativ gesellschaftlich übergreifende Normen wie *Du sollst nicht töten*. Jedoch gibt es auch Normen, die auf spezifische soziokulturelle Räume bezogen sind. So ist eine Norm im schulischen Bereich, *Du sollst nicht schummeln*, dadurch begründet, dass nach Bildung gestrebt werden soll. Es kann aber auch eine Norm sein, Erwachsene zu grüßen oder andere Menschen in der Straßenbahn zuerst aussteigen zu lassen, ehe man einsteigt. Die letzteren Normen sind zwar weniger juristisch reglementiert, können aber den Werten Respekt oder Höflichkeit zugeordnet werden. Der Charakter eines Menschen, der sich in Gruppen bewegt, welche Respekt oder Höflichkeit hochhalten, wird danach beurteilt, ob er in der Praxis den entsprechend abgeleiteten Normen nachkommt.

Nach Sommer kann Werten Folgendes zugeschrieben werden: „Die Gegenwart wird nicht beherrscht vom Glauben an einen einzigen Wert, sondern von Werten im Plural oder wenigstens vom Reden über Werten im Plural“¹¹⁶ So lässt sich feststellen, dass Zarathustras Beobachtung davon, was als Wertepluralität verstanden werden kann, auch auf die Gegenwart übertragbar ist. Werte sind unzählig und vielfältig und nicht nur religiös oder durch unterschiedliche gesellschaftliche Klassen geprägt. Weil es zahlreiche Gruppierungen und Ansichten gibt, die für sich bestimmte Werte beanspruchen, muss gesellschaftlich nicht von wenigen Werten, sondern von einem ganzen Wertekatalog die Rede sein, aus dem der Mensch zur ethischen Orientierung

¹¹⁴ Vgl. ZA, KSA 4, S. 74.

¹¹⁵ Pieper, Annemarie: *Ein Seil, geknüpft zwischen Thier und Übermensch*. Basel 2010, S. 266.

¹¹⁶ Sommer, Urs: *Werte. Warum man sie braucht, obwohl es sie nicht gibt*. Stuttgart 2016, S. 32.

wählen kann. So können anhand von Werten psychologische Erkenntnisse über das Individuum erhalten als auch Kulturräume näher charakterisiert werden. Gemein haben sie bloß, dass sie nur individuell gültig oder soziokulturell spezifisch sind. Aschauer beschäftigt sich mit dem Wertewandel im österreichischen Kulturraum und stellt Folgendes fest: „Der Wertewandel beeinflusst nicht nur weltanschauliche Orientierungen, Überzeugungen, Einstellungen, Interessen, Wünsche und Verhaltensweisen, sondern steht auch mit Lebenszielen in Verbindung.“¹¹⁷

Interessant ist, welche Werte für den österreichischen Kulturraum geltend gemacht werden. Hier kann allgemein festgestellt werden, dass die Werte Familie, Gesundheit und Freundeskreis besonders hohe Anerkennung finden. Als weniger wichtig werden hingegen Wirtschaft, Politik, Religion oder Kunst erachtet. Mittelmäßige Bedeutung kommen Einkommen, Arbeitsplatz/Beruf, Freizeit/Urlaub, Sexualität und Sport zu.¹¹⁸ Das mag zwar alleine noch nicht viel aussagen, aber welche Werte in einer Kultur hochgehalten werden, ist für eine Gesellschaft charakteristisch. Werte sind nicht nur der Ausdruck subjektiver Einschätzungen, sondern prägen umgekehrt auch den kulturellen Lebensraum von Menschen. An den geltenden Werten orientieren sich die Ausrichtung von Schulbildung, die Gewichtung von Themen in Zeitungen oder Zeitschriften und Werbung. Dadurch wird ein Lebensraum eines Individuums von diesen Werten bestimmt. Auch wenn sie nicht zur ethischen Orientierung dienen, beeinflussen sie das Leben der Menschen.

In *Also sprach Zarathustra* wird als „Tafel der Güter“ bezeichnet, was bestehende Werte für eine Gesellschaft sind. Dabei stellt Zarathustra fest, dass es für den Menschen eine Herausforderung sein kann, sich an diese Werte zu halten, aber dass die Werte gesellschaftlich höher angesehen sind, je schwieriger es für das Individuum ist, diese zu erfüllen: „Löblich ist, was ihm schwer gilt; was unerlässlich und schwer, heisst gut, und was aus der höchsten Noth noch befreit, das Seltene Schwerste, – das preist es heilig.“¹¹⁹

In einem kulturell geprägten Raum, in dem der Wert Gesundheit höher angesehen ist als der Wert Kunst, wird ein Individuum mit einem schlechteren Gewissen künstlerischen Tätigkeiten nachgehen als es etwas für seine Gesundheit tut. Das kann in Anlehnung an Zarathustras Feststellung über die Wirkung von gesellschaftlichen Werten auf das Individuum gesagt werden. Durch die Werte wird die menschliche Praxis unterschiedlich eingeschätzt. Zarathustra

¹¹⁷ Aschauer Wolfgang: *Werte und Wertewandel in Österreich – aktuelle Studien und Trends*. In: Fischer, Michael; Badura Heinrich (Hg.): *Politische Ethik I. Räume der Politik*. Frankfurt am Main 2006, S. 228.

¹¹⁸ Vgl. ebd., S. 229.

¹¹⁹ ZA, KSA 4, S. 74.

verweist auf etwas, was mit gegenwärtigen Begriffen als psychologische Aspekte beschrieben werden könnte. So kann das Individuum guten Gewissens handeln, wenn es nach einem als gesellschaftlich positiv erachteten Wert handelt. Seinen eigenen Wünschen und Interessen nach zu handeln ist dementsprechend nur mit einem schlechten Gewissen möglich. Dadurch ist es *gut*, im Einklang mit der Gesellschaft zu handeln und *schlecht*, im eigenen Interesse zu handeln.

Insgesamt zeigt sich, dass als *gut* bewertet wird, was zum Wohle der Gesellschaft dient und dass es als *schlecht* bewertet wird, wenn das Individuum seine eigenen Interessen im Sinn hat. Der Einzelne geht zugunsten der Mehrheit verloren. So heißt es nach Zarathustra: „Älter ist an der Heerde die Lust, als die Lust am Ich: und so lange das gute Gewissen Heerde heisst, sagt nur das schlechte Gewissen: Ich.“¹²⁰ Den Werten der Gesellschaft entsprechend wird ein Individuum Anerkennung oder Ablehnung für sein Verhalten erhalten. Zum Beispiel wird in manchen Kulturkreisen früh aufzustehen als wertvoller als spät aufzustehen eingeschätzt. Wer nach dieser Ansicht spät aufsteht, gilt schnell als faul, hingegen kann früh aufzustehen mit Fleiß in Verbindung gebracht werden. Auch diese Zuschreibungen sind soziokulturell determiniert und keine objektiven Tatsachen, sondern entsprechen eher Vorurteilen. In manchen Branchen ist es sogar notwendig, spät zu arbeiten und deswegen länger zu schlafen. Das hätte dann nichts mit Faulheit zu tun, sondern mit einer physischen Notwendigkeit. Nichts desto trotz gibt es aber gesellschaftliche Vorstellungen über *gutes* und *schlechtes* Verhalten, unabhängig von einem Wahrheitsanspruch.

In manchen Regionen wird daher ein Mensch dafür geschätzt, wandern zu gehen oder Nicht-raucher zu sein, sofern der Wert Gesundheit gesellschaftliche Anerkennung findet. In einer Kunstszenen werden dafür wohl eher Tätigkeiten wie Lesen, Zeichnen oder künstlerisch Experimentieren geschätzt. Dabei ist eben auch zu bedenken, dass ein Kunstbereich nicht aufgrund von Ernährungspyramiden oder körperlicher Fitness zu bestehen vermag. Das kann dadurch erklärt werden, dass bestehende Werte in einer Gesellschaft auch dazu dienen, seine eigenen Stärken zu bewahren und auszubauen.

Daß die Wertetafel über dem Volk hängt, deutet auf die Dimension der Höhe hin, auf die Bewegung des Über-sich-Hinaus. Als wertvoll werden Dinge ausgezeichnet, die nicht leicht zu haben sind, für die man sich anstrengen muß, und insofern trifft es zu, daß in einem Moralkodex die Selbstüberwindungen verzeichnet sind, durch die es einem Volk gelungen ist, über sich hinaus zu schaffen, sich höher zu entwickeln und seiner selbst mächtiger zu werden.¹²¹

¹²⁰ ZA, KSA 4, S. 75f.

¹²¹ Pieper, Annemarie: *Ein Seil, geknüpft zwischen Thier und Übermensch*. Basel 2010, S. 265.

Hierbei lässt sich auf Pieper verweisen, die unterstreicht, dass eine Wertetafel einen bestimmten Zweck für den Kulturraum hat, für den diese gilt. Dadurch kann eine Gesellschaft wachsen und sich behaupten. Natürlich kann es sich hierbei um einen positiven Antrieb handeln oder es kann auch zu einem Missbrauch führen, indem sich die Gesellschaft als sich über andere Gesellschaften erhaben erachtet. Das zeigen auch furchtbare Ereignisse aus der Geschichte.

Werte können im Widerspruch zueinander stehen. Das Wohl verschiedener Lebewesen lässt sich häufig nicht miteinander vereinen, denn das Wohlsein des einen kann auch das Unwohl des anderen bedeuten. Daher gibt es kein kosmisches Gesamtwohl.¹²² Dazu ist Sommers Ansicht aufschlussreich. Sie macht deutlich, dass Werte einen Zweck haben, nämlich dem Interesse einer gesellschaftlichen Gruppe zu dienen und dass diese Interessen einander diametral gegenüberstehen können. Was dem einen Vergnügen ist, kann dem anderen zur Last fallen bzw. lassen sich bestimmte Werte nicht miteinander vereinen und müssen gegeneinander abgewogen werden. Zum Beispiel müssen die Werte Freiheit und Frieden nicht im Einklang miteinander stehen. Um frei sein zu können, ist es nicht unbedingt nötig, Frieden zu bewahren. Ein Pazifist wird bei einer Demonstration dadurch eher dazu zu bewegen zu sein, sich festnehmen zu lassen, weil er einen friedlichen Protest anstrebt. Hingegen wird ein Rebell eher gewillt sein, sein Verhalten so zu steuern, dass er sich gegen eine Festnahme wehren würde, um seine Freiheit zu verteidigen.

Anhand dieser Beispiele zeigt sich, dass es keine objektive Anleitung geben kann, wie ein vermeintlich richtiges oder falsches Verhalten zu sein hat. Alles in allem kann aber gesagt werden, dass Werte eine strukturierende Funktion haben; dass sie kulturell wie unsichtbare Gesetze gelten. Schon innerhalb eines gesellschaftlichen Mikrokosmos wird vermeintlich *gutes* oder *schlechtes* Verhalten reglementiert und zwar durch die einfachen Mittel der persönlichen Belohnung für richtiges Verhalten oder Bestrafung für schlechtes.

Mit Zarathustras Ansicht, dass das Wohl von vielen gegen das Wohl des Einzelnen stünde, kann verbunden werden, was Sommer in Bezug auf Werte formuliert: „Werte erwecken den Anschein der Verbindlichkeit. Sie erzwingen zwar keinen Gehorsam, legen ihn aber nahe.“¹²³ Werte sind abstrakte, von den Menschen erzeugte Pfeiler, von denen Regeln, nach denen sich

¹²²Vgl. Sommer, Urs: *Werte. Warum man sie braucht, obwohl es sie nicht gibt*. Stuttgart 2016, S. 22.

¹²³ Ebd., S. 51.

das Verhalten richtet, abgeleitet werden. Sie verstehen sich wie ein unsichtbares Gerüst, in dem sich das Individuum bewegen soll.

Einfache Zuschreibungen wie „Gut gemacht!“ oder Erziehungskiller aus der schwarzen Pädagogik, die lange österreichisches Sittenbild waren, wie dass Kinder bei schlechtem Verhalten gedroht wurde, vom Krampus geholt zu werden, sind Beispiele aus dem näheren Umfeld eines Individuums. Die staatliche Dimension, inwieweit *gut* oder *schlecht* gesellschaftlich durch eine Exekutive geregelt wird, unterliegt dem Zeitgeist und dem jeweiligen Kulturkreis.

7. Inwiefern das Konzept des Übermenschen im 21. Jahrhundert Relevanz aufweist

Philosophisch gesehen geht das Konzept des Übermenschen zwar auf die Person Friedrich Nietzsche als Verfasser zurück, jedoch ist nicht von der Hand zu weisen, dass Nietzsche Zarathustra *sprechen* lässt und nicht selbst sprechen möchte. Damit erzeugt Nietzsche Distanz zu der Lehre des Übermenschen, weil Nietzsche sich von der Figur Zarathustras distanziert. *Also sprach Zarathustra* lässt sich zwar thematisch gesehen in das Gesamtwerk Nietzsches einbetten, aber Zarathustras Reden sind nicht gleich Nietzsches Ansichten. Daher sind vom Konzept des Übermenschen abgeleitete gesellschaftlichen Ansichten und Annahmen von der Person Nietzsche zu trennen. Es ist nicht wichtig, welche politischen Ansichten er vertritt, um das Konzept des Übermenschen in seinen Grundzügen auf andere kulturelle Räume zu übertragen. Hierzu ist es wichtig, Nietzsche als Dichter und Philosoph anzuerkennen, der mit *Also sprach Zarathustra* einen Klassiker geschaffen hat. Dazu ist folgende Sichtweise wichtig:

„[...] dass Nietzsches Existenz keineswegs bruchlos in der des Philosophen aufgeht. Vielmehr liegt ein Grundzug seines Lebens und Schaffens in der Verweigerung von Festlegungen, im Aufbrechen von Fixierungen, im fortwährenden Überschreiten von scheinbar deutlich markierten Grenzen.“¹²⁴

Diese Zuschreibung lässt sich auch auf die Inhalte des Zarathustra übertragen. Das Konzept des Übermenschen bezieht sich nicht auf konkrete kulturelle Inhalte, sondern es werden dadurch kulturübergreifende Prinzipien und Verhältnisse und Strukturen skizziert. So ist eine der

¹²⁴ Grätz, Katharina; Kaufmann, Sebastian: Nietzsche zwischen Philosophie und Literatur. In: Grätz, Katharina; Kaufmann Sebastian (Hg.): Nietzsche zwischen Philosophie und Literatur. Heidelberg 2016, S. 11.

Voraussetzungen dafür, zu einem Schaffenden nach dem Konzept des Übermenschen zu werden, kulturelle Rahmenbedingungen auszumachen und kritisch zu hinterfragen. Dieser reflexive Moment des Konzeptes lässt sich auch auf gegenwärtige Kulturräume übertragen.

An Stegmaiers Feststellung lässt sich zeigen, welche Bedeutung der Trennung von Philosophie und Literatur zukommt. „Selbst innerhalb der *Zarathustra*-Dichtung distanziert Nietzsche seinen Zarathustra Schritt für Schritt von diesen Lehren.“¹²⁵ Zwar ist das Werk *Also sprach Zarathustra* an seine Entstehungszeit geknüpft, als Dichtung weisen dessen Inhalte aber fiktive Elemente auf, die danach streben, gedeutet, gelesen und interpretiert zu werden. Bedeutungen können daher nur durch ein lesendes Subjekt dem *Zarathustra* beigemessen werden. Deswegen kann der Bedeutung der Lehren auch eine gewisse Zeitlosigkeit zugeschrieben werden, denn die Inhalte eines fiktiven Textes gelten als eigenständig. Beispielsweise werden Werke klassischer Literatur auch im 21. Jahrhundert gelesen und interpretiert. So kann man beispielsweise Goethe als bekannten Autor der deutschen Literatur verstehen, dessen Motive oder Inhalte auch in gegenwärtigen Diskussionen Bedeutung erhalten können. Die „Gretchen-Frage“ kann als allgemeines Beispiel dienen, um einem unangenehmen Problem auf den Grund zu gehen, wird aber aus dem Klassiker *Faust* entlehnt. Dieses Prinzip der Übertragung von Inhalten kann eben auch dem Konzept des Übermenschen als Teil einer Dichtung zugeschrieben werden, denn es gibt, fernab Nietzsches Intention, gegenwärtige und kulturelle Berührungspunkte. Insofern gibt es im 21. Jahrhundert einen anderen Begriff von Gott als es diesen zu Nietzsches Zeit gab, was daran liegt, dass sich die kulturellen Verhältnisse gewandelt haben.

¹²⁵ Stegmaier, Werner: Anti-Lehren. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Berlin 2012, S. 153.

7.1. „Werte legte erst der Mensch in die Dinge“ – zur Bedeutung von Werten

Werte werden zur Orientierung des menschlichen Handelns verwendet. Irrtümlich werden sie wie wahre Tatsachen hochgehalten. Situationen oder Dinge zu bewerten ist aber eine menschliche Praxis. Bereits bei der Frage, ob ein Mensch Kaffee oder Tee bevorzugt, kommt das Bewerten zum Einsatz. Darüber hinaus ist es in jeder gefährlichen Situation notwendig, ein Problem einschätzen zu können. Insgesamt ist der Mensch darauf sogar angewiesen, zu bewerten. Das kann in Zusammenhang mit Zarathustras Feststellung gebracht werden „Werthe legte erst der Mensch in die Dinge, sich zu erhalten, – er schuf erst den Dingen Sinn, einen Menschen-Sinn! Darum nennt er sich ‚Mensch‘, das ist: der Schätzende.“¹²⁶ An Zarathustras Ansicht lässt sich erkennen, dass Werte ihre Bedeutung von Menschen erhalten und dass Dingen Wert zuzumessen eine gängige menschliche Praxis ist. Werte sind zwar nicht gleich Bewertungen, aber beiden gehen subjektive Deutungen voraus. Dadurch weisen Werte in ihrem Wesen Ähnlichkeiten mit einer geschaffenen Figur Gottes auf. Sie werden als objektiv Gegebenes vermittelt, während sie aufgrund von subjektiven Zuschreibungen existieren. Trotz der kritischen Distanz, welche durch Zarathustra zu Werten geübt wird, kann ihre gesellschaftliche Bedeutung nicht von der Hand gewiesen werden.

Ethische Orientierung ist ein menschliches Bedürfnis, weil es wichtig zu wissen ist, wonach die Handlungen ausgerichtet werden sollen. Ohne ethische Orientierung würde die Welt in Chaos versinken. Handlungen aus purer Willkür heraus zu setzen und sich nur von seinen Instinkten leiten zu lassen würde ein gesellschaftliches Leben unmöglich machen. Dazu kann gesagt werden, dass ethische Probleme jegliche Lebensbereiche betreffen. Deswegen zählen Fragen, ob ein Haustier eingeschläfert werden dürfe oder ob Schummeln richtig oder falsch sei zu Bereichen, die der Klärung bedürfen. Darüber hinaus gibt es Fragen der Ethik auf

¹²⁶ ZA, KSA 4, S. 75.

internationaler politischer Ebene, denen sich der Mensch stellen muss. Zum Beispiel die Frage, wie man sich im Angesicht von Kriegen oder Katastrophen verhalten soll.

Die ethische Dimension des *Übermenschen* ergibt sich durch die Auseinandersetzung des Individuums mit gesellschaftlichen Gegebenheiten, das Reflektieren und Kritisieren von Normen, Werten oder geltenden Maßstäben.

Die Voraussetzung, zu einem Schaffenden zu werden, ließe sich folgendermaßen auf ein gegenwärtiges Verständnis von Werten übertragen. Als Individuum gilt es zu erkennen, dass die Werte vom Menschen geschaffen sind, dann ist es möglich, diese zu hinterfragen, zu kritisieren und abzulehnen. Schließlich ist es aber wesentlich, selbst neue Werte zu schöpfen.

Weiters kann in Anknüpfung an Zarathustras Konzept des Übermenschen Folgendes gesagt werden: Das Individuum ist Teil einer Gesellschaft und Teil weltlicher Diskurse. Diesen Umstand gilt es zu erkennen, denn als Lebewesen unterliegt ein Mensch nicht nur natürlichen, sondern auch kulturellen Einflüssen. Es ist relevant, diese Strukturen als etwas vom Menschen Geschaffenes zu erkennen, als aufgrund eines menschlichen Interesses geschaffen. Deswegen befindet sich ein Individuum in einem Machtgefüge und sein Lebensraum ist von kulturellen Werten geprägt, die dazu dienen, dieses aufrecht zu erhalten. Das bedeutet, dass diese bestehenden Werte nicht unbedingt gut oder sinnvoll sein müssen, sondern dass sie einen Zweck haben.

Das kann zum Beispiel bei aktuellen Debatten über Umwelt gezeigt werden, denn bei der Klimaerwärmung handelt es sich um ein brisantes Thema, welches die Menschheit vor neue Herausforderungen stellt. Bei Umweltschutz hat es sich lange um einen Wert gehandelt, der politisch gesehen vernachlässigt worden ist. Das kann so gedeutet werden, dass unsere gesellschaftlichen Strukturen kapitalistisch geprägt sind und der Wert Geld hoch angesehen ist. Deswegen wird Wirtschaft, welche die Politik beeinflusst, so betrieben, dass möglichst viel Profit erhalten werden kann. Ob das sinnvoll ist oder nicht, bleibt dahingestellt. Es kann aber gesagt werden, dass andere Werte dadurch eher als weniger wichtig genommen worden sind, wie zum Beispiel der Wert einer intakten Umwelt.

Deswegen stellt sich nicht nur auf internationaler Ebene die Frage, wie sich der Mensch angesichts der Klimaerwärmung verhalten soll oder kann, sondern es ist auch lohnenswert, die dabei bestehenden gesellschaftlichen Strukturen näher zu beleuchten. Dadurch kann erklärt werden, wie es soweit kommen konnte. Wissenschaftlich gibt es schon seit Jahrzehnten Beweise für

eine Klimaerwärmung. Allerdings ist der Wert Umweltschutz deswegen nicht wichtiger geworden. Es sind keine Maßnahmen gesetzt worden, die darauf abzielen, großflächig auf erneuerbare Energie oder umweltschonende Industrie umzustellen. Natürlich gab es auch Studien, die der Klimaerwärmung widersprochen haben, aber grundsätzlich konnte festgestellt werden, wie die Umweltverschmutzung durch den Menschen vorangetrieben worden ist.

Trotz wissenschaftlicher Erkenntnisse werden politisch wie wirtschaftlich die Themen Umweltschutz oder Klimaerwärmung möglichst negiert oder verklärt und das zugunsten von Werten wie Geld oder wirtschaftlichem Erfolg. Im Dokumentarfilm „Plastic Planet“ wurde beispielsweise bereits 2009 aufgezeigt, wie viel Plastik im Meer zu finden ist. Jedoch erst seit kurzer Zeit, also erst ca. zehn Jahre später und weil sich die Umweltverschmutzung drastisch verschlimmert hat, wird in verschiedenen Regionen ein Verbot von Plastikbeuteln in Supermärkten angestrebt. Ob das eine sinnvolle Lösung ist oder einfach nur eine Maßnahme, die aufgrund von gesellschaftlichem Druck gesetzt wurde, ist fragwürdig.

Zwar kann an dieser Stelle nicht auf Nietzsches Einstellung zu Klima- oder Umweltschutz zurückgegriffen werden, jedoch kann die Art der Kulturkritik, aus welcher heraus das Konzept des Übermenschen formuliert wird, an dieser Stelle auf die gegenwärtige Situation übertragen werden. Etwas für die Umwelt zu tun, bedeutet auch, zu erkennen, dass bestehende gesellschaftliche Interessen dafür sorgen, dass die Umwelt zugunsten von Geld, Erfolg und Macht ausgenutzt wird sowie dass sich an daran abgeleitete Normen zu halten nur der Auffassung der Mächtigen als gut entspricht, was aber nicht gut sein muss. Jedoch kann das Konzept des Übermenschen keine Lösung für gesellschaftliche Probleme liefern, weil keine alternativen Werte zur Verfügung gestellt werden. Auch nicht hypothetisch kann durch Zarathustras Weisheiten ein Lösungsweg für das Problem der aktuellen Umweltdebatte gefunden werden, denn anhand Zarathustras Kulturkritik können Verhältnisse nur reflektiert werden, aber eigene Werte zu schöpfen oder zu schätzen liegt bei jedem Individuum selbst.

Einem „tragsamen Geist“ dem „Kameele gleich“ – zur Erziehung des Individuums zu einem gesellschaftsfähigen Wesen

Unabhängig von der Art der Erziehung kann– zumindest in westlichen Kulturkreisen – gesagt werden, dass der Mensch zu einem gesellschaftlichen Wesen erzogen wird und dadurch dazu erzogen, sich gesellschaftlichen Rahmenbedingungen anzupassen. Zumindest kann dies über jene soziokulturellen Räume gesagt werden, in denen Erziehung und Bildung durch gesellschaftliche Institutionen erfolgt.

Der Schulraum kann als eine Art gesellschaftlicher Mikrokosmos verstanden werden. Im Sinne des gesellschaftlichen Wertes Bildung werden dort verschiedene Werte und Normen vermittelt, die das Ziel haben, den Menschen zu einem gesellschaftlichen Individuum zu erziehen. Als Bildungseinrichtung ist es nicht nur die Aufgabe, Schülerinnen und Schüler in diversen Gegenständen oder Kompetenzen zu unterrichten. Nicht nur die Grundkenntnisse der Gegenstände Mathematik, Englisch, Deutsch etc. werden unterrichtet, sondern der Schule wird auch ein Erziehungsauftrag erteilt, sodass Schule zusätzlich zum häuslichen bzw. sozialen Umfeld für die Erziehung des Individuums zuständig ist.

„Völker hängten sich einst eine Tafel des Guten über sich.“¹²⁷ Zarathustras Ansichten aus „Von tausend und Einem Ziele“ können auf den Mikrokosmos Schule übertragen werden. Stundenpläne verstehen sich wie jene „Tafeln des Guten“. Das liegt daran, dass im Lehrplan steht, was für die Gesellschaft als wichtig erachtet wird. Die Auswahl und die Gewichtung der Fächer findet aufgrund von subjektiven Beurteilungen statt, aber der Schulplan ist gesetzlich verankert und daher verstehen sich diese Ansichten darüber, was gut ist, als geltende Tatsachen. Die Schule zu besuchen ist bis zu einem gewissen Alter eine Pflicht. Das Individuum *soll* bestimmte Fähigkeiten erlangen. Inwiefern eine allgemeine Schulpflicht ihre Berechtigung hat oder nicht, ist eine andere Debatte. In Anlehnung an Zarathustras drei Wandlungen des Geistes kann die Wirkung der Institution Schule auf den Menschen gezeigt werden. Die erste Wandlung ist jene zum Geist, was mit den spezifischen Merkmalen eines Kamels charakterisiert wird. Dadurch ist ein Mensch nicht von Natur aus ein gesellschaftsfähiges Individuum, sondern wird dazu

¹²⁷ ZA, KSA 4, S. 75.

erzogen. Das geschieht durch das jeweilige soziale Umfeld, also durch Erziehungsberechtigte, Freunde und Familien und eben auch durch Institutionen wie die Schule. In der Schule werden dann die vorhandenen Wertsetzungen, nach denen sich das Kind richtet, ergänzt. Beispielsweise wird Disziplin spätestens nach Schuleintritt zum Maßstab für vermeintlich „gutes“ oder „schlechtes“ Benehmen. Die leiblichen Bedürfnisse des Kindes oder Jugendlichen werden üblicherweise dem 50-Minuten-Takt einer Unterrichtsstunde untergeordnet und stehen der unschuldigen Neugier, dem spielerischen Schöpfen des Kindes entgegen. Das Verhalten und der Lernrhythmus des Einzelnen werden einem bewertbaren Rahmen untergeordnet, der für alle gilt. Deswegen ist es mehr oder weniger die Pflicht der Schülerinnen und Schüler, für Prüfungen zu lernen, Hausaufgaben zu machen etc. – unabhängig davon, welche Präferenz das Individuum hat. Wie das Kind diesen Pflichten nachkommt, wird dann – hierzulande – mit Schulnoten von eins bis fünf bewertet und prägt die weitere Laufbahn des Kindes. Das bedeutet, Kinder lernen früh, ein „Du sollst“ anzuerkennen, unabhängig davon, welche fachspezifischen Fähigkeiten sie erlangen.

7.2. „Freiheit sich schaffen zu neuem Schaffen – das vermag die Macht des Löwen“ zum ethischen Aspekt der Willensfreiheit

In Anknüpfung an die drei Verwandlungen des Geistes kann gesagt werden, dass die Entgegensetzung des *Ich will* gegen das *Du sollst* mit dem Begriff der Willensfreiheit verglichen werden kann.

Wie der Name auch hier schon verrät, steht bei diesem Freiheitskonzept nicht das menschliche Handeln im Zentrum, sondern der Wille. Der Wille ist die mentale [...] Fähigkeit [...], selbstständige Akte der Entscheidung und der Wahl vorzunehmen und die Verwirklichung der gewählten Handlungsabsichten einzuleiten.¹²⁸

Nach Zarathustras Ansicht kann das Vermögen, zu einem Schaffenden zu werden nur dadurch erlangt werden, nach seinem eigenen Willen zu handeln und selbstbestimmt Werte zu schöpfen. Allgemein lässt sich der ethische Aspekt so beschreiben: *Willensfreiheit* ist eine Unterkategorie des Wertes der *Freiheit*, welchen Fenner als einen der Grundwerte ausweist. Gemeinsam mit

¹²⁸ Fenner, Dagmar: *Ethik*. Tübingen/Basel 2008, S. 184.

den Werten *Wohltätigkeit, Leben und Gerechtigkeit* werden diese als allgegenwärtig in der Moralphilosophie genannt.¹²⁹ Insofern ist fraglich, ob sich nicht auch durch Zarathustra Verhaltensnormen unter dem Aspekt der Willensfreiheit ableiten lassen können. Dem kann nur widersprochen werden, da es Zarathustras größtes Bemühen ist, selbst keine Werte zu vermitteln. Überzeugen und Appellieren, in einen Dialog treten – ja –, aber er möchte keine neue Skala für *gut* und *schlecht* liefern. Es wäre schließlich widersinnig, Normen zu formulieren wie: *Du sollst kritisch denken und dir deine eigene Meinung bilden* und dann zu erwarten, dass Menschen diesen Normen nachkämen, weil es als sozial anerkannt, als *gut* erachtet würde, aber gleichzeitig den Anspruch zu erheben, dies geschähe aus freien Stücken.

Über-sich-hinaus – zur Überwindung von bestehenden Werten und kulturellen Zuschreibungen

Das Überwinden von bestehenden Werten, das sich Befreien von unterdrückenden Machtstrukturen kann eine Voraussetzung sein, um *etwas über sich hinaus zu schaffen*. Diese Prinzipien lassen sich aus der Dichtung entlehnen und können so auch auf gegenwärtige kulturelle Räume übertragen werden. Wie bereits dargelegt wurde, kann zwar keine vollständige Ableitung des Konzeptes erfolgen. Allerdings verstehen sich Teile des Konzeptes als kulturübergreifend und finden selbst in der Gegenwart noch Anknüpfungspunkte, um Normen, Werte und gesellschaftliche Verhältnisse zu reflektieren. So lässt sich das Prinzip der Überwindung von bestehenden Werten in Verbindung mit der Entwicklung des kulturell geprägten Begriffes von der Frau übertragen, der dem gesellschaftlichen Wandel unterliegt.

Die Frau als kulturelles Wesen wurde lange durch das Aufrechterhalten traditioneller Werte als freies Individuum unterdrückt. So wurde die Rolle der Frau vermeintlich *gut* erfüllt, wenn sie sich nach den ihrem traditionellen Rollenbild entsprechenden Werten *Familie, Erziehung, Haushalt* richtete. Daran zeigt sich, dass bestehende kulturelle Werte der Gesellschaft unterdrückend auf ein Individuum wirken können, dass dies aber als das scheinbar Natürlichste der Welt gesehen werden kann.

¹²⁹ Vgl. Fenner, Dagmar: *Ethik*. Tübingen/Basel 2008, S. 182f.

Anhand einer gesellschaftlichen Entwicklung im Österreich der Gegenwart kann veranschaulicht werden, wie sich die Lebensrealität von Frauen durch einen Wandel eines kulturellen Verständnisses verändert hat. Dadurch gehörte es lange zu den typischen Pflichten einer Frau, zu kochen sowie sich um Ehemann und Kinder zu kümmern. In der Schule wurde sie dazu ausgebildet, Kochen und Nähen zu lernen, um ihrer einzigen Bestimmung nachgehen zu können. Bildung und Beruf waren lange keine Werte, die für die Frau als wichtig erachtet wurden, und wenn, war das eher die Ausnahme als die Regel. Die Auswirkungen dieser kulturellen Zuschreibungen haben sogar dazu geführt, dass Frauen zumindest auf dem Papier noch bis in die 1970er-Jahre eine Arbeitserlaubnis ihres Ehemannes gebraucht haben. Das bedeutete, dass rein gesetzlich die Frau dem Mann unterstand und ihren Willen jenem des Mannes unterordnen sollte.

Zarathustras Ansicht zu den drei Verwandlungen des Geistes ist dienlich, um sie auf diese kulturelle Situation zu übertragen und zu hinterfragen, warum irgendeine Frau jemals freiwillig die Bereitschaft zeigen sollte, diese kulturellen Zuschreibungen zu akzeptieren. Das kann sich dadurch erklären, dass ein Individuum zu einer Frau erst erzogen werden muss. Das kann auch mit der Theorie von *sex* und *gender* in Einklang gebracht werden. Das biologische Geschlecht und das kulturelle Geschlecht werden beide als natürlich erachtet. Dabei gibt es einen kulturell gedeuteten Begriff von Frau, der eben aufgrund von subjektiven Deutungen und Interessen konstruiert worden ist.

So ist mit der ersten Verwandlung des Geistes zu erklären, dass die Frau es als selbstverständlich ansieht, diese ihr kulturell zugeschriebenen Rollen bestmöglich zu erfüllen, denn die Geisteshaltung des Kamels als ein Geist, der „gerne“ unterdrückt wird, ist gesellschaftlich anerzogen. Einerseits gibt es weibliche Vorbilder, die das Rollenbild indirekt vermitteln. Andererseits werden Erziehung und Ausbildung einer Frau entsprechend gelenkt. Dadurch kann es möglich werden, dass das Individuum auf den eigenen Willen verzichten möchte und das bestehende Machtverhältnis schätzt.

Die Auffassung über die *Frau* als kulturelles Wesen hat sich verändert, wodurch sich auch die Lebensrealität der Frau verändert hat. In Österreich ist es so, dass Frauen spätestens ab der Volljährigkeit grundsätzlich selbst entscheiden dürfen, wie sie ihr Leben führen wollen, denn sie unterstehen nicht unter der Obhut eines Ehemannes oder eines Elternteils bis sie verheiratet sind. Diese Selbstbestimmtheit ist weder selbstverständlich noch natürlich. Sie ist die Errungenschaft von Frauenbewegungen, die begonnen haben, sich gegen das vermeintlich natürliche Patriarchat aufzulehnen. Inwiefern eine Emanzipation der Frau tatsächlich flächendeckend stattgefunden hat, bleibt aber fraglich.

In Österreich haben Frauen im europäischen Vergleich sogar relativ früh das Wahlrecht und somit politisches Mitspracherecht erhalten. Hingegen erhielten Frauen in der Schweiz erst in den 1970er-Jahren das Wahlrecht. Trotz der Überwindung von traditionellen Werten sind Frauen auch in Österreich auf dem Arbeitsmarkt aber immer noch benachteiligt. Das ergibt sich deshalb, weil Frauen aus wirtschaftlicher Perspektive weniger als Arbeitskräfte geschätzt werden – aufgrund der biologischen Möglichkeit, Kinder zu bekommen und aufgrund der kulturellen Rolle, dass sie für die Kindererziehung zuständig seien. Das zeigt, dass sich gesellschaftlich die Frage der *Ver-Wert-barkeit* vor allem auch wirtschaftlich stellt. Im Vergleich werden Frauen signifikant schlechter für die gleiche Leistung bezahlt. So ist der *Equal Pay Day* 2019 am 26. Februar gewesen.¹³⁰ Dadurch werden Frauen wirtschaftlich geschwächt. Außerdem kann gesagt werden, dass die Unterdrückung der Frau international medial thematisiert wird. Dass die Unterdrückung der Frau Ausdruck eines noch bestehenden Machtgefüges sein kann, zeigt sich anhand der *Me-too*-Debatte. Unter dem Hashtag *#MeToo* haben Frauen sich zu Wort gemeldet, falls sie zumindest einmal Opfer eines sexuellen Übergriffs waren. Aufgrund einer Vielzahl an Meldungen von Frauen aus unterschiedlichen Bereichen wurde deutlich, wie sehr vorher sogar gewaltvolle Übergriffe an Frauen oftmals verharmlost oder zumindest größtenteils akzeptiert wurden. Dieses Phänomen verdeutlicht, wie kulturelle Unterdrückung aufgrund von bestehenden Strukturen stattfindet.

Dabei ist wichtig, dass Zarathustra nicht als Anführer einer Bewegung verstanden werden möchte, der Menschen oder Gruppen in die Freiheit führt. Das liegt einerseits daran, dass er ohnehin generell niemanden aus der Unterdrückung führen möchte. Es wäre aber rein hypothetisch gesehen auch nicht seine Agenda, die Frau davon zu überzeugen, sich einer feministischen Bewegung anzuschließen, um sich aus der Unterdrückung zu befreien. Dazu muss angemerkt werden, dass der Person Nietzsche nicht unbedingt das Anliegen der Emanzipation der Frau zugeschrieben werden kann. Das bedeutet aber nicht, dass Nietzsches Sichtweisen für kulturelle Dekonstruktionen, so wie es auch eine Strömung feministischer Bewegungen ist, unbrauchbar wären.

Im *Zarathustra* wird die kulturelle Bedeutung der Frau nicht hinterfragt. Dazu ist folgendes Kapitel aufschlussreich: Der Weise begegnet im Kapitel „Von alten und jungen Weiblein“ einer alten Frau, die zu ihm spricht: „Vieles sprach Zarathustra auch zu uns Weibern, doch nie sprach er uns über das Weib.“¹³¹ Daran zeigt sich, dass Zarathustra seine Reden an alle Menschen,

¹³¹ ZSA, KSA 4, S. 84.

auch an Frauen richtet, aber die Rolle der Frau nicht hinterfragt wird. Pieper fasst zu den wenigen Ausführungen im *Zarathustra* über die Frau zusammen: „Damit enden Zarathustras Ausführungen über die Frau, die auf einen kurzen Nenner gebracht nichts anderes im Sinn hat, als schwanger zu werden, sich oft von niedrigen Instinkten leiten lässt, wenig von Ehe versteht und oberflächlich ist.“¹³² Was im *Zarathustra* der Frau zugeschrieben wird, ist mit der Person Nietzsche kohärent. „Nach Diethe ist Nietzsches Ansicht zu Frauen derart beschaffen, dass er ihnen eher eine mütterliche Rolle zuschrieb und gegen ein Hochschulstudium für Frauen war.“¹³³ Dadurch lässt sich weder Nietzsches Philosophie noch Zarathustras Ansicht als Bestreben deuten, die Rolle der Frau oder die Stellung der Frau umzudeuten.

Allerdings kann durch die Dichtung ein weiteres Verständnis von Frauen deutlich werden. So zeigt Pieper weiter auf, dass Zarathustras Anmerkungen zur Frau nicht rein negativ seien. So deutet sie die Aussage einer alten Frau, die zu Zarathustra anmerkt: „Seltsam ist’s, Zarathustra kennt wenig die Weiber, und doch hat er über sie Recht! Geschieht diess (sic) desshalb, weil beim Weibe kein Ding unmöglich ist?“¹³⁴ Pieper deutet diese Textstelle wie folgt:

Zarathustra hat keine Ahnung von Frauen und wenn trotzdem etwas Richtiges über sie gesagt hat, so liegt das nicht an seinem Scharfsinn oder an seiner guten Beobachtungsgabe, sondern an der schier unerschöpflichen Vielseitigkeit der Frauen, bei denen anscheinend wie bei Gott alles möglich ist. Daher wird an allem, was man über sie sagt, immer etwas Zutreffendes sein.¹³⁵

Vom missbräuchlichen Verständnis des über-sich-hinaus-Schaffens

Es wäre kein über-sich-hinaus-Schaffen, wenn ein altes durch ein neues Wertesystem ersetzt würde. Ebenso wenig ist der Übermensch ein wandelndes Geschöpf, zu dem ein Mensch werden kann. Das Konzept des Übermenschen versteht sich als Prozess eines Individuums. Dadurch geht es auch nicht darum, dass bestimmte Gruppierungen sich geschlossen weiterentwickeln. Eine Frau kann einer Gruppe von Frauen angehören, aber das bedeutet nicht, dass für alle Frauen die gleichen bestehenden Werte gelten. Bestehende Werte sind für jedes Individuum spezifisch. Den Übermenschen gibt es nicht nach Rezept.

¹³² Pieper, Annemarie: *Ein Seil, geknüpft zwischen Thier und Übermensch*. Basel 2010, S. 310.

¹³³ Vgl. Diethe, Carol: *Frauen*. In: Ottmann, Henning (Hg.): *Nietzsche-Handbuch*. Stuttgart 2000/2011, S. 50.

¹³⁴ ZA, KSA 4, S. 86.

¹³⁵ Pieper, Annemarie: *Ein Seil, geknüpft zwischen Thier und Übermensch*. Basel 2010, S. 310f.

Es ist wichtig, zu unterstreichen, dass Zarathustra kein Vermittler von neuen Werten anstelle von bestehenden Werten ist. Er bevormundet niemanden und möchte das auch nicht, sondern er kritisiert bestehende Verhältnisse. Er zeigt auf, dass der Mensch unfrei ist, wenn er sich einem kulturell geschaffenen Wertesystem unterordnet und daher kann festgehalten werden, dass der freie Wille des Individuums eine Grundvoraussetzung ist, um etwas *über sich hinaus zu schaffen*. Genauso wäre es nicht richtig zu sagen, dass beispielsweise eine Frau sich traditioneller Werte entledigen müsse. Eine Frau, die sich als Feministin versteht und sich in weiterer Folge feministischen Werten unterordnet, würde nach Zarathustra auch nicht freien Willens handeln, sondern nur die oberste Wertestanz austauschen.

Zuletzt bleibt herauszustreichen, dass der kulturell geprägte Begriff von der Frau sich zwar weiterentwickelt, biologisch gesehen hat aber keine Transformation stattgefunden. So kann – überspitzt gesagt – die moderne Frau nicht wie *Superwoman* fliegen, sie befindet sich damit nicht als eine verbesserte, stärkere Frau *über* anderen Frauen oder Lebewesen, im Vergleich zu schlechteren sowie schwächeren Frauen, denn es hat keine Veränderungen der DNA o. Ä. gegeben. So gesehen „ist der Mensch etwas“, das überwunden werden soll, weil *Mensch* auch ein kulturell hervorgebrachter und gebrauchter Begriff ist und es sich bei der Auffassung vom Menschen um *etwas* Konstruiertes handelt.

Dadurch bleibt offen, wie Zarathustras Ansicht über Frauen wirklich zu deuten ist, denn die Figur Zarathustra als Teil der Fiktion wird so charakterisiert, dass er keine Ahnung von Frauen hätte. Anhand von Piepers Ansicht zeigt sich aber, dass es nach Zarathustra sehr wohl kulturell geprägte Begriffe von Frauen, vom Menschen oder von Gott gibt. Es bleibt aber offen, wieso Zarathustra nicht näher auf die Rolle der Frau eingeht. Zumindest kann aber nicht gesagt werden, dass es Zarathustras Ziel wäre, an dem geltenden kulturellen Verständnis von Frauen etwas zu ändern.

8. Abschließende Bemerkungen

Die Diplomarbeit ging von der Fragestellung aus, welche ethischen Aspekte sich durch die Überwindung bestehender Werte nach dem Konzept des Übermenschen ergeben. Somit war es das Ziel dieser Arbeit, die Bedeutung des Konzeptes des Übermenschen zu erschließen und eine ethische Auseinandersetzung anknüpfend daran zu wagen.

Durch eine möglichst textnahe Herangehensweise hat sich folgende Deutung ergeben. Der Begriff vom Übermenschen in *Also sprach Zarathustra* stellt nur einen Teil des Konzeptes dar. Dadurch ergibt sich die Sichtweise, dass vom *Übermenschen* nicht wie von einer Person gesprochen werden kann. Denn das Konzept des Übermenschen beinhaltet ein stetiges Überwinden, ein *Über-sich-hinaus-Schaffen* eines Individuums, welches kontinuierlich ist und nicht endgültig erreicht werden kann. Das Ziel der Überwindung des Menschen „als etwas, das überwunden werden soll“ ist also nicht die Erschaffung eines Wesens, das sich im Vergleich mit dem Menschen als erhaben sieht.

Dabei ist es wichtig, herauszustreichen, dass innerhalb dieser Diplomarbeit lediglich eine Art der Interpretation angeboten werden kann. Das erklärt sich dadurch, dass *Also sprach Zarathustra* viele Elemente einer Fiktion aufweist und viele Elemente vieldeutig vorkommen und nur durch subjektive Deutung erschlossen werden können.

Deswegen ist es wesentlich, dass die Lektüre von *Also sprach Zarathustra* ein Missverstehen und sogar eine Fehlinterpretation sowie die missbräuchliche Verwendung des Konzeptes vom Übermenschen bedeuten könnte. Aufgrund Nietzsches teilweise sehr provokanter Wortwahl wäre es ein Leichtes, den Begriff vom *Übermenschen* missbräuchlich zu verwenden, denn die im *Zarathustra* vorkommenden Begriffe des Übermenschen, des Schaffens und Fortschreitens wirken mächtig. Vorstellungen vom Übermenschen als eine Art erschaffene Person, die über anderen Menschen steht, können nicht Ziel des Konzeptes des Übermenschen nach Zarathustra sein, sondern nur mit einer missbräuchlichen Verwendung des Begriffs, resultierend aus einer Loslösung von der Dichtung, gesehen werden. Besonders wichtig ist es aber, erneut zu betonen, dass der Übermensch nicht als Wesen, Person oder Geschöpf zu deuten ist. Durch den gewählten Begriff ist aber eine missverständliche Bedeutung mit angelegt.¹³⁶

¹³⁶ Deswegen wäre eine Interpretation des Übermenschen in der Hinsicht, sich über andere Menschen zu erheben oder sich sogar als Nation über andere zu erheben, ein Missbrauch der Lehre, denn das Konzept des Übermenschen dient nicht der Legitimation von faschistischen Theorien. Ebenso wenig bedeutet der Übermensch ein Ablehnen oder Brechen von Gesetzen. Zarathustra appelliert nicht an den Menschen, um zu erreichen, dass sich „Starke“

Ein weiterer Teil dieser Diplomarbeit war das Ziel, die ethische Dimension einer Werteüberwindung im Rahmen des Konzeptes des Übermenschen zu erschließen. In *Zarathustra* geschieht vor allem eine Abgrenzung zu einer christlichen Moralphilosophie, die Nietzsche als leibverachtend hervorstreicht. Grundsätzlich kann das Konzept des Übermenschen aber darüber hinaus als Anlass dienen, bestehende Werte oder gesellschaftliche Strukturen zu reflektieren und kritisch zu hinterfragen, etwa inwiefern freies und selbstbestimmtes Handeln innerhalb einer Gesellschaft vonseiten eines Individuums möglich ist.

Grundsätzlich konnte aufgezeigt werden, dass sich die Frage, was *bestehende* Werte sind, nicht allgemein beantworten lässt. Über Werte kann lediglich gesagt werden, dass es diese flächendeckend gibt und dass sie zur Begründung von menschlichem Verhalten dienen. Wesentlich ist, welche Zuschreibungen Werten allgemein in Anknüpfung an die im *Zarathustra* vermittelte Weltansicht zukommen. Daher kann die Charakterisierung des Wesens von Werten damit verbunden werden, was auch über das Wesen eines Gottes gesagt werden kann. Werte sind wie die Figur Gottes etwas, das vom Menschen geschaffen worden ist. Ihre Bedeutung erhalten sie, weil ihre Wesensart durch subjektive Zuschreibungen bestimmt ist. Nicht aber können sie beanspruchen, objektiv wahr zu sein. Trotzdem erfüllen Werte in einer Gesellschaft die Funktion, dass sich von ihnen ethische Orientierung ableiten lässt. Ethische Grundfragen sind unabdingbar für ein kulturelles Zusammenleben, aber Werte sind auch kulturelle Leitbilder, mit welchen eine Gesellschaft Strukturen aufrechterhält, in denen die Interessen des Individuums jenen der Gesellschaft untergeordnet werden. Deswegen sind bestehende Werte auch ein impliziertes bestehendes Machtgefüge.

So zeigt sich, dass bestehende Werte für jedes Individuum unterschiedlich sind, weil diese soziokulturell determiniert sind. Eine Überwindung bestehender Werte nach dem Konzept des Übermenschen bedeutet deswegen, das Wesen der Werte als subjektiv Hervorgebrachtes zu erkennen und einen eigenen Willen den gesellschaftlichen Werten und Verhältnissen entgegenzustellen.

Teile des Konzeptes vom Übermenschen haben Bedeutung für die Gegenwart, da es der Dichtung entlehnt und in Verbindung mit realen Ereignissen gebracht werden kann. Die Auffassung, dass ein menschliches Individuum sich in einer konstruierten Welt befindet, kann auf Kulturräume der Gegenwart übertragen werden. Die Notwendigkeit von moralischer Reflexion über Handlungen und über bestehende Verhältnisse scheint so aktuell wie nie zuvor. Insofern zeigt

über „Schwache“ erheben und deswegen ist das Über-sich-hinaus-Schaffen kein Konzept, das mit dem Prinzip „survival of the fittest“ in Verbindung gebracht werden kann.

sich, dass die ethische Dimension des Konzeptes vom Übermenschen viele mögliche Anknüpfungspunkte bietet.

Trotzdem kann an dieser Stelle gesagt werden, dass eine ausschließliche ethische Auseinandersetzung weder dem Konzept des Übermenschen noch dem Werk *Also sprach Zarathustra* gerecht wird. An einigen Passagen, die dazu dienten, die Bedeutung der Lehre im Rahmen dieser Diplomarbeit zu erschließen, hat sich gezeigt, wie vieldeutig *Also sprach Zarathustra* ist. Weniger sind die weiteren Dimensionen thematisiert, sondern eher am Rande erwähnt worden. Deswegen wäre es interessant, näher zu beleuchten, welche weiteren Lehren und Motive durch *Zarathustra* zur Sprache kommen, und welche Referenzen es auf klassische philosophische Begriffe gibt.

Ebenso stand zugunsten einer textnahen Erschließung die Person Friedrich Nietzsche als Autor im Hintergrund der Diplomarbeit. Nichts desto trotz ist er als Autor relevant für die Deutung des Inhalts der Dichtung, da *Zarathustra* zum Teil auch autobiografische Bezüge zugeschrieben werden, welche in diesem Rahmen keinen Raum gefunden haben. Daher konnte nicht geklärt werden, welche möglichen Parallelen zu anderen Werken Nietzsches bestehen oder wie sich diese in der Dichtung wiederfinden.

Innerhalb des Konzeptes des Übermenschen kommt dem Menschen als Individuum besondere Bedeutung zu. Bestehende gesellschaftliche Verhältnisse, kulturelle Gegebenheiten oder Werte können nur individuell bestimmt werden. Daher kann gesagt werden, dass, abgesehen von der Reflexion auf gesellschaftliche Strukturen, eine psychologische Sicht auf die Wirkung dieser Strukturen auf das Individuum durch Nietzsche angedeutet wird. Das zeigt sich daran, dass Zarathustra dem Individuum innere psychische Vorgänge zuschreibt. Diese zeigen sich an der Zuschreibung *eines schlechten Gewissens, eigener Interessen, der Unterdrückung des Leiblichen*. Es stellt sich daher die Frage, inwiefern Zarathustra aus heutiger Perspektive ebenso eine psychologische Sichtweise auf gesellschaftliche Strukturen ermöglicht.

Dafür ist eine Erschließung der Bedeutung des Leibes im Gegensatz zur Vernunft im *Also sprach Zarathustra* relevant und die Frage, inwiefern ein *Schaffen* im Sinne des Konzeptes des Übermenschen als künstlerischer Ausdruck zu sehen ist, denn Zarathustra behauptet, er würde „an einen Gott glauben, der zu tanzen verstünde“. Die Bedeutung des Tanzens als künstlerische Ausdrucksform wirft die Frage auf, inwiefern dieses gegenwärtig in westlichen Kulturen vorzufinden ist. Kunst, Theater oder Musik bieten die Möglichkeit zum Ausbrechen aus strukturellen Verhältnissen. Deswegen wäre es interessant, sich damit zu beschäftigen, inwieweit Zarathustras Kritik einer leibverachtenden Gesellschaft aktuell ist.

Siglenverzeichnis

ZA, KSA 4 = Nietzsche, Friedrich: *Also sprach Zarathustra I – IV*: In Giorgio Colli und Mazzino Montinari (Hg.): Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Bd 4. Berlin, New York: dtv/de Gruyter 2016.

Literaturverzeichnis

Primärquellen:

Nietzsche, Friedrich: *Also sprach Zarathustra I – IV*: In Giorgio Colli und Mazzino Montinari (Hg.): Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Bd 4. Berlin, New York: dtv/de Gruyter 2016.

Sekundärquellen:

Aschauer, Wolfgang: *Werte und Wertewandel in Österreich – aktuelle Studien und Trends*. In: Fischer, Michael; Badura, Heinrich (Hg.): Politische Ethik I. Räume der Politik. (Ethik transdisziplinär, Bnd. 2) Frankfurt am Main: Akademie-Verlag 2006, 217-244.

Diethe, Carol: *Frauen*: In: Ottmann, Henning (Hg.) Nietzsche-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart: J.B. Metzler 2000/2011, 50-56

Düwell, Marcus; Hübenthal, Christoph; Werner, Micha H: *Einleitung. Ethik: Begriff – Geschichte – Theorie – Applikation*. In: Düwell, Marcus; Hübenthal, Christoph; Werner, Micha H (Hg.): *Handbuch Ethik*. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 2002, 1-23.

Fenner, Dagmar. *Ethik. Wie soll ich handeln?* (UTB Basic) Tübingen/Basel: Francke 2008.

Gasser, Peter: *Rhetorische Philosophie. Leseversuche zum metaphorischen Diskurs in Nietzsches „Also sprach Zarathustra“* (Europäische Hochschulschriften. Reihe I Deutsche Sprache und Literatur) Bern: Peter Lang AG, Europäischer Verlag der Wissenschaften 1992.

Gerhardt, Volker: *Die Erfindung eines Weisen. Zur Einleitung in Nietzsches Zarathustra*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra. Klassiker Auslegen*, Bd. 14, Berlin: Akademie-Verlag 2012, 1-12.

Gerhardt, Volker: *Philosophieren im Widerspruch zur Philosophie. Nietzsches Verhältnis zur Tradition des Denkens*. In: Neymeyr, Barbara; Sommer, Andreas Urs (Hg.): Nietzsche als Philosoph der Moderne. Bd. 9, Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2012, 31-57.

Gil, Thomas: *Ethik*. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1993.

Grätz, Katharina; Kaufmann, Sebastian: *Nietzsche zwischen Philosophie und Literatur. Zur Einführung*. In: Grätz, Katharina, Kaufmann Sebastian (Hg.): Nietzsche zwischen Philosophie und Literatur. Von der Fröhlichen Wissenschaft zu Also sprach Zarathustra. Bd. 25, Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2016, 11 -26.

Grätz, Katharina: *Zarathustra als fiktive Figur*. In: Grätz, Katharina, Kaufmann Sebastian (Hg.): Nietzsche zwischen Philosophie und Literatur. Von der Fröhlichen Wissenschaft zu Also sprach Zarathustra. Bd. 25, Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2016, 357-376.

Haase, Marie-Luise. *Der Übermensch in Also sprach Zarathustra und im Zarathustra-Nachlass 1882-1885*. In: Emden, Christian J; Heit, Helmut; Lemm Vanessa; Zittel, Claus (Hg.): Nietzsche-Studien. Internationales Jahrbuch für die Nietzsche-Forschung. Bd 13 (1), Berlin/Boston. De Gruyter 1984, 228-244.

Heit, Helmut: *Literatur oder Lehre? Philosophisches Schreiben über und nach Gottes Tod*. In: Grätz, Katharina, Kaufmann Sebastian (Hg.): *Nietzsche zwischen Philosophie und Literatur. Von der Fröhlichen Wissenschaft zu Also sprach Zarathustra*. Bd. 25, Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2016, 221–240.

Hentig von, Hartmut: *Ach, die Werte! Ein öffentliches Bewußtsein von zwiespältigen Aufgaben; Über eine Erziehung für das 21. Jahrhundert*. Hanser 1999.

Kang, Yong-Soo: *Nietzsches Kulturphilosophie*. Würzburg: Königshausen und Neumann 2003.

Landgraf, Diemo: *Ethik und Ästhetik in der dekadenten Literatur vor und nach Nietzsche*. Freiburg i. Br. / Berlin / Wien: Rombach Verlag KG 2018. In: Rombach Wissenschaften – Reihe Litterae, Band 33, hg. von Neumann, Gerhard; Schnitzler, Günter; Bergengruen, Maximilian; Klinkert, Thomas.

Moebius, Stephan: *Kultur*. Bielefeld: transcript Verlag 2009.

Niemeyer, Christian: *Friedrich Nietzsches „Also sprach Zarathustra“*, Darmstadt: Wissenschaftliche Werkinterpretationen 2007.

Pieper, Annemarie: *Ein Seil, geknüpft zwischen Thier und Übermensch. Philosophische Erläuterungen zu Nietzsches Also sprach Zarathustra von 1883*. Basel: Schwabe Verlag Basel 2010.

Pieper, Annemarie: *Zarathustra als Verkünder des Übermenschen und als Fürsprecher des Kreises*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra. Klassiker Auslegen*, Bd. 14, Berlin: Akademie-Verlag 2012, 69-91.

Reschke, Renate: *Die andere Perspektive. Ein Gott, der zu tanzen verstünde. Eine Skizze zur Ästhetik des Dionysischen im Zarathustra*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra. Klassiker Auslegen*, Bd. 14, Berlin: Akademie-Verlag 2012, 193-213.

Salamun, Kurt: *Wie soll der Mensch sein? Philosophische Ideale vom „wahren“ Menschen von Karl Marx bis Karl Popper*. Tübingen: Mohr Siebeck 2012.

Salaquarda, Jörg: *Die Grundconception des Zarathustra*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Bd. 14, Berlin: Akademie-Verlag 2012, 51-68.

Schacht, Richard: *Mensch*. In: Christian Niemeyer (Hg.): *Nietzsche-Lexikon*. 2009, 224-225.

Schank, Gerd; Siemens, Hermann; Tongeren, Paul Van: *Blitz*. In: Nietzsche Research Group unter der Leitung von Schank, Gerd; Siemens, Hermann; Tongeren, Paul Van (Hg.): *Nietzsche-Wörterbuch. Band 1: Abbrueviatur – einfach*. In: (Hg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter 2004, S. 395-400.

Schmidt, Jochen: *Nietzsches Umwertung aller Werte*. In: Neymeyr, Barbara; Sommer, Andreas Urs (Hg.): *Nietzsche als Philosoph der Moderne*. Bd. 9, Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2012, 11-29.

Skowron, Michael: *Posthuman oder Übermensch. War Nietzsche ein Transhumanist?* In: Abel, Günther; Stegmaier, Werner (Hg.): *Nietzsche Studien. Internationales Jahrbuch für die Nietzsche-Forschung*. Bd 42(1), Berlin/ Boston: De Gruyter 2013, 256-282.

Sommer, Urs: *Werte. Warum man sie braucht, obwohl es sie nicht gibt*. Stuttgart: J.B.Metzler Verlag 2016.

Stegmaier, Werner: *Anti-Lehren. Szene und Lehre in Nietzsches Also sprach Zarathustra*. In: Gerhardt, Volker (Hg.): *Also sprach Zarathustra*. Bd. 14, Berlin: Akademie-Verlag 2012, 143–168.

Visser, Gerard: *Nihilismus*. In: Christian Niemeyer (Hg.): *Nietzsche-Lexikon*. 2009, S. 254-255.

Internetquellen:

Nimmervoll, Lisa: *Rechtsphilosoph: ‚Kreuz im Klassenzimmer ist schwer zu rechtfertigen‘*. In: DerStandard. Inland. Schule und Religion, <https://www.derstandard.at/story/2000089317799/kreuz-im-klassenzimmer-schwer-zu-rechtfertigen> [letzter Aufruf am 23.01.2020 um 09:30].

Sympathy for the Devil. Lyrics. In: LyricsFreak, https://www.lyricsfreak.com/r/rolling+stones/sympathy+for+the+devil_20117881.html#f [letzter Aufruf am 10.02.2020].

Abstract

Zentral ist die Auseinandersetzung mit dem Konzept des Übermenschen, welches in Friedrich Nietzsches „Also sprach Zarathustra“ formuliert wird. Bei der Erschließung des Themas wird davon ausgegangen, dass es sich bei „Also sprach Zarathustra“ um eine philosophische Dichtung handelt. Deswegen erfolgt eine literarische Annäherung an die Bedeutung der Lehre und eine textnahe Auseinandersetzung. Es besteht die Annahme, dass der Kontext für die Verkündung des Übermenschen Nietzsches kritische Position zur klassischen Philosophie und zum Zeitgeist der Moderne ist. Im Fokus der Arbeit steht die ethische Dimension des Konzepts vom Übermenschen. Dementsprechend wird auch das in „Also sprach Zarathustra“ vorkommende Motiv Gottes in Verbindung mit dem Konzept des Übermenschen gebracht und aus moralischer Perspektive betrachtet. Die Basis des Konzepts vom Übermenschen ist Nietzsches Forderung nach einer Weiterentwicklung des Individuums, etwas „über sich hinaus zu schaffen“. Um das Vermögen zu erlangen, neue Werte zu schaffen, ist die Rede von „drei Verwandlungen des Geistes“. Es besteht die These, dass anknüpfend an das Konzept des Übermenschen eine ethische Reflexion bestehender gesellschaftliche Strukturen erfolgt. Bestehende Werte dienen als moralische Orientierung für die Menschen und werden als soziokulturell determiniert verstanden. Dementsprechend wird argumentiert, dass das Konzept des Übermenschen, welches aus der Dichtung extrahiert worden ist, auch zur ethischen Reflexion von bestehenden Werten und gesellschaftlichen Strukturen der Gegenwart dient.